

Günther Hellfeldt    Heinz Gerd Rackow

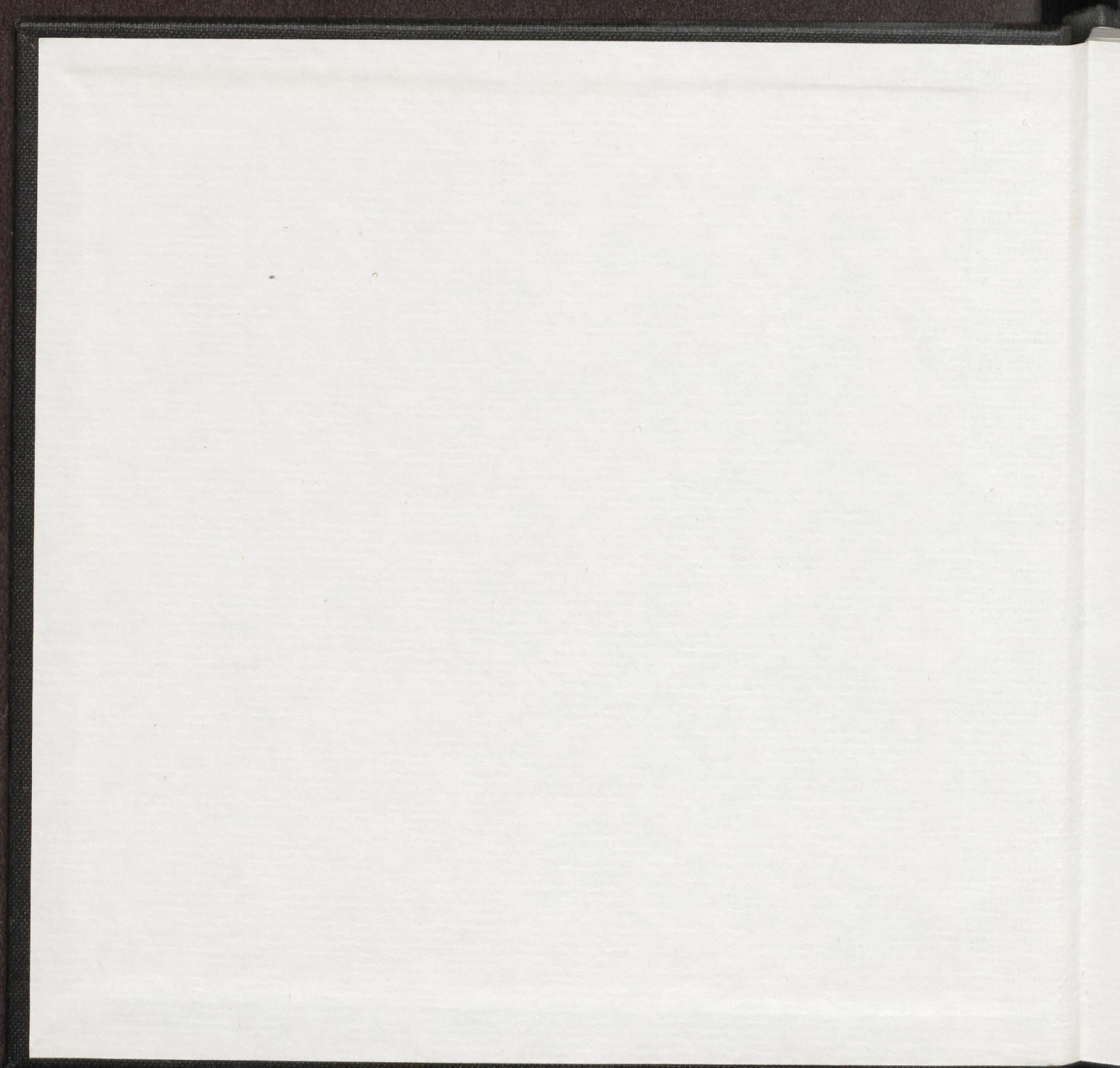
## **40 Jahre neue Lehrerbildung an der Universität Rostock**

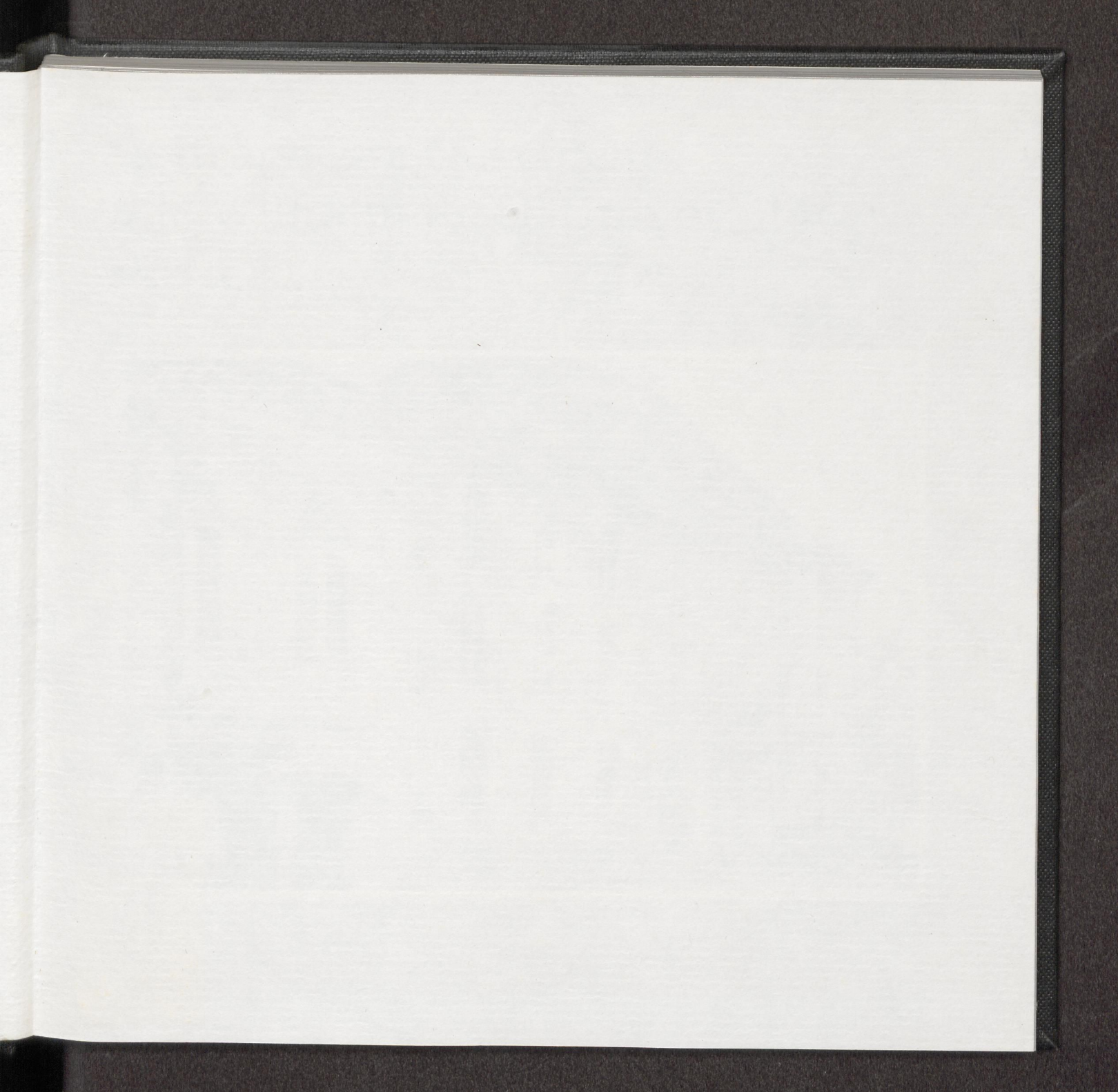
Rostock: Universität Rostock, 1986

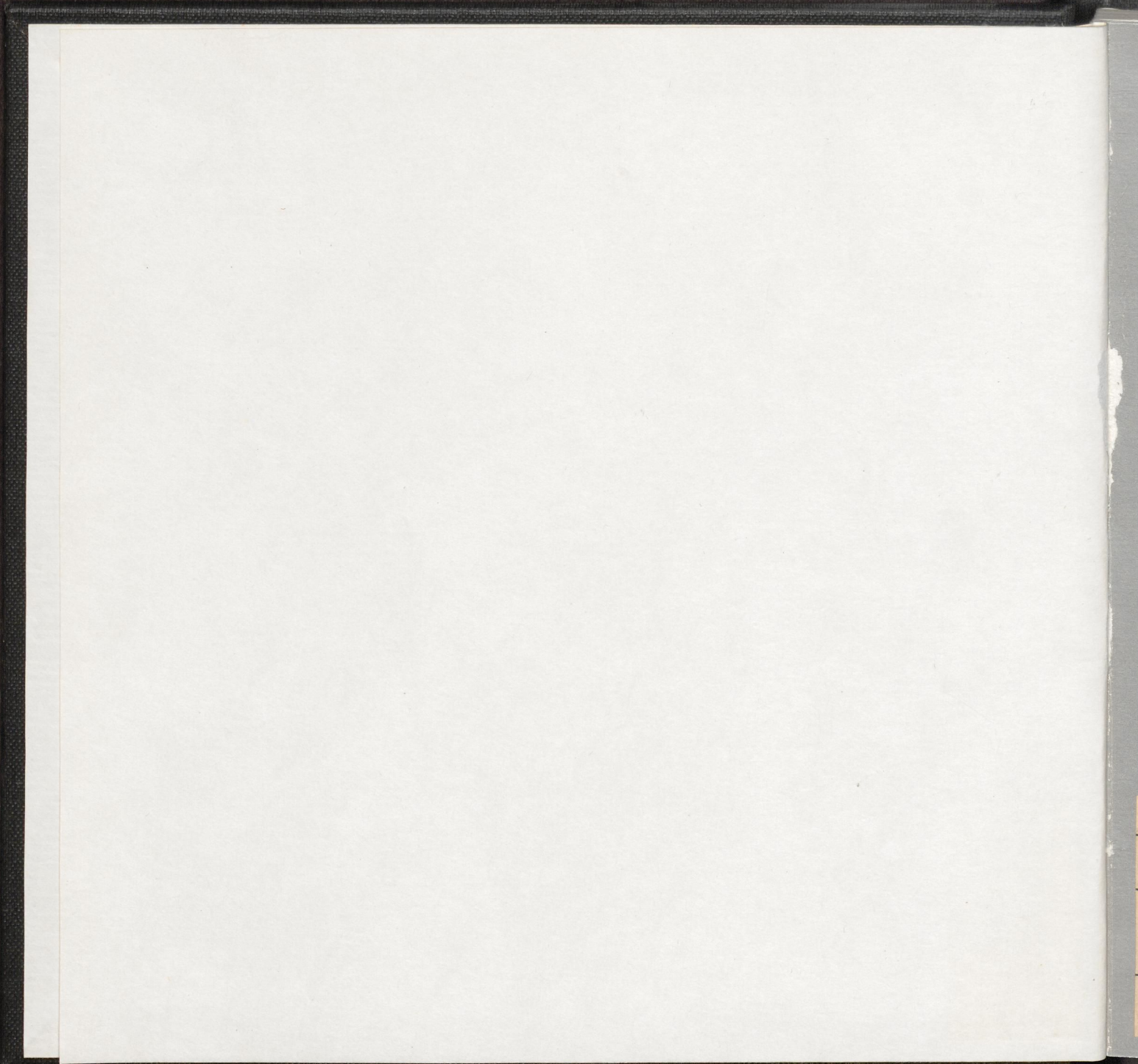
**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn882062344>**

Druck    Freier  Zugang        OCR-Volltext









# Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock



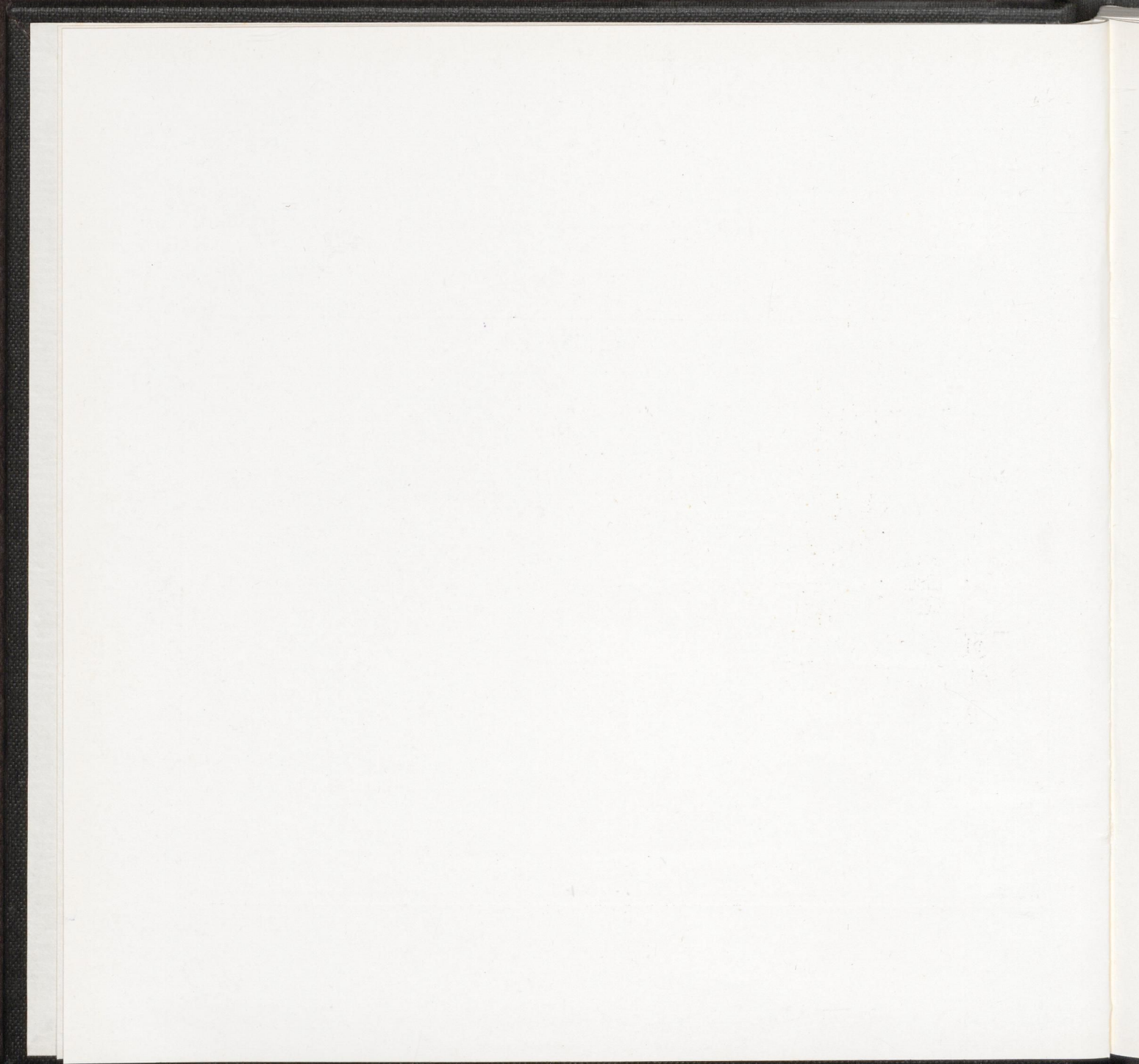
UB Rostock

NMK-ZA

89

(8)

Heft 8



# 40 Jahre neue Lehrerbildung an der Universität Rostock

Autorenkollektiv  
unter Leitung von Günther Hellfeldt  
und Heinz-Gerd Rackow

---

Wilhelm-Pieck-Universität  
Rostock 1986



## INHALT

---

	Seite
Vier Jahrzehnte dynamische Entwicklung der Lehrerbildung an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock (Vorbemerkungen)	3
Zur Geschichte der Lehrerbildung in der Universität Rostock bis zur Befreiung vom Faschismus	6
Zur Geschichte der Wissenschaftsbereiche der Sektion Pädagogik und Psychologie	16
— Schulpädagogik	16
— Psychologie	36
— Hoch- und Fachschulpädagogik	45
— Sonderpädagogik	54
Stand und Perspektiven der Sektion	63
Anhang	65

---



**Titelbild:**

Altes Palais am Universitätsplatz, in dem sich jahrelang das Pädagogische Institut und das Institut für Pädagogik der Philosophischen Fakultät befanden.

# Vier Jahrzehnte dynamische Entwicklung der Lehrerbildung an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

## Vorbemerkungen

Mit dem vorliegenden Heft der Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität geht die Sektion Pädagogik und Psychologie ihrer Geschichte nach. Wir wollen der Entwicklung nachspüren, wie aus der Pädagogischen Fakultät ein dem Rektor unmittelbar unterstelltes Pädagogisches Institut und nach dieser episodischen Interimslösung innerhalb der Philosophischen Fakultät ein Institut für Pädagogik hervorging, das dort immerhin fast 14 Jahre bestand, wie an dieser Fakultät außerdem ein Institut für Hochschulpädagogik gegründet wurde und wie sich im Zuge der III. Hochschulreform beide Institute zur Sektion Pädagogik und Psychologie zusammenschlossen, die gegenwärtig in heterogener Struktur vier Wissenschaftsbereiche umfaßt.

Mit diesem Heft tragen wir bei zum weiten Thema „40 Jahre neue Lehrerbildung an der Wilhelm-Pieck-Universität“, und zwar vorrangig unter dem Aspekt pädagogischer und psychologischer Disziplinen. Den Begriff Lehrerbildung fassen wir weit auf. Der Begriff subsumiert hier die Erstausbildung und Weiterbildung von Diplomlehrern für allgemeinbildende polytechnische Oberschulen und von Diplomlehrern für Hilfsschulen, aber darüber hinaus die pädagogische und psychologische Aus- und Weiterbildung von Fachschullehrern sowie von Lehrkräften an Universitäten und Hochschulen, insbesondere von Mitarbeitern des sogenannten wissenschaftlichen Nachwuchses.

Bei der Erarbeitung der einzelnen Beiträge gewannen wir zunehmende Klarheit darüber, wie nötig es ist, Entstehung und Entwicklung der eigenen Institution ge-

schichtlich zu bewahren und in einem bilanzierenden Resümee vorzustellen. Sich diesem Vorhaben jetzt zu unterziehen, erwies sich als vorteilhaft, weil gegenwärtig außer den Archivalien noch einige lebende Zeugen der vierzigjährigen Geschichte der Lehrerbildung an der Rostocker Universität beizubringen sind. Ihnen haben wir Erinnerungen abgefordert mit dem Hinweis, diese seien nicht als Selbstzweck gedacht, sondern seien für heute und morgen zu nutzen, sollen vor allem dem Selbstverständnis der Sektion sowie der inhaltlichen Vorbereitung auf künftige Entscheidungen dienen. Es zeigte sich, daß einige Erinnerungsbilder diesen Zeugen der Vergangenheit offenbar unverlierbar geblieben sind. Aber in ihrer Erinnerung erscheint die Vergangenheit keineswegs unveränderlich. Einige Sachverhalte sind ihnen entfallen, andere haben sie anscheinend aus neuer Sicht gedeutet was vor allem mit ihren längst geänderten individuellen Standpunkten zu tun haben dürfte. Dennoch hat die persönliche Erfahrung der Gewährsleute, ihre Vertrautheit mit dem Gegenstand und ihr Engagement maßgeblich dazu beigetragen, unser Bild vom Sein und Werden der Lehrerbildung an der Rostocker Universität zu erhellen und zu beleben.

Die Schaffung einer neuen Lehrerbildung an der Universität Rostock vollzog sich auf dem gesellschaftspolitischen Hintergrund revolutionärer Umwälzungen beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus. Mit der Gründung der Pädagogischen Fakultät Ende 1946 begann ein langanhaltender dynamischer Prozeß einer wissenschaftlichen und ideologischen Klärung, der nötig war, um die verantwortungsvollen Aufgaben einer aka-

demischen Lehrerbildung den beteiligten Lehrkräften und Studierenden begrifflich zu machen und diese Aufgaben auch tatsächlich zu verwirklichen. Man bedenke einmal, was die Lehrerbildner nach und nach alles hinzulernen und was sie alles umlernen mußten. So mußten sie begreifen, daß eine ahistorische Betrachtung der Erziehung gedanklich in die Irre führt und daß Pädagogik und Psychologie keineswegs unpolitische Disziplinen sind, daß es vielmehr gerade in der Lehrerbildung darauf ankommt, theoretische Vernunft in ideologisch-erzieherische Aktion umzusetzen. Man denke außerdem daran, daß es angesichts antifaschistisch-demokratischer Zielsetzungen von Anfang an um die konsequente Brechung herkömmlicher Bildungsprivilegien und um die dort verknüpfte geistige Überwindung reaktionärer Begabentheorien ging. Bei einigen Lehrerbildnern in der Universität Rostock gab es anfangs ein Festhalten an reformpädagogischen Grundannahmen. Daraus folgten Widerstreite zwischen Wissenschaftlichkeit und didaktischer Verinfachung im Unterricht, Mißverständnisse über Parteilichkeit und Lebensverbundenheit sowie Auffassungen, man solle den Unterricht maßgeblich vom Kinde aus gestalten, ferner eine ziemlich Unkenntnis von progressiven Tendenzen in der Schulrealität und Mängel im Theorie-Praxis-Bezug bei der Erstausbildung der künftigen Lehrer der Grund- und Oberschulen.

Die Begegnung mit der sowjetischen Pädagogik und Psychologie Anfang der 50er Jahre half entscheidend dabei, solche zum Teil hartnäckig vertretenen geistigen Positionen, die sich als wissenschaftlich unhaltbar und ideologisch schädlich erwiesen, niederzuringen. In den 50er Jahren vollzogen sich zudem durch die praktische Verwirklichung des polytechnischen Prinzips, durch kreative Lösungen des alten Themas „Schule und Leben“ und durch die tiefe Verankerung der produktiven Arbeit innerhalb des Aufgabenfeldes der allgemeinbildenden Schule grundlegende schulische Veränderungen, die man ohne jede Übertreibung als eine „kopernikanische Wendung“ im bildungspolitischen und pädagogischen Denken und Tun bezeichnen kann. Diese Veränderungen im Bildungssystem erforderten adäquate Innovationen in der Lehrerbildung, die auch an der Universität Rostock durchgesetzt wurden.

Wir haben in Betracht zu ziehen, daß mehrere aufeinander folgende Generationen im Verlauf von 40 Jahren seit der Wiedereröffnung der Universität Rostock mit

dem Aufbau und der Konsolidierung einer Lehrerbildung neuen Typus befaßt waren bzw. es noch sind. Die Angehörigen der Anfangsgeneration Rostocker Lehrerbildner gehören heute meist schon nicht mehr zu den Lebenden. Die Älteren unter den gegenwärtig tätigen oder schon entpflichtenden Lehrerbildnern haben als Studenten die Eröffnung der Pädagogischen Fakultät erlebt oder waren als junge Neulehrer oder auch als Jungarbeiter tätig; manche befanden sich damals noch in der Kriegsgefangenschaft. Andere Kolleginnen und Kollegen spielten 1946 noch ihre Kinderspiele, und die Jüngeren unter den heutigen Lehrerbildnern gehörten vor 40 Jahren zu den Ungeborenen.

Es ist den Angehörigen der einzelnen Generationen an der Rostocker Universität, die zunächst mit antifaschistisch-demokratisch orientierter und später — ab Mitte der 50er Jahre — mit sozialistisch orientierter Lehrerbildung befaßt waren bzw. sind, auf unterschiedliche Weise gelungen, bei sich selbst das Bewußtsein eines Revolutionärs auszubilden, der zielstrebig die erforderliche Bildungsrevolution mitvollzieht. Manche Kollegen begriffen nicht, was Klassenkampf mit ihrer Arbeit in Lehre und Forschung zu tun hat, und einige verließen die sowjetische Besatzungszone Deutschlands bzw. die 1949 gegründete Deutsche Demokratische Republik, um ihre wissenschaftliche Arbeit unter monopol-kapitalistischen Gesellschaftsverhältnissen fortzusetzen. Zu nennen sind beispielsweise die Professoren Heyde und Steinbrecher sowie die Dozenten Hobohm und Schöler.

Niemand wird behaupten wollen, diese ideologischen Auseinandersetzungen hätten die Lehrerbildung an der Rostocker Universität unberührt gelassen. Aber sie hat sich trotz mancher Widersprüche und bisweilen zugespitzter Konflikte zwischen Selbstverständnis und Mißverständnis insbesondere seit den 60er Jahren merklich konsolidiert und vervollkommenet. Unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands gelang es ihr, den Lehrerbildungsauftrag unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates zunehmend effektiver zu verwirklichen. Die Lehrerbildner der pädagogischen und psychologischen Disziplinen haben dabei hohe Leistungen in Erziehung, Aus- und Weiterbildung sowie in die Forschung vollbracht, wie im folgenden gezeigt werden soll.

Ferner ist nachzuweisen, daß sich Rolle, Funktion und Aufgabenbereiche der pädagogisch-psychologischen In-

stitutionen an der Rostocker Universität im Verlauf der vergangenen vier Jahrzehnte stark veränderten und erweiterten, was insbesondere für den Zeitraum nach der III. Hochschulreform zutrifft, in dem sich die gegenwärtige Sektionsstruktur herausbildete. Die Erarbeitung der vorliegenden Studie über die Geschichte der eigenen Einrichtung war für alle Mitarbeiter der Sektion Pädagogik und Psychologie nicht zuletzt insofern besonders nützlich, weil sie genötigt waren, darüber eingehend nachzudenken, was die vier Wissenschaftsbereiche sich gegenseitig bedeuten und welche Stellung ein jeder Wissenschaftsbereich im Sektionsganzen einnimmt. Aber auch die Position der eigenen Sektion an der Universität und vor allem im Insgesamt ihrer Lehrerbildung galt es kritisch zu prüfen.

Im dialektischen Spannungsfeld von Wissenschaft und Ideologie, von Lehre und Forschung, von Theorie und Praxis sowie von Ausbildung und Erziehung wird die Lehrerbildung an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock gewiß auch künftig erheblichen Wandlungsprozessen unterliegen, damit sie der Dynamik unserer sozialistischen Gesellschaft und ihres Bildungswesens gegenüber stets hinlänglich funktionstüchtig bleibt. Mobile Erneuerung wird erforderlich sein, um in der DDR schrittweise ein Lehrerbildungssystem aufbauen zu helfen, das dem entwickelten Sozialismus gemäß ist.

**Prof. Dr. sc. paed. Günther Hellfeldt,**  
Direktor der Sektion Pädagogik  
und Psychologie

## Zur Geschichte der Lehrerbildung an der Universität Rostock bis zur Befreiung vom Faschismus

Es gehört heute bei uns zur Selbstverständlichkeit, daß Lehrer der allgemeinbildenden Schule eine Hochschulausbildung erhalten bzw. eine hochschulgemäße Ausbildung in den Instituten für Lehrerbildung oder anderen lehrerbildenden Einrichtungen.

Das war bis in unsere Tage nicht immer so. Während es in sehr unterschiedlichem Maße, mit Rückschlägen und Einschränkungen verbunden, gelang, für höhere Schulen Lehrerausbildung an Universitäten zu binden, gelang dies für die Volksschullehrerausbildung bis 1945 nicht, wobei auch die Vorbereitung für den Lehrerberuf an höheren Schulen meist sehr lückenhaft war. [1]]

Wie einst Wolfgang Ratke, immatrikuliert 1593 an der Rostocker Universität, der sich hier „mit allem Fleiß auf die Theologie und Philosophie legte“ und dann Lehrer wurde, ging es auch den meisten anderen an höheren Schulen tätigen Pädagogen. [2] Wenn sie nicht selbst, wie es bei Ratke der Fall war, an pädagogischen Studien interessiert waren, kamen sie nur mit geringer oder gar keiner pädagogischen Ausbildung an diese Schulen.

Die Lehrertätigkeit wurde meist von den jungen Theologen auf Grund des geringen Ansehens, des schmalen Gehalts und des großen Arbeitspensums nur als Übergangszeit, als Vorübung für das geistliche Amt betrachtet.

Auch die an der Universität Rostock ausgebildeten Theologen nahmen nach dem Studienabschluß in der überwiegenden Zahl eine Tätigkeit als Hauslehrer bzw. Lehrer an einer höheren Schule auf. [3]

Als am Ende des 18. Jahrhunderts in ganz Deutschland die institutionelle Lehrerbildung für die Volksschullehrer in Form der Lehrerseminare aufkam und endlich Forderungen und Ansätze berühmter progressiver Pädagogen (Ratke, Francke, von Rochow) nach einer pädago-

gischen und fachwissenschaftlichen Ausbildung aufgegriffen wurden, ist auch an der Universität Rostock im Jahre 1790 ein pädagogisch-theologisches Seminar gegründet worden.

Dieses Seminar ist jedoch nicht mit den pädagogischen Vorlesungen und Übungen zu vergleichen, die an den Universitäten Göttingen 1734 (Gessner), Königsberg 1774 (Kant) oder Halle 1779 (Trapp) für zukünftige Lehrer der höheren Schulen (Gymnasien) bzw. für Hauslehrer der höheren Stände gehalten wurden und den Studenten aller Fakultäten offenstanden.

Das Seminar sollten den jungen Theologen Kenntnisse auf pädagogischem und praktisch-theologischem Gebiet vermitteln und damit die Ausbildung der zukünftigen Hauslehrer, Stadtschullehrer und Prediger verbessern.

Die Gründung des Seminars ist eng mit dem Wirken des Theologieprofessors Johann Caspar Velthusen, dem ersten Leiter des Rostocker Seminars verbunden. Velthusen repräsentierte innerhalb der Rostocker Theologie die von der bürgerlichen Aufklärung beeinflusste rationalistische Richtung und setzte sich für eine praktisch-lebensnahe Ausbildung der Theologen im Hinblick auf deren spätere Tätigkeit als Lehrer und Prediger ein. [4]

Der von Velthusen für das Seminar entworfene Studienplan ging davon aus, daß die Absolventen nicht wußten, ob sie jemals eine Predigerstelle erhalten werden oder lebenslang Lehrer blieben und empfahl deshalb als „Schulstudien“ den Besuch von Vorlesungen über Logik, Mathematik, Geschichte, Geographie, Philosophiegeschichte, Naturgeschichte, Physik, Chemie, Botanik, Medizin, Astronomie, alte und neue Sprachen, Rhetorik, Zeichnen, Musik und griechische und römische Literatur.

Bereits 1803 wurde die von Velthusen entworfene Konzeption von der Schweriner Regierung heftig kritisiert.

Martini als Nachfolger Velthusens wurde ermahnt, die „Ausschweifungen des Rationalismus in der Religion“ zu bekämpfen und der Lehtätigkeit „ohne Einführung unzulässiger Neuerungen“ nachzukommen. [5]

1804 wurde Johannes Christian Wilhelm Dahl neuer Seminardirektor des pädagogisch-theologischen Seminars. Er hielt als erster regelmäßig auch pädagogische Vorlesungen, strich jedoch gemäß dem herzoglichen Reskript den Besuch von Vorlesungen u. a. in Philosophie, Physik, Naturgeschichte, Medizin.

Die Durchführung pädagogischer Vorlesungen durch die theologische Fakultät ist darauf zurückzuführen, daß die 1789 mit der Wiedervereinigung der Bützower und Rostocker Universität verbundene Erwartung, eine Professur für Pädagogik einzurichten, nicht erfüllt wurde. Die Theologische Fakultät hatte weiterhin die „studierten Lehrer“ für die höheren Stadtschulen zu stellen.

Unter Dahl und seinem Nachfolger Julius Wiggers (1810 — 1840), der ebenfalls regelmäßig pädagogische Vorlesungen im Rahmen des Seminars hielt, wurden die rationalistischen Einflüsse endgültig verdrängt.

Entsprechend der herzoglichen Ermahnung von 1803 wurde der Ausbildung der zukünftigen Lehrer und Prediger auf die einfache Wiedergabe von Bibeltext und Dogma festgelegt, die Interpretation der Schriften, die in der Ausbildung des Seminars geschult wurde, untersagt.

Diese politisch eindeutig reaktionäre Grundtendenz der pietistisch beeinflussten neulutherisch-orthodoxen Richtung in der Theologie und damit in der Seminarbildung führte zu einer immer geringeren Bedeutung des Seminars. Eine zeitgenössische Quelle schätzt dies so ein: „Die Universität gewährt für praktisches Kennenlernen der Unterrichtsmethode gar nichts, für theoretisches wohl auch nur wenigen eine allgemeine Übersicht des Feldes, in welchem die eigene Tätigkeit sich später bewähren soll ...“ [6]

Zur „allgemeinen Übersicht des Feldes“ in den Vorlesungen über Pädagogik gehörten im Rahmen des Seminars Ausführungen über das Verhältnis des Predigers zur Volksschule“ und „eine sorgfältige Rücksicht auf die neuere Unterweisungsmethode, ... die Pestalozzische, Bele Lancastersche, Hamiltonsche ...“ [7]

Die kritisierten Mängel des pädagogisch-theologischen Seminars führten 1832 zu einer Verordnung der mecklenburgischen Regierung, die alle zukünftig an Stadtschulen einzustellenden Theologen verpflichtete, vor dem Antritt ihrer Lehrerstelle einen dreimonatigen Seminar-kurs, den sogenannten „Kandidatenkurs“ am Lehrerseminar in Ludwigslust zu belegen. Das Lehrerseminar in Ludwigslust wurde 1830/31 im Sinne Pestalozzis reformiert, humanistische Bildungsgüter bildeten eine wissenschaftliche und praktische Einführung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre, speziell in Lehrverfahren und Unterrichtsmethode. [8]

Während die Lehrerstellen an den höheren Schulen fast ausnahmslos an akademisch ausgebildete Theologen und fachwissenschaftlich ausgebildete Studenten anderer Fakultäten der Rostocker Universität, ohne oder nur mit bescheidener pädagogischer Ausbildung, vergeben wurden, erhielten die Lehrer für das niedere Schulwesen seit Ende des 18. Jahrhunderts in Mecklenburg eine seminaristische Ausbildung.

Hierbei ist besonders dem seit 1785 bestehenden Lehrerseminar in Ludwigslust — 1862 nach Neukloster verlegt — eine, zumindest bestimmte Zeiträume umfassende, positive Entwicklung zuzuschreiben. Dieses herzogliche Seminar bildete jedoch ausschließlich für das Dominium aus.

Versuche des Herzogs, auch für das ritterschaftliche Gebiet ein Lehrerseminar einzurichten, scheiterten bis 1869 durch das Beharren der ritterschaftlichen Gutsbesitzer auf ihre im Landesgrundgesetzlichen Erbvergleich von 1755 zugesprochenen Rechte der Selbstbestimmung in ihrem Gebiet. Als 1869 dann doch in Lübtheen ein Lehrerseminar für das ritterschaftliche Gebiet gegründet wurde, war es vom Inhalt der Ausbildung her bis zur Schließung 1918 weit hinter den gesellschaftlichen Bedürfnissen zurück und eher ein Musterbeispiel für Rückständigkeit und das Mißtrauen der herrschenden Junkerklasse an der Volksbildung und den Volksschullehrern.

In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts wuchs bei progressiven Pädagogen und Lehrerbildnern (Diesterweg, Wander) die Einsicht, daß selbst bei den besseren Lehrerseminaren die Ausbildung den ihr zukommenden gewachsenen Ansprüchen der Gesellschaft nicht mehr gerecht wurde.

In der Revolution von 1848 kam es deshalb zur Forderung, eine grundlegende Reform der Lehrerseminare durchzuführen und den Volksschullehrern die Universitäten zu öffnen.

Diese Forderungen verstärkten das Mißtrauen des Staates an der Volksschule und den Volksschullehrern. Die reaktionären Kreise sahen in einer höheren Bildung der Volksmassen und der Volksschullehrer eine der wesentlichen Ursachen für die politische Unzufriedenheit des Volkes. Nach dem Scheitern der Revolution ging die Reaktion deshalb zum offenen Angriff gegen Volksschule und Lehrerbildung über und drückte das Niveau beider radikal auf das niedrigste hinunter.

Die berichtigten Stiehlschen Regulative von 1854 schrieben für Preußen, und im selben Geist in anderen Gebieten nachvollzogen, eine theoriefeindliche, extrem niveaulose Ausbildung der Volksschullehrer fest. Diese volksfeindlichen Maßnahmen unterdrückten trotz mutiger Gegenwehr durch Diesterweg und Wander für Jahrzehnte die Forderung nach der akademischen Ausbildung der Volksschullehrer. Diese gab es, wenn auch in bescheidenem Maße, weiterhin an der Rostocker Universität für Lehrer höherer Schulen. Nach der Auflösung des pädagogisch-theologischen Seminars ging die Ausbildung dieser Lehrer an die Philosophische Fakultät der Universität Rostock über.

Die Anfänge der Lehrerbildung durch die Philosophische Fakultät sind im Zusammenhang mit der Entwicklung der bürgerlichen Germanistik zu sehen. [9] Die ersten Ansätze wurden 1839 durch das von Christian Wilbrandt gegründete „Philosophisch-ästhetische Seminar“ eingeleitet. Da sich in den ersten Jahren des Bestehens dieses Seminars „erst wenige Studenten an der Philosophischen Fakultät auf den Lehrerberuf vorbereiteten“ — die Frequenz der Philosophischen Fakultät war minimal, jahrzehntelang studierten pro Semester weniger als fünf Studenten —, waren es vorwiegend Theologie-, Jura- und Medizinstudenten, die an den Seminaren teilnahmen. Von acht Studenten im ersten Jahr des Seminars sank die Teilnahme in den folgenden Jahren auf drei bis fünf Studenten, zwei Jahre mußten die Seminare ganz wegfallen.

1858 kam es auf Wunsch des nach Rostock berufenen Karl Bartsch erstmals im deutschen Sprachgebiet zur Gründung eines germanistischen Seminars. Der Zweck

des Seminars wurde in der schriftlichen und mündlichen Handhabung der deutschen Sprache und in der Erklärung „ausgezeichneter Werke“ der Literatur gesehen. [10]

Die „Statuten“ des Seminars weisen im § 4 aus, daß das Seminar besonders für Studenten konzipiert war, „welche sich dem Lehrfach widmen wollen“. Dies sollte jedoch nach Bartsch nicht zu einer überbetriebenen Rücksichtnahme auf die pädagogische Ausbildung führen, da sonst der zukünftige Lehrer glauben könnte, „er brauchte nicht mehr Wissen sich aneignen, als er für seinen praktischen Beruf bedürfe und verwerten könne.“

Die Vorlesungsverzeichnisse der Rostocker Universität lassen dann auch über Jahrzehnte hinweg erkennen, daß sich die Universität Rostock auch nach der Auflösung des pädagogisch-theologischen Seminars nicht zu einer traditionellen und systematischen Pflegestätte der pädagogischen Studien entwickelte, wie sie seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts in Halle, Leipzig, Jena und Göttingen üblich war.

Für die zukünftigen Gymnasiallehrer ging es immer vor allem um die sogenannte Gelehrtenbildung. Den Philologen und Naturwissenschaftlern blieb es selbst überlassen, ob und welche theoretischen und pädagogischen Vorlesungen sie auswählten. Diese Auswahl wurde mehr von ihren individuellen Interessen, als von beruflichen Notwendigkeiten beeinflusst.

Im Ergebnis wurde ein fachwissenschaftlich gut ausgebildeter Lehrer in die Schulen entlassen, dem jedoch völlig eine praktisch-pädagogische Ausbildung fehlte. [11]

Unter Bartsch' Nachfolger Reinhold Bechstein, der vor allem „tüchtige Lehrer“ ausbilden wollte, stieg die Zahl der Seminarteilnehmer — in den Statuten auf sechs festgelegt — häufig auf 8 bis 10. In 25 Jahren wurden so von der Universität Rostock 273 Absolventen als Deutschlehrer in die Gymnasien entlassen.

Bechsteins Vorhaben, durch die Universität Rostock zunehmend mehr Lehrer für das höhere Schulwesen auszubilden, wurde von seinem Nachfolger Wolfgang Galther, der von 1895 — 1920 Direktor des Deutsch-philolo-

sophischen Seminars war, fortgeführt. Die Studentenzahl stieg von 17 (1906) auf 50 (1910).

So ist die Zeit bis 1919 durchgängig dadurch gekennzeichnet, daß die pädagogische Ausbildung der zukünftigen Lehrer an der Universität weit hinter die fachwissenschaftliche zurückgestellt wurde.

Auch wenn durch die von Bartsch durchgesetzte und praktizierte Verbindung von Lehre und Forschung im Deutsch-philosophischen Seminar ein wesentlicher Impuls für das Hochschulwesen insgesamt ausging und die bis dahin relativ unbedeutende Universität Rostock für viele Universitäten damit zum Vorbild wurde, entsprach die pädagogische Ausbildung bei weitem noch nicht den gesellschaftlichen Anforderungen an einen Lehrer des höheren Schulwesens. Beharrliche Bestrebungen nach einer Universitätsausbildung der Volksschullehrer gab es nach der Novemberrevolution von 1918.

In der Weimarer Verfassung, Artikel 143/2, wurde die Universitätsausbildung für Volksschullehrer gesetzlich verankert. Die Verwirklichung dieses Artikels gelang jedoch nur, und in der Regel kurzzeitig, in wenigen deutschen Gebieten.

In Mecklenburg kämpften bis zum Machtantritt der Faschisten Schulpolitiker der KPD, aber auch einige bürgerliche und sozialdemokratische Schulpolitiker beständig um die Ausbildung von Volksschullehrern an der Rostocker Universität, um die Durchsetzung und Verwirklichung des Artikels 143/2.

Im Anschluß an die Reichsschulkonferenz von 1920, die hinsichtlich der Universitätsausbildung der Volksschullehrer im elften Leitsatz, trotz massiver Widerstände durch die Universitäten und Philologen, auf der Ausbildung von Volksschullehrern an den Universitäten bestand — aber den Zeitpunkt des Beginns mit der Formulierung „nach allgemeiner Lage“ höchst unkonkret bemaß [12] —, kam es im September 1920 in Mecklenburg zu einer Landeslehrerkonferenz, auf der besonders David Katz für eine Ausbildung der Volksschullehrer an der Rostocker Universität eintrat. In den folgenden nahezu sechs Jahren wurden in Mecklenburg langwierige und zähflüssige Verhandlungen zur Durchsetzung des Artikels 143/2 geführt. Immer wieder waren es die Vertreter der KPD (Hans Warnke, Ernst Goldenbaum), die entschieden für Universitätsausbildung der

Volksschullehrer eintraten und sich fortwährend mit den reaktionären Vertretern der jeweils im Land Mecklenburg herrschenden Regierung auseinandersetzten, die diese Vorschläge torpedierten. Im Ergebnis dieser Verhandlungen wurden zwar die Lehrerseminare abgeschafft, die Hoffnungen auf die akademische Ausbildung der Volksschullehrer an der Universität Rostock jedoch nicht erfüllt.

Als Kompromiß wurde, selbst das gegen den hartnäckigen Widerstand der Reaktion, am 27. 4. 1926 in Rostock (Am Vogelsang) ein Pädagogisches Institut eröffnet, das jedoch nicht an die Universität angegliedert wurde.

Die Lehrerbildung in Mecklenburg wurde durch das Pädagogische Institut zwar auf eine neue Grundlage gestellt, die erforderliche wissenschaftliche Fundierung der zukünftigen Lehrer kam jedoch in der nur viersemestrigen Ausbildung wiederum zu kurz. Trotzdem kann eingeschätzt werden, daß das Pädagogische Institut das Problem der Einheit von Theorie und Praxis bis 1932 in einer Weise gelöst hat, die weit über die Leistungen der Lehrerseminare hinausging.

Eine engere Zusammenarbeit zwischen dem Lehrkörper des Instituts und der Universität, selbst nachdem Dr. Kolz, der Direktor des Instituts, durch die mecklenburgische Landesregierung gegen den Willen der Universität 1929 zum Honorarprofessor der Pädagogik an der Philosophischen Fakultät ernannt wurde, kam nicht zustande.

Dieses Verhalten maßgeblicher Kreise der Universität ist immer noch Ausdruck der gesellschaftlichen Abwertung sowohl der Volksschulpädagogik, als auch der Notwendigkeit einer akademischen Ausbildung der Volksschullehrer. Immer wieder führten einflußreiche bürgerliche Schulpolitiker und Universitätsangehörige, die gegen die akademische Ausbildung der Volksschullehrer auftraten, das Argument an, daß die fachwissenschaftliche, auf Forschung ausgerichtete Ausbildung der Universitäten dem Wesen der Volksschule und der Volksschullehrerbildung widersprächen. Nach ihrer Auffassung müsse der Volksschullehrer in erster Linie erziehen, konkret zur Unterordnung unter die Interessen der herrschenden Klasse. Die Vermittlung von Bildung wurde als zweitrangig angesehen. Für diese, der Volksschule zugemes-



sene Aufgabe, war eine Universitätsausbildung nicht erforderlich, reiche das im Lehrerseminar bzw. dem Institut vermittelte Wissen völlig aus.

Ein spürbarer Fortschritt in der Lehrerbildung für höhere Schulen erfolgte im Zusammenhang mit der Fünfhundertjahrfeier der Universität 1919. Dieser Aufschwung ist verbunden mit einer bedeutenden Erweiterung des gesellschaftswissenschaftlichen Bereiches der Philosophischen Fakultät, insbesondere mit der Gründung des Psychologischen Instituts und dem Wirken des Leiters dieses Instituts, David Katz, der dem Institut von 1929 — 1934 vorstand.

Katz erhielt den Auftrag, durch die Disziplin Pädagogische Psychologie auch der Lehrerbildung mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Er ersetzte die bis dahin vorherrschende philosophisch-spekulativ orientierte Pädagogik durch eine empirisch-gesellschaftlich fundierte pädagogisch-psychologische Lehre und Forschung.

Der Erfolg dieses Wirkens von D. Katz bis zu seiner Entlassung durch die Faschisten im Jahre 1934 blieb jedoch, bedingt durch die immer noch geringe Zahl von Lehrerstudenten und die geringe Zahl von höheren Schulen im damaligen Land Mecklenburg, beschränkt.

Für die meisten Lehrerstudenten aus anderen deutschen Gebieten blieb Rostock in der Regel nur ein kurzfristiges Durchgangsstadium.

In der Zeit des Faschismus drang der Ungeist der faschistischen Irrlehren, besonders des Rassismus, die Blut- und Boden-Theorie, der Germanenkult, die These vom Volk ohne Raum und der Antikommunismus, durch Disziplinen wie Wehrpsychologie, völkische Rassen- und Volkskunde, Erbbiologie u. a. auch massiv in die Lehrerbildung ein.

Dabei machten sich die meisten Rostocker Hochschulangehörigen in Forschung und Lehre zu Handlangern des faschistischen Systems und trugen zur Festigung und Durchsetzung der antinationalen und antihumanen Politik bei.

Wissenschaftler, die den Faschismus ablehnten oder rassistisch verfolgt wurden, emigrierten (Katz).

Die Lehrerbildung erreichte in der Zeit des Faschismus ihren absoluten Tiefpunkt und löste sich von alten humanistischen und demokratischen Idealen.

#### Literatur

- [1] Schmelzer, P.: Der Kampf um die Universitätsausbildung der Volksschullehrer in Mecklenburg-Schwerin. — Diss. Rostock 1963; derselbe: Das Pädagogische Institut in Rostock von 1926 bis 1933. *Wiss. Z. Rostock G. R.* 15/1966/2
- [2] Rackow, H. G.: Ratkes Rostocker Studienjahre. *Wiss. Hefte der Pädagogischen Hochschule „Wolfgang Ratke“.* Köthen (1984) 2
- [3] Pauli, S.: Geschichte der Theologischen Institute an der Universität Rostock. *Wiss. Z. Rostock G. R.* — 17 (1968) 2
- [4] Geschichte der Universität Rostock 1419 — 1959. Bd. 1. Rostock 1969
- [5] Universitätsarchiv Rostock (abgek. UAR): Akte Pädagogisch-theologisches Seminar. Herzogliches Reskript vom 12. 11. 1803
- [6] Mecklenburgisches Kirchen- und Schulblatt. — 1834
- [7] UAR: Akte Pädagogisch-theologisches Seminar. Brief des Prodekans der Theologischen Fakultät, Prof. Hartmann, an Vizekanzler von Both. — ohne Datum
- [8] Voß, H.: Geschichte der Volksschule Mecklenburg-Schwerins. — Schwerin 1893
- [9] Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock. — Rostock 1983/5 (125 Jahre Germanistik an der Universität Rostock 1858 — 1983 — Autorenkollektiv unter Leitung von Joseph Pischel)
- [10] Bechstein, R.: Denkschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Deutsch-philosophischen Seminars auf der Universität Rostock am 11. Juni 1883. — Rostock 1883
- [11] Müller, F.: Zur Geschichte der pädagogischen Ausbildung an der Universität Rostock. Unveröffentlichtes Manuskript. Im Besitz des UAR  
s. a.: Müller, Fritz; Schmelzer, Peter: Von der Pädagogischen Fakultät zur Sektion Pädagogik und Psychologie der Universität Rostock. *Wiss. Z. Rostock G. R.* 20/1971/3/4
- [12] Die Reichsschulkonferenz in ihren Ergebnissen. — Leipzig, o. J.



## Von der Pädagogischen Fakultät zur Sektion Pädagogik und Psychologie

Nach der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus durch die Sowjetunion und die anderen Staaten der Antihitlerkoalition bot sich die historische Chance, mit dem Aufbau neuer antifaschistisch-demokratischer Verhältnisse auch die historisch längst überfälligen Veränderungen in der Lehrerbildung vorzunehmen. So konnte die seit 1848 von progressiven Kräften in Deutschland immer wieder geforderte Universitätsausbildung für Volksschullehrer endlich verwirklicht werden.

Im gemeinsamen Aufruf zur demokratischen Schulreform der KPD und der SPD in der damaligen sowjetischen Besatzungszone vom 18. Oktober 1945 wurde eine „gründliche Reform auch der Lehrerbildung“ gefordert: „Die entscheidende Voraussetzung und die wichtigste Garantie für wirkliche Demokratisierung der Schule ist ein demokratischer Lehrkörper, ist ein neuer Typ des demokratischen, verantwortungsbewußten und fähigen Lehrers ... Die demokratische Erneuerung des deutschen Schulwesens ist nicht denkbar ohne eine gründliche Reform auch der Lehrerbildung.“ [1]

Diese Grundidee und die Konsequenzen, die sich aus dem Gesetz zur Demokratisierung der deutschen Schule vom Juni 1946 ergaben, bestimmten die Bemühungen um eine antifaschistisch-demokratische Lehrerbildung, in die auch die Universitäten einbegriffen waren. 1946 wurden nämlich an allen Universitäten der sowjetischen Besatzungszone und an der Technischen Hochschule Dresden Pädagogische Fakultäten eröffnet. Sie bekamen den Auftrag, Lehrer für die Klassen 5 bis 8 der künftigen Grundschulen in einem dreijährigen Studium auszubilden. Die Anordnungsgrundlage dafür war der Befehl Nr. 205 des Obersten Chefs der Sowjetischen Militäradministration (Juli 1946), in dem es hieß, daß „pädagogische Fakultäten aus demokratischen Elementen“ aufzubauen seien, „welche in der Lage sind, die zur Zeit von den deutschen Selbstverwaltungsorganen in Angriff genommene demokratische Umbildung der deutschen Schule zu vollenden und zu festigen.“

An der Universität Rostock verliefen die ersten Schritte der neueröffneten Pädagogischen Fakultät keineswegs konfliktlos. Widersprüche, die sich aus unklaren politischen Auffassungen, aus Unsicherheit und Zweifeln oder aus mangelndem Vertrauen in die Zukunft des Volkswesens und ihrer Lehrerbildung bei einigen Hochschullehrern ergaben, begleiteten die Aufbaujahre der neuen Fakultät.

Es erwies sich als schwierig, für den Lehrkörper der Fakultät wissenschaftlich hinlänglich ausgewiesene und zugleich politisch zumindest unbelastete Gelehrte zu gewinnen. Im ständigen Bestreben, den Lehrkörper zu komplettieren und dabei die Qualität zu gewährleisten, wurde bis 1952 so manche Veränderung vorgenommen; in einigen Fällen betrifft das auch das Ausscheiden aus Altersgründen sowie Wohnungswechsel und Berufung an eine andere wissenschaftliche Institution. Gründungsdekan war Prof. Heyde aus der Philosophischen Fakultät, der fortab zugleich dem Lehrkörper der Pädagogischen Fakultät angehörte. Er übernahm die Dekansgeschäfte nur vorübergehend, um sie so bald wie möglich einem Nachfolger übergeben zu können. Dieser fand sich in dem neukantianisch orientierten Erziehungstheoretiker Willy Steinbrecher. Das in ihn als Dekan gesetzte Vertrauen vermochte er nicht zu rechtfertigen. Der antifaschistisch-demokratischen Entwicklung gegenüber hegte er Zweifel, blieb in den Grenzen eines spätbürgerlichen Humanismus stecken und erwies sich weder willens noch fähig, den für eine progressive Entwicklung der Fakultät unabdingbaren wissenschaftlich-ideologischen Klärungsprozeß voranzutreiben.

Deshalb wurde der Psychologe Ernst Struck aus Greifswald auf den Lehrstuhl für pädagogische Psychologie nach Rostock berufen und hier im September 1948 zum Dekan der Pädagogischen Fakultät gewählt. Er hatte die Aufgabe übernommen, an der Universität Rostock die marxistische Psychologie zu etablieren. [2] Bereits nach einjähriger Tätigkeit an der Rostocker Universität wurde Ernst Struck vom Senat zum Rektor gewählt.

Zum Nachfolger als Dekan der Pädagogischen Fakultät wurde der ord. Professor für Geschichte der Pädagogik Fritz Müller gewählt, der zuvor als Leiter der Hochschulabteilung des Ministeriums für Volksbildung von Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin und zugleich bereits als Honorarprofessor an der Fakultät tätig gewesen war. Er hat das Dekansamt bis zur Schließung der Fakultät im Jahre 1952 innegehabt.

Strukturell veränderte sich die Pädagogische Fakultät bis 1952 mehrfach. Ihre Arbeit begann sie mit drei Instituten: Dem Institut für Theoretische Pädagogik (Willy Steinbrecher, Fritz Müller), das mit insgesamt 30 Wochenstunden für die Lehrveranstaltungen in Philosophie der Erziehung, Allgemeine und politische Erziehung, Geschichte der Pädagogik und pädagogische Psychologie verantwortlich zeichnete; dem Institut für Praktische Pädagogik (Theodor Hurtig, Willy Düker), das mit insgesamt 50 Wochenstunden die Verantwortung für Lehrveranstaltungen in Methodik und Didaktik, Allgemeine Unterrichtslehre und Schulpraxis versah und dem Institut für Bildende Kunst und Kunsterziehung (Max Lindh).

Bis 1949 kamen drei weitere Institute hinzu: das Institut für Körpererziehung und Schulhygiene (Friedrich Stütznner, George Langhans, Kurt Dainas); das Institut für Musikerziehung (Georg Scheel) und das Institut für Psychologie (Ernst Struck). Im Sommersemester 1951 wurde das Institut für Praktische Pädagogik in eine naturwissenschaftliche und eine geisteswissenschaftliche Abteilung untergliedert. Eine letzte strukturelle Veränderung der Pädagogischen Fakultät erfolgte im Herbstsemester 1951/52. Bis zur Auflösung der Fakultät und ihrer — wie es offiziell hieß — Verlegung nach Greifswald gehörten ihr im letzten Jahr des Bestehens vier Hauptinstitute an:

1. Institut für Systematische Pädagogik (Prof. Müller)
2. Institut für Methodik und Didaktik (Prof. Düker)
  - a) **Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung**

Mathematik	(Dr. Cumme)
Physik	(Prof. Düker)
Chemie	(Prof. Große-Kreul)
Biologie	(komm. Leitung Ass. Pfeiffer)
  - b) **Geisteswissenschaftliche Abteilung**

Deutsch	(Prof. Sielaff)
Geschichte	(Dr. Eckermann)

Neuere Sprachen (Prof. Wolff)	
Didaktik der Unterstufe	(Doz. Ockltz; Doz. Plagemann)

3. Institut für Körpererziehung und Schulhygiene  
(Prof. Langhans; Doz. Dainas)
4. Institut für Musikerziehung  
(komm. Leitung Lehrbeauftragter Weller).

An der Ausbildung sowohl der Grundschul- als auch der Oberschullehrer waren bis 1952 die Pädagogische Fakultät (pädagogische, psychologische und unterrichtsmethodische Ausbildung sowie Ausbildung in Schulhygiene, Sport und Musik), die Philosophische Fakultät (sachwissenschaftliche Ausbildung) und ab 1951 im Zuge der Ausgliederung des mathematisch-naturwissenschaftlichen Bereichs aus der Philosophischen Fakultät und Eröffnung der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät drei Fakultäten beteiligt.

Die seit 1946 auf Wunsch des Senats bestehende institutionelle Verflechtung zwischen Pädagogischer und Philosophischer Fakultät, die sich u. a. darin ausdrückte, daß die Professoren Gröcker, Gerstenberg und Heyde ordentliche Mitglieder beider Fakultäten waren, führte „... zu einem gewissen Dualismus“ zwischen diesen Fakultäten, „der, oft hinter Formfragen verborgen, politisch-ideologischer Art war, da die Konzentration auf fortschrittliche Inhalte der Ausbildung in der Pädagogischen Fakultät — ohne schon voll den gesellschaftlichen Erfordernissen zu entsprechen — stärker ausgeprägt war.“

Das wenig förderliche Nebeneinander der Fakultäten erschwerte trotz mancher Verflechtung in der Tat die Lehrerausbildung an den Universitäten. Es kann daher eigentlich gar nicht wundernehmen, daß nach und nach die Pädagogischen Fakultäten geschlossen wurden. Neu zu begründende Institutionen mit Hochschulcharakter sollten die Ausbildung der Lehrer für die Mittel- und Oberstufe im schrittweise zu entwickelten sozialistischen Volksbildungswesen übernehmen. An den Universitäten verblieb die Ausbildung von Lehrern für die Oberschule (Klassen 9 bis 12).

Die Universität Rostock war die erste, an der bereits 1952 die Pädagogische Fakultät geschlossen wurde.

Warum es hier zuerst geschah, dürfte u. E. hauptsächlich pragmatisch begründet gewesen sein, denn an der Rostocker Universität wurden Ressourcen benötigt, um hier technische Studienrichtungen etablieren zu können. Ein Teil des Personals und der Lehr- und Forschungsmittel der Pädagogischen Fakultät wurde an der Rostocker Universität zunächst in einem Pädagogischen Institut zusammengefaßt, das dem Rektor unmittelbar unterstand. Es nahm unter dem Direktorat von Fritz Müller mit einer erziehungswissenschaftlichen und einer methodischen Abteilung im Herbst 1952 seine Tätigkeit auf. Doch diese Übergangslösung genügte den Erfordernissen einer straff geleiteten Lehrerbildung nicht; sie wurde daher 1955 beendet. Ein Institut für Pädagogik trat nun innerhalb der Philosophischen Fakultät die Nachfolge der früheren Pädagogischen Fakultät an und übernahm deren Aufgaben auf einer qualitativ höheren Stufe.

Ebenfalls 1955 verselbständigte sich innerhalb der Philosophischen Fakultät das Institut für Körpererziehung, das vorübergehend — zumindest in formeller Hinsicht — dem Direktor des Pädagogischen Instituts unterstand.

Man kann zu Recht sagen, daß mit diesen Veränderungen von 1955 der politisch-ideologische Klärungsprozeß im Bereich der Lehrerbildung an der Universität Rostock beträchtlich forciert wurde.

Das Institut für Pädagogik begann seine Arbeit mit vier Abteilungen: Systematische Pädagogik, Geschichte der Pädagogik, Pädagogische Psychologie und Unterrichtsmethodik. Neue wichtige Aufgaben erwuchsen dem Institut ab 1958, als den Beschlüssen des V. Parteitages der SED entsprechend damit begonnen wurde, die künftigen Lehrer polytechnisch zu bilden und umfassend mit den Problemen der sozialistischen Praxis vertraut zu machen. Neue Ausbildungsverpflichtungen entstanden, die einer 1959 gebildeten Institutsabteilung „Polytechnische Bildung und Erziehung“ (Leitung: Anton Thürmer) übertragen wurde.

Ab 1958 konnte die Psychologie die ihr zukommende Rolle in der Lehrerausbildung wieder vollauf übernehmen, die sie jahrelang, bedingt durch die Berufung von Ernst Struck nach Leipzig (1952) nicht vollwertig erfüllen konnte. Unter Leitung des nach Rostock berufenen Psychologen Heinz Grassel wurde die Abteilung Pädagogische Psychologie völlig neu aufgebaut und auf die Belange der Lehrerbildung orientiert.

1961 übernahm die Philosophische Fakultät den Auftrag, ein Institut für Hochschulpädagogik zu errichten. Es gewann unter Leitung von Gerhard Roger innerhalb der gleichartigen Einrichtungen innerhalb der DDR bald einen führenden Platz.

Das Institut für Pädagogik verkleinerte sich ab Mitte der 60er Jahre beträchtlich. Um objektive Gründe für Widersprüche, die die Atmosphäre fruchtbarer wissenschaftlicher Arbeit an der Philosophischen Fakultät bisweilen sehr belasteten, beseitigen zu helfen, schieden die gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichtsmethodiken 1964 aus dem Institut für Pädagogik aus und wurden den betreffenden Fachinstituten der Fakultät eingegliedert. Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichtsmethodiken gingen 1967 an die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und bildeten dort unter Leitung von Heinz-Werner Baer ein selbständiges Institut. Die Landwirtschaftliche Fakultät übernahm für die Ausbildung von Diplom-Agrarpädagogen unsere bisherige Abteilung Polytechnische Bildung und Erziehung.

Nach Mitteilung dieser Fakten möchten wir betonen, daß sich das Institut für Pädagogik in die Philosophische Fakultät, der es fast 14 Jahre angehörte, im großen und ganzen positiv eingegliedert hat. Dies zeigt sich u. a. daran, daß mehrere Wahlperioden hindurch Pädagogen als Dekane (Haimar Cumme 1957 — 1959; Fritz Müller 1961 — 1966) die wissenschaftliche und ideologische Entwicklung der Fakultät unter besonderer Beachtung der lehrerbildenden Aufgaben maßgeblich beeinflußt haben. Ihr Wirken hatte für die Profilierung der Philosophischen Fakultät zu einer Stätte der Erziehung und Ausbildung sozialistischer Lehrerpersönlichkeit große Bedeutung. Dies gilt insbesondere für Fritz Müller, der lange Jahre innerhalb der Lehrerbildung in der Universität die dominierende Persönlichkeit gewesen ist.

Das Institut für Pädagogik wurde bis zur Gründung der Sektion Pädagogik und Psychologie von folgenden (z. T. kommissarisch eingesetzten) Direktoren geleitet: Fritz Müller 1955 — 1957; Günther Hellfeldt 1957/58; Karl-Heinz Windoffer 1958 — 1960; Haimar Cumme 1960 — 1963; Günther Hellfeldt (erneut) 1963 — 1964; Heinz-Werner Baer 1965 — 1967; Heinz Grassel 1967 — 1969.

Im Zuge der III. Hochschulreform entstand ein neuer Typ lehrerbildender Einrichtungen an den Universitäten



**Gründung der Sektion Pädagogik und Psychologie.**

**Überreichung der Urkunde an den ersten Sektionsdirektor Heinz Grassel durch den Beauftragten des Rektors Günther Hellfeldt. Im Präsidium weiterhin Fritz Müller, Horst Drewelow, Gerhard Roger.**

und Hochschulen in Gestalt der Sektionen. An der Universität Rostock wurde ab 1. März 1969 mit der Gründung der Sektion Pädagogik und Psychologie ein neuer Abschnitt in der Entwicklung der Erziehungswissenschaften eingeleitet.

Die Gründung der Sektion Pädagogik und Psychologie, die zunächst durch den Zusammenschluß der bisherigen Institute für Pädagogik und für Hochschulpädagogik erfolgte, stellt eine gewisse Zäsur in der Entwicklung der erziehungswissenschaftlichen Disziplinen dar. Sie kam der Konzentration und Profilierung der erziehungswissenschaftlichen Lehre und Forschung an der Rostocker Universität offenbar zugute. [3] Die Sektion trug seither maßgeblich dazu bei, sozialistische Lehrerpersönlichkeiten zu erziehen und auszubilden, die fähig und bereit

sind, in beruflicher Tätigkeit den hohen Anforderungen der Gesellschaft vollauf zu entsprechen.

Die Sektion Pädagogik und Psychologie umfaßte zunächst die Wissenschaftsbereiche Schulpädagogik, Psychologie und Hochschulpädagogik. 1976 kam als weitere Aufgabe die Ausbildung auf dem Gebiet der Fachschulpädagogik hinzu; dazu wurde als Professor für Erwachsenenpädagogik Wolfram Knöchel an unsere Universität berufen, und der Wissenschaftsbereich Hoch- und Fachschulpädagogik erweiterte sein Aufgabenfeld beträchtlich. Eine noch viel umfangreichere zusätzliche Aufgabe wurde der Sektion mit der Einrichtung einer Studienrichtung Hilfsschulpädagogik übertragen. Dazu wurde ein vierter Wissenschaftsbereich Sonderschulpädagogik gegründet. Nach kurzer Aufbauphase wurden

In diesem Gebäude Kröpeliner Str. 26 („Rostocker Hof“) hat die Sektion Pädagogik und Psychologie seit ihrer Gründung ihren Sitz. Der Wissenschaftsbereich Sonderpädagogik und ein Teil der Räume des Wissenschaftsbereiches Hoch- und Fachschulpädagogik befinden sich im Hauptgebäude der Universität.



1978 die ersten 65 Studenten für eine vierjährige Ausbildung als künftige Diplomelehrer für Hilfsschulen immatrikuliert. Inzwischen wirken rd. 300 Absolventen der Sektion Pädagogik und Psychologie an den Hilfsschulen der DDR.

Erster Direktor der Sektion Pädagogik und Psychologie war Heinz Grassel; er leitete die Sektion 1969 — 1971. Ihm folgte als Sektionsdirektor Horst Drewelow 1971 — 1973. Seit 1973 ist Günther Hellfeldt Direktor der Sektion.

Die Leiter der Wissenschaftsbereiche sind:

WB Schulpädagogik: Horst Drewelow;

WB Psychologie: Erich Kurth;

WB Hoch- und Fachschulpädagogik: Gerhard Roger;  
WB Sonderpädagogik: Bodo Bröse.

Der Sektion ist außerdem als ein selbständiges Lehrgebiet die Sprecherziehung unter Leitung von Walter Trenchel eingegliedert.

#### Literatur

- [1] Dokumente zur Geschichte des Schulwesens in der DDR. Teil 1, 1945 — 1956. — Monumenta Paedagogika. Bd. VI — Berlin 1970
- [2] Grassel, H.: Zur Entwicklung der Psychologie an der Universität Rostock. *Wiss. Z. Rostock GR.* — Rostock 20 1971) 3/4
- [3] Drewelow, H.: Zur Profilierung der Erziehungswissenschaften an der Universität Rostock. *Wiss. Z. Rostock GR.* — Rostock 20 1971) 3/4

# Zur Geschichte der Wissenschaftsbereiche der Sektion Pädagogik und Psychologie

## Schulpädagogik - Entwicklung der pädagogischen Ausbildung

Am 7. Oktober 1946 nahm die Pädagogische Fakultät an der Universität Rostock ihre Tätigkeit auf. Zum ersten Mal in der Geschichte dieser Universität erhielt die Lehrerausbildung eine den anderen traditionellen akademischen Disziplinen ebenbürtige Stellung innerhalb der Universität. Gemeinsam mit der pädagogischen Psychologie erhielt die Schulpädagogik eine feste Heimstatt an der Rostocker Universität.

Das Studium für die Grund- und Mittelstufenlehrer (1.—8. Klases), die alle an der Pädagogischen Fakultät immatrikuliert waren, war auf sechs Semester, das Studium der Oberstufenlehrer (9.—12. Klasse), die an der Philosophischen Fakultät immatrikuliert waren, war auf acht Semester festgelegt.

Die pädagogische Ausbildung aller Lehrer wurde von der Pädagogischen Fakultät nach Studienplänen bestritten, die von der Deutschen Verwaltung für die Volksbildung aufgestellt wurden, die jedoch den einzelnen Mitarbeitern, bedingt durch das Fehlen verbindlicher Lehrbücher, große persönliche Verantwortung über die zu vermittelnden Inhalte übertrug. Damit standen die Lehrkräfte zu Beginn ihrer Lehrtätigkeit bei der Vermittlung wissenschaftlicher pädagogischer Erkenntnisse vor einer schweren Aufgabe.

Die Grundlagen einer demokratischen Pädagogik waren noch nicht erarbeitet, die Aufarbeitung der klassischen bürgerlichen Pädagogik war im Anfangsstadium und die Erkenntnisse der sowjetischen Pädagogik wurden nur zögernt einbezogen bzw. waren noch nicht bekannt.

Viele Lehrkräfte knüpften deshalb bei der pädagogischen Ausbildung stark an reformpädagogischen Konzeptionen aus der Weimarer Republik an. So wurden Vorlesungen fast ausschließlich auf der Grundlage der Schriften exponierter Vertreter der spätbürgerlichen Pädagogik, wie Litt, Nohl, Petersen erarbeitet; orien-

tierten Literaturhinweise im Fach Didaktik die Studenten auf Spranger, Karstädt, Gansberg u. a., verweist der Stoffverteilungsplan für das Lehrgebiet Geschichte der Pädagogik noch im Sommersemester 1948 auf die umfangreiche Darlegung der Auffassungen von Kerschensteiner, Gaudig, Lietz, Otto, Natorp, Montessori u. a. Reformpädagogen. [1]

Es wurde zur dringenden Aufgabe der fortschrittlichen Lehrkräfte an der Pädagogischen Fakultät, den Neuaufbau unseres Schulwesens hemmende Auffassungen zu bekämpfen, die in der Regel die Schule als einen autonomen, recht idyllischen Bereich ansahen, der abseits von den Klassenkämpfen der Zeit stand. [2]

Bei diesem notwendigen ideologischen Klärungsprozeß erhielten die progressiven Kräfte der Pädagogischen Fakultät, insbesondere Prof. F. Müller, große Unterstützung durch sowjetische Freunde. Die freundschaftlichen Beziehungen Prof. Müllers zum damaligen Bildungsdezernat Major Jessin, führten dazu, daß an der Universität Rostock bereits sehr früh eine Hinwendung zur Sowjetpädagogik, insbesondere zu den Schriften Makarenkos stattfand.

Die Auseinandersetzung mit den Auffassungen der spätbürgerlichen Reformpädagogen wurde durch das Auftreten hervorragender sowjetischer Professoren (1948 Schtscherbow; 1950 Jessipow; 1951 Gontscharow) vor dem Lehrkörper und den Studenten entscheidend unterstützt.

Die Gespräche und Diskussionen über Fragen der Kollektiverziehung, der Unterrichtsgestaltung und die Pädagogik Makarenkos, beeinflussen in Einheit mit dem Studium der seit 1947 erschienenen deutschen und sowjetischen Lehrbücher und Schriften und den seit 1950 erscheinenden Werken Makarenkos die Lehrtätigkeit grundlegend.



**Major Jessin**

Ab dem Wintersemester 1949 wurde die Auseinandersetzung mit den reformpädagogischen Konzeptionen in der Pädagogischen Fakultät noch wesentlich von den Ergebnissen und Festlegungen des IV. Pädagogischen Kongresses und durch die zielgerichtete Aneignung der weltanschaulichen Grundlagen des Marxismus-Leninismus unterstützt. Die Themen des ersten Zirkels des Lehrkörpers, z. B. „Der historische Materialismus und die Erziehungsgeschichte“, von Prof. Müller behandelt, gaben den Lehrkräften das Rüstzeug zur Bekämpfung der hemmenden reformpädagogischen Theorien.



**Fritz Müller**

Diese Entwicklung im ideologischen Klärungsprozeß läßt sich anschaulich durch einen Vergleich der Vorlesungen „Allgemeine Erziehungswissenschaft“ in den Wintersemestern 1948/1949 und 1950/1951 aufzeigen. Im Wintersemester 1948/49 wurde die Vorlesungsreihe von Prof. Steinbrecher fast ausschließlich auf der Grundlage der Schriften von Petersen, Litt, Kerschensteiner und Nohl gehalten. Die Sowjetpädagogik fand trotz vorliegender und verbindlicher Pläne immer noch keine Erwähnung. Im Wintersemester 1950/51 hielt Prof. Müller diese Vorlesung. Er stützte sich vor allem auf die Schriften von



Jessipo, Ogorodnikow und Kairow. Parallel zu dieser Vorlesung hörten die Studenten zwei Vorlesungen aus dem Lehrgebiet Geschichte der Pädagogik („Die deutsche Pädagogik im Zeitalter des Imperialismus“ und „Makarenko und die Sowjetpädagogik“), die nach Prof. Müllers Zielstellung sowohl die „Verfallsformen der bürgerlichen Pädagogik“ als auch den Blick „für die neuen Grundsätze der Sowjetpädagogik“ öffnen sollten.

Den Höhepunkt und prinzipiellen Abschluß diese ideologischen Klärungsprozesses, den die Parteiorganisation der SED an der Philosophischen Fakultät führte, stellte eine im Februar 1952 stattfindende Konferenz in der Aula der Universität dar, bei der Prof. Müller sich mit grundlegenden Ideen der Reformpädagogik auseinandersetzte und für die intensive Nutzung der Ergebnisse der sowjetischen Pädagogik eintrat. [3]

Von Beginn an wurde in der pädagogischen Ausbildung auf die Verbindung von Theorie und Praxis großes Augenmerk verwendet. Die Praktika nahmen in der pädagogischen Ausbildung einen hervorragenden Platz ein. Der Dekan der Pädagogischen Fakultät hatten in den der Pädagogischen Fakultät angegliederten Übungsschulen die Rolle des Schulrats.

Im ersten Semester wurden die Studenten in die praktische Pädagogik eingeführt; im zweiten Semester hospitierten sie wöchentlich in ihren Wahlfächern und führten selbständig erste Unterrichtsstunden durch. Im 3. bis 5. Semester folgten ein jeweils vierwöchiges sozialpädagogisches Stadt- und Landschulpraktikum.

Da das Stadtschulpraktikum zeitlich für die Schulen sehr ungünstig lag (Mai/Juni), beschloß die Pädagogische Fakultät im Juni 1949, dieses Praktikum zu streichen, da die Studenten durch den schulpraktischen Tag in den Übungsschulen der Stadt genügend Einblicke in die Unterrichtssituation der Stadtschulen erhielten.

Im fünften Semester gab es ein Landschulpraktikum, um die künftigen Lehrer auf die speziellen Probleme der Landschule vorzubereiten.

In den Praktika mußten die Studenten, die von den Lehrkräften ihres Instituts und den Mentoren der Schulen betreut wurden, 15 bis 20 Stunden wöchentlich selbstständig unterrichten.

Während des sozialpädagogischen Praktikums erhielten die Studenten Einblick in die Arbeit der Jugendämter,

Kinderheime und Kindergärten. Für ihre dortige Tätigkeit erhielten sie vom jeweiligen Leiter der Einrichtung, dem sie unterstellt waren, eine Beurteilung.

Im Herbst 1950 erfolgte eine grundlegende Neuordnung in der Lehrerausbildung. An den Pädagogischen Fakultäten lief die Ausbildung der Unterstufenlehrer aus, die nun in dreijähriger Ausbildung in Lehrerbildungsanstalten für die Klassen 1 bis 4 ausgebildet wurden. Die Pädagogische Fakultät wurde nun für die pädagogische Ausbildung von Fachlehrern für das 5. bis 10. Schuljahr zuständig.

Das Ministerium für Volksbildung gab einen Rahmenplan für die Ausbildung von Fachlehrern für die Mittelstufe der allgemeinbildenden Schulen heraus, der zu einer verbindlichen Systematisierung des pädagogischen Studienganges und zur Neuordnung der Lehrpläne führte.

Im Fachgebiet Pädagogik sah der Rahmenplan nun folgende Aufteilung in Vorlesungen, Seminare, Übungen und Praktika vor:

Fachgebiet	Wochenstundenzahl		Sem.
	Vorlesungen/ Seminare	Übungen/ Praktika	
1. Grundlagen der Schulkunde	2	—	2.
2. Didaktik	2	—	3.
3. Theorie der Erziehung	2	2	4.
4. Geschichte der Pädagogik	2	—	5.
	2	2	6.
5. Fachmethodik (bei 2 Fächern)	2	2	4.
	2	2	5.
	(2)	(2)	(6.)
6. Schulhygiene	1	—	5.
insgesamt	15	8	
	(17)	(10)	

Die Berufspraktika fanden mit 6wöchiger Dauer in den 5. bis 8. Klassen der allgemeinbildenden Schulen vom 1. Mai bis 15. Juni statt.

Der erste allgemein-pädagogische Berufspraktikum, das am Ende des 1. Studienjahres erfolgte, wurde in Zusammenarbeit mit dem Institut für Psychologie durchgeführt. Das zweite speziell-methodische Berufspraktikum wurde am Ende des 2. Studienjahres vom Institut für Methodik durchgeführt und kontrolliert.

Das im Herbstsemester 1948/49 eingeführte Zweifachstudium lief mit dem Studienjahr 1950/51 aus. Ab Herbst 1951 erfolgte die Ausbildung mit Ausnahme der Fachkombination Mathematik/Physik und Biologie/Chemie nur noch in einem Wahlfach. Diese Regelung blieb bis 1955 in Kraft. Ebenfalls noch 1950 wurde die Vorlesungsreihe „Politische und soziale Probleme der Gegenwart“ in ein „Gesellschaftswissenschaftliches Grundstudium“ umgewandelt.

Durch diese neue Vorlesungsreihe erhielten die Lehrerstudenten eine weltanschaulich wesentlich tiefere Fundierung ihres Faches und der Pädagogik. Die Vorlesungen, die in den ersten vier Semester mit drei Wochenstunden eine systematische Ausbildung in Grundfragen der Geschichte der Arbeiterbewegung und neuester Geschichte vermitteln, wurden von Lehrkräften des Instituts für Gesellschaftswissenschaften in enger Zusammenarbeit mit Vertretern der Fächer und der Pädagogik erteilt.

1951 wurde das Zehnmonatstudienjahr mit 32 Vorlesungswochen eingeführt. Die dadurch freigewordene Zeit sollte dem Lehrkörper für intensivere Forschungsarbeit und dem marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium zur Verfügung stehen, auf das die 4. Tagung des ZK der SED im Januar 1951 nachdrücklich orientiert hatte. Dieses war für die sozialistische Persönlichkeitsentwicklung der Studenten unerlässlich.

Für die pädagogische Ausbildung wurden im Zusammenhang mit dem Zehnmonatstudienjahr mehr Seminarstunden eingeplant und vor allem die Zusammenarbeit zwischen dem Lehrkörper und den Studenten durch eine verstärkte Arbeit der FDJ-Studiengemeinschaften verbessert.

Von den Lehrerstudenten der ersten Jahrgänge an der Pädagogischen Fakultät in Rostock zeichneten sich viele durch eine hohe Lern- und Leistungsbereitschaft und engagierte politische Arbeit aus. Sie schlossen sich zu Lernaktiven zusammen, um den Vorlesungsstoff gemein-

sam zu vertiefen und zu diskutieren. Aus dem Kreis dieser ersten Lehrerstudenten gingen hervorragende Vertreter des heutigen wissenschaftlichen Lebens unserer Universität, wie Günther Hellfeldt, Gerhard Roger, Kurt Hückel, Manfred Haiduck, hervor, die heute sämtlich als Professoren an der Lehrerbildung beteiligt sind.

Betrachtet man zusammenfassend diese erste Entwicklungsetappe, muß sie als Phase der Konsolidierung und schrittweisen Profilierung charakterisiert werden. Dabei ist der Zeitraum von der Gründung der Pädagogischen Fakultät bis zur Schließung und Verlegung nach Greifswald im Herbst 1952 durch drei Hauptmerkmale bestimmt gewesen:

1. dem Ringen fortschrittlicher Lehrkräfte für eine wahrhaft demokratische und sozialistische Pädagogik in der pädagogischen Ausbildung;
2. dem ideologischen Klärungsprozeß hinsichtlich der Beseitigung des Einflusses hemmender und rück-schrittlicher reformpädagogischer Konzeptionen in der Lehre;
3. der Hilfe durch die sowjetischen Freunde in der Entwicklung und Profilierung einer den gesellschaftlichen Bedürfnissen entsprechenden pädagogischen Ausbildung.

\*

In Verwirklichung des Ministerratsbeschlusses vom September 1952 übernahm die Universität Rostock ab dem Herbstsemester die Ausbildung von Oberstufenlehrern.

Dem neugegründeten Pädagogischen Institut wurde die pädagogisch-psychologische und die schulpraktische Ausbildung von Oberstufenlehrern der Fachrichtungen Mathematik/Physik; Biologie/Chemie und den Einzelfächern Germanistik, Neuere Sprachen und Körpererziehung übertragen. In Zusammenarbeit mit den Fachvertretern bemühte sich der Lehrkörper des Pädagogischen Instituts, das keiner Fakultät angeschlossen war, Studienpläne und Studienprogramme zu entwickeln und erfolgreich einzusetzen, die den gesellschaftlichen Anforderungen entsprachen.

1955 übernahmen die Lehrkräfte des Pädagogischen Instituts im Zusammenhang mit strukturellen Veränderungen — nun als Institut für Pädagogik an die Philosophische Fakultät angeschlossen — die pädagogische Aus-

bildung von Lehrern für die Klassen 5 bis 12, aber auch von Lehrern für die allgemeinbildenden Fächer an Berufs- und Fachschulen.

Zur Richtlinie wurde es, die Ausbildung und Erziehung der Studenten auf der Grundlage der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse, der engen Verbindung der Einheit von Bildung und Erziehung zu gestalten. Diese Richtlinien standen im Einklang mit der raschen Entwicklung der Produktivkräfte und den gesellschaftlichen Veränderungen beim Aufbau des Sozialismus in der DDR.

Die engere Verbindung mit der Praxis durch die schulpraktischen Übungen, Hospitations- und Unterrichtspraktika zeigte hinsichtlich der fachlichen und politischen Entwicklung der Studenten, besonders in bezug auf die Ausbildung ihres Berufsbewußtseins schnell positive Ergebnisse. An dem „Schulpraktischen Tag“ wurden die Studenten im ersten Semester mit drei Wochenstunden und im zweiten Semester mit zwei Wochenstunden mit der Schulwirklichkeit bekanntgemacht. Die dabei im Zusammenhang mit den Vorlesungen und Seminaren gestellten Beobachtungsaufgaben zu den Aufgaben des Klassenleiters, zur außerunterrichtlichen Pionier- und Hortarbeit u. a. trugen zu dieser positiven Entwicklung wesentlich bei.

Die Forderung des Instituts für Pädagogik an die Studenten, sich am gesamten schulischen Leben zu beteiligen und aktiv am gesellschaftlichen Leben ihres Praktikumsortes teilzunehmen, wurde von den meisten Studenten gut und vorbildlich erfüllt.

So konnte bereits am Ende der fünfziger Jahre hinsichtlich der Bildungs- und Erziehungsaufgaben eine spürbare qualitative Verbesserung in der erziehungswissenschaftlichen Ausbildung erreicht werden.

Im Bemühen, die organische Einheit von wissenschaftlicher Ausbildung und produktiver Praxis zu vertiefen und die Lehrerbildung noch enger mit dem sozialistischen Leben zu verbinden, wurde 1959 in Umsetzung einer Instruktion des Ministeriums für Volksbildung am Institut für Pädagogik die Abteilung „Polytechnische Bildung und Erziehung“ unter der Leitung von Anton Thürmer neu gegründet.

Unter der Zielstellung, schnell den dringendsten Bedarf an Lehrern für Polytechnik zu sichern, hatte die Abteilung die Aufgabe, die Studenten des ersten Studien-

jahres in „einjähriger polytechnischer Grundausbildung“ kombiniert mit theoretischen Lehrveranstaltungen auszubilden.

An der Ausbildung in diesem „produktionsgebundenen Studienjahr“ hatten mehr oder weniger alle Abteilungen des Instituts Anteil. Der personelle und sachliche Aufwand für diese Ausbildung war hoch.

Nach berechtigten Klagen der Fachvertreter über ein Absinken des Fachstudiums bei einer nicht zu verlängernden Studiendauer und nach der Feststellung, daß dieses Praktikum in seinem Inhalt der polytechnischen Ausbildung an den Oberschulen entsprach, künftige Studienbewerber aber schon diese Ausbildung besaßen, wurde die polytechnische Ausbildung aller Lehrstudenten aufgehoben. Die Lehrveranstaltungen dazu wurden in anderer Form der Abteilung Systematische Pädagogik übertragen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß zu der bereits genannten qualitativen Verbesserung der Lehr- und Studententätigkeit auch die den Studenten zur Verfügung gestellten gedruckten Studienmaterialien der Abteilung Systematische Pädagogik sowie die inhaltliche Koordination des Lehrstoffes zwischen den Abteilungen durch den Austausch detaillierter Programme beigetragen haben. Wesentlich für die Aktivierung und sozialistische Erziehung der Studenten wurde auch die Betreuer Tätigkeit der Lehrkräfte in den Seminargruppen.

1964 wurden in der Ausbildung der Lehrerstudenten neue Studienpläne verbindlich, die den Anteil der fachwissenschaftlichen Ausbildung qualitativ erweiterten und auf eine stärkere Differenzierung zwischen Haupt- und Nebenfach orientierten. Die neuen Lehrpläne waren stofflich entlastet worden und gaben den Studenten mehr Gelegenheit zur Vertiefung und zur Entwicklung der eigenen wissenschaftlichen und pädagogischen Fähigkeiten. Mit der politisch-pädagogischen Tätigkeit (ppT) an den Schulen bekamen die Studenten bereits im 1. Studienjahr eine enge Beziehung zur pädagogischen Praxis.

Eine zusammenfassende Betrachtung dieser zweiten Entwicklungsetappe in der pädagogischen Ausbildung der Rostocker Lehrerstudenten läßt zwei Hauptmerkmale deutlich sichtbar werden:

1. Durch die ständige weitere Profilierung der Lehrprogramme und Lehrveranstaltungen, der engen Ver-

bindung von Theorie und Praxis, der Beachtung der Einheit von Bildung und Erziehung, wurden Lehrer ausgebildet, die den gewachsenen Ansprüchen unserer gesellschaftlichen Entwicklung entsprachen und sich zunehmend mehr durch politisches und pädagogisches Engagement auszeichneten.

2. Wesentlich zu dieser erfolgreichen Entwicklung trugen die sich ständig erweiternden Beziehungen zwischen dem Lehrkörper und den Studenten bei. Die Teilnahme von Lehrkräften an der Studentenbetreuung in den Seminargruppen, an den alljährlichen Ernteeinsätzen und an der vormilitärischen Ausbildung der Studenten gaben viele Möglichkeiten zur aktiven Einflußnahme auf den politisch-ideologischen und den berufsethischen Standpunkt der Lehrerstudenten.

\*

Das Jahr 1969 kennzeichnet mit der Gründung der Sektion Pädagogik und Psychologie einen weiteren bedeutenden Entwicklungsabschnitt in der pädagogischen Ausbildung der Lehrerstudenten.

Die Erfordernisse der entwickelten sozialistischen Gesellschaft erforderten eine höhere Qualität bewährter Prinzipien, wie die Einheit von Theorie und Praxis, von Erziehung und Ausbildung und von Forschung und Lehre.

Bereits durch die 3. Hochschulreform 1967, die IV. Hochschulkonferenz im Februar 1967 und den VII. Parteitag der SED im April waren hohe Zielstellungen auch für die pädagogische Ausbildung konzipiert worden, die es nun umzusetzen galt.

Ein wesentlicher Schwerpunkt, der die pädagogische Ausbildung der neugegründeten Sektion betraf, war die Erhöhung des Nutzeffektes in Erziehung und Ausbildung durch die Gewährleistung des wissenschaftlich-produktiven Studiums. Das Kennwort „wissenschaftlich-produktives Studium“, das den Anteil rezeptiver Tätigkeiten während der Studienzeit auf ein Mindestmaß beschränken und durch produktive Tätigkeiten ersetzen soll, ist das markanteste Merkmal dieser neuen Ausbildungsqualität.

Im ebenfalls neugegründeten Wissenschaftsbereich Schulpädagogik umfaßt die Realisierung dieser Zielstellung die hochschulmethodisch bessere Gestaltung der

Lehrveranstaltungen, die Erhöhung des Selbststudienanteils, die Einbeziehung der Studenten in die Forschungsaufgaben des Wissenschaftsbereiches; die Förderung von Beststudenten durch die Ermöglichung eines dreijährigen Forschungsstudiums und die effektive Durchführung der Praktika.

Die Einbeziehung der Studenten in die Forschungsaufgaben des Wissenschaftsbereiches Schulpädagogik geschieht dabei nicht nur über die Diplomanden, sondern wird in großer Breite durch forschungsbezogene Praktikumsaufgaben, durch den wissenschaftlichen Studentenzirkel (Geschichte der Erziehung) und durch die Hilfsassistenten realisiert.

Mit diesen Formen werden die Studenten in vielfältiger Weise in die wissenschaftlichen Arbeitsmethoden zu den Forschungsbereichen Begabungsförderung, außerunterrichtliche Tätigkeit und mecklenburgische Schulgeschichte eingeführt und haben eigenständige, wissenschaftlich bearbeitete Belege anzufertigen.

Die Realisierung und ständige Profilierung aller dieser Aufgaben unter dem Blickwinkel wissenschaftlich-produktives Studium führten zu einer neuen Qualität der Lehre, zu einer Erhöhung der Verantwortung der Hochschullehrer und machten das wissenschaftlich-produktive Studium zum die gesamte Ausbildung begleitenden Prinzip.

Seit September 1982 führt die Wilhelm-Pieck-Universität die fünfjährige Diplomlehrausbildung durch. Die neuen Lehrpläne für die pädagogische Ausbildung im Wissenschaftsbereich Schulpädagogik, die den Anforderungen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule Rechnung tragen, verbinden durch die immanente Einbeziehung der Erfahrungen der Studenten aus den seit 1982/83 die Lehre qualitativ wesentlich unterstützenden Schulpraktischen Übungen in Pädagogik und Psychologie noch effektiver die Einheit von Theorie und Praxis. Für die kommunistische Erziehung der Studenten sind die Lehrveranstaltungen das Hauptbetätigungsfeld der Mitarbeiter. Bei der gemeinsamen Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der schulpraktischen Übungen mit kleinen Gruppen der Studenten gibt es nun weitere Möglichkeiten, dabei individuell mit Studenten zu arbeiten.

Für die Verbindung von Lehre (Theorie) und schulpraktischen Übungen (Praxis) ist hinsichtlich des Ausbil-

dungszieles des Wissenschaftsbereichs Schulpädagogik, den Studenten anwendungsbereites und gefestigtes pädagogisches Wissen und Können zu vermitteln, ein qualitativer Entwicklungssprung gelungen.

Die hohe theoretische und berufsethische Wirksamkeit der Schulpraktischen Übungen, die bei den Studenten großen Anklang finden, tragen zusammen mit den anderen Praktika (Ferienlagerpraktikum; Großes Schulpraktikum) und den gleichzeitig forschungsbezogenen Aufgabenstellungen für die Studenten, wirksam zur Er-

ziehung der angestrebten höheren Qualität bei der Einheit von Theorie und Praxis, Forschung und Lehre, Ausbildung und Erziehung bei.

#### Literatur

- [1] UAR: Akte Erziehung und Ausbildung 1946 – 1952
- [2] Günther, K. H.; Uhlig, G.: Geschichte der Schule in der DDR von 1945 bis 1971. Berlin, Volk und Wissen, 1974
- [3] Müller, F.; Schmelzer, P.: Von der Pädagogischen Fakultät zur Sektion Pädagogik und Psychologie der Universität Rostock. Wiss. Z. Rostock GR. – Rostock 20 (1971) 3/4

## Entwicklung der pädagogischen Forschung

Mit der Gründung der Pädagogischen Fakultät wurden Möglichkeiten für eine erziehungswissenschaftliche Forschung eröffnet, die der gesellschaftlichen Umwälzung jener Jahre entsprach. Selbstverständlich stand in den ersten Jahren an der Universität die Lehre im Vordergrund. Aber bereits in dieser Anfangszeit sind Bemühungen um die dialektische Einheit von Forschung und Lehre zu erkennen. Beispiele für Forschungsvorhaben aus jenen Tagen sollen dies verdeutlichen: Geschichte der Arbeiterbildung im 19. und 20. Jahrhundert; Kritik des pädagogischen Liberalismus; Beiträge zur Psychologie der werktätigen Jugend; Landeskunde Mecklenburgs in Unterrichtsbeispielen. Seitens der Musikerziehung wurden Vorhaben wie „Chöre zur Fei ergestaltung“ und „Schuloper“ genannt. Seitens der Methodiken der Unterrichtsfächer wurden außerdem folgende Themen aufgeführt: „Unterrichtsvorgang nach Beobachtung und Experiment“; „Bewährung der akademischen Fachlehrerbildung im praktischen Unterricht“.

In dieser Zeit entwickelte sich mittels sogenannter „Arbeitsgemeinschaften für die zweite Lehrerprüfung der Lehramtsanwärter“ eine fruchtbringende Zusammenarbeit zwischen Schulpraktikern und Erziehungswissenschaftlern. Staatsexamensarbeiten jener Zeit befaßten sich z. B. mit der Entwicklung neuer Zentralschulen, mit der Erziehungssituation auf dem Lande und ihre Nutzung für eine Leistungssteigerung in den Unterrichtsfächern, mit Beziehungen zwischen Unterrichtsmethoden und Unterrichtserfolg sowie mit der Wirksamkeit des Lehrers für die demokratische Entwicklung auf dem Lande.

Sozialpädagogische Fragen spielten in der Forschung eine zunehmende Rolle. Die Thematik der Heimerziehung fand als eine gesellschaftlich notwendige Aufgabe ab 1950 an der Universität Rostock besondere Beachtung. Erfahrenen Mitarbeitern der Pädagogischen Fakultät wurde die Weiterbildung von sozialpädagogisch tätigen Erziehern übertragen. Verstärkt begannen 1951 Untersuchungen zur Nutzung des pädagogischen Erbes (beispielsweise in Vorbereitung des Fröbeljahres 1952) sowie Forschungen über Theorie und Praxis der Heimerziehung (insbesondere durch Fritz Müller initiiert). Dabei wurde die Problematik der Erziehung von Jugendlichen in Jugendwerkhöfen einbezogen.

Bemerkenswert ist, daß Fragen des polytechnischen Unterrichts die woanders noch zögernd behandelt wurden, in Rostock früh eine Rolle spielten. In einem Schreiben vom Januar 1951 an den Rektor regte der Dekan der Pädagogischen Fakultät Forschungsthemen als „Voraussetzungen für einen polytechnischen Unterricht“ an. Günther Hellfeldt bearbeitete damals solche Themen und publizierte Ergebnisse gemeinsam mit Paul Wartberg, einem erfahrenen und verdienstvollen Schuldirektor.

Die Tätigkeit von Schülern im volkseigenen Betrieb Schiffswerft „Neptun“ Rostock und in der Ziegelei Pölchow wurden Beispiele für die Republik. Die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit und Anfänge des polytechnischen Unterrichts wurden hier beispielgebend praktiziert. Hier entstanden Erkenntnisse und Erfahrungen, die für die Einführung des polytechnischen Unterrichts 1959 bedeutsam waren. Die im selben Jahre am



**Partner in Lehre und Forschung:  
Pädagogischer Wissenschaftler  
und Schuldirektor  
(Günther Hellfeldt und Paul  
Wartberg)**

Institut für Pädagogik gegründete Abteilung „Polytechnische Bildung und Erziehung“ unter Leitung von Anton Thürmer war ein Ausdruck für die Wichtigkeit dieser Forschungsthematik in Rostock, die mit anderen Themen zur Profilierung der neuen Schule verbunden war.

Das war vor allem die Frage der ganztägigen Bildung und Erziehung, die in dieser Zeit von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sehr nachdrücklich auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Das Rostocker Institut für Pädagogik konzentrierte sich voll auf diese Aufgabe und erwarb sich innerhalb der DDR eine Führungsrolle bei Untersuchungen zur Tagesschule als einer „Schule der Zukunft“, die auch international starke Beachtung fanden. Hier begann eine Forschungslinie der Rostocker Schulpädagogik, die sich von Fragen der Tagesschule als einer Institution der ganztägigen Bildung und Erziehung zu Fragen der ganztägigen Bildung und Erziehung, der außerunterrichtlichen Tätigkeit bis zur gegenwärtigen Forschungsthematik der Begabungsförderung in der Oberschule — vorwiegend im außerunter-

richtlichen Bereich fortsetzt. Deshalb würdigen wir die Geschichte des „Forschungszentrums Tagesschule“ in einem gesonderten Abschnitt.

Horst Drewelow, Leiter der Forschungsgruppe Begabungsförderung, faßte die Tradition schulpädagogischer Forschung zusammen: Die Arbeiten Rostocker Pädagogen zu progressiven Traditionen der bürgerlichen Heim- und Internatserziehung, zur Arbeiterjugendbewegung, zur nationalen und regionalen Schulgeschichte und zum Erziehungsmodell A. S. Makarenkos führten schließlich zu jener empirisch-theoretisch orientierten Forschung, die die ganztägige Bildung und Erziehung und die außerunterrichtliche Tätigkeit zum Gegenstand hatte und sich nun auf die Begabungsförderung konzentriert. [1]

Mit einer umfassenden Publikation legt die Forschungsgruppe „Außerunterrichtliche Bildung und Erziehung“ (10 Hochschullehrer und wiss. Mitarbeiter) der Sektion Pädagogik und Psychologie 1977 ihre Ergebnisse zur „Theorie und Praxis der außerunterrichtlichen Bildung



**Teilnehmer der ersten internationalen Tagesschulkonferenz 1964 in Rostock: Rostocker Pädagogen (Günther Hellfeldt, Horst Drewelow, Siegfried Lange, Peter Schmelzer) mit Pädagogen sozialistischer Länder (Kostjaschkin — UdSSR, Opata — ČSSR, Markow — Bulgarien, Ascel — Ungarn u. a.) und anderen Pädagogen aus der DDR (Werner Lindner, Lothar Klingberg u. a.)**

und Erziehung in der sozialistischen Schule der DDR“ dar.

In 10 Broschüren (Erziehungswissenschaftliche Beiträge) konnten bis 1985 Forschungsergebnisse vorgestellt werden, die für die Aus- und Weiterbildung somit zur Verfügung stehen.

Eine wichtige Aufgabe sah die Forschungsgruppe in der Übertragung der gewonnenen Forschungsergebnisse in die Praxis.

So dienten Rostocker Forschungsberichte als

— Entscheidungs- und Orientierungsgrundlage des Ministeriums für Volksbildung und der Akademie der

Pädagogischen Wissenschaften hinsichtlich schulpolitischer Orientierungen des VIII. Pädagogischen Kongresses,

- der Weiterentwicklung der „Empfehlungen für AG der Klassen 5 — 8“,
- einer entsprechenden Orientierung in der Lehrerbildung und
- der Weiterbildung von Lehrern und Erziehern (z. B. 3 Spezialkurse, Weiterbildung der Direktoren, Freundschaftspionierleiter, pädagogische Mitarbeiter außerschulischer Einrichtungen, Grundkurse, 2 Fernsehsendungen „Von Pädagogen — für Pädagogen“).



**Teilnehmer der internationalen Konferenz zur außerunterrichtlichen Tätigkeit 1979:  
Schulpädagogen mit ihren internationalen Gästen (Ausma Spona — Riga, Arpad Petrikacz —  
Debrecen, Halina Borzyszkowska — Gdansk, Marek Zelazkiewicz — Warschau)**

Einen bedeutenden Höhepunkt für die Forschungstätigkeit stellte die 4. internationale Konferenz von 1979 zum Thema „Kommunistische Erziehung und außerunterrichtliche Tätigkeit“ (Leitung: H. Drewelow) dar. Über 100 Teilnehmer, darunter 16 aus der UdSSR und anderen sozialistischen Ländern konnten mit den Rostocker Forschungsergebnissen vertraut gemacht werden.

1980 reiften Überlegungen zur weiteren Akzentuierung der Forschungsaufgaben im Planzeitraum 1981 — 85 in

Übereinstimmung mit schulpolitischen und gesellschaftlichen Entwicklungspotenzen heran, und zwar hinsichtlich der Begabungsförderung in der Schule.

Die Beschlüsse des X. Parteitages der SED orientierten darauf, auf allen Stufen des sozialistischen Bildungssystems Begabungen frühzeitig zu erkennen, zielstrebig zu entwickeln und zu fördern. In die umfassenden Forschungsarbeiten der marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften der DDR und der Akademie der



Pädagogischen Wissenschaften ordnen sich die Rostocker Aufgaben ein.

1981 und 1982 erfolgte eine Praxisanalyse zu Ausgangsbedingungen für die Begabungsförderung. 34 POS und 12 außerschulische Einrichtungen der Bezirke Karl-Marx-Stadt, Neubrandenburg, Schwerin und Rostock wurden in diese umfassende Untersuchung einbezogen. In einer ersten wissenschaftlichen Arbeitstagung im Oktober 1982 konnten die Resultate der Praxisanalyse vorgestellt, ergänzt und diskutiert werden.

Neben der Zusammenarbeit mit dem Zentralinstitut für Jugendforschung Leipzig, der TH Karl-Marx-Stadt und der PH Güstrow erweiterte sich die internationale Forschungszusammenarbeit. So war es möglich, 1983 gemeinsam mit den Kollegen der P.-Stucka-Universität Riga eine Vergleichsuntersuchung an sowjetischen Schulen durchzuführen. Weitere Forschungsaktivitäten wurden im Studienjahr 1983/84 mit der Ausarbeitung praktikabler „Vorschläge zur Begabungsförderung ...“ [2] eingeleitet, die eine wesentliche Hilfe für eine langfristig angelegte Untersuchung (Intervalluntersuchung 5., 7., 9. Klassen an POS) an 8 Schulen darstellen. 1984 wurden an 4 lettischen Mittelschulen vergleichende Untersuchungen, entsprechend der Rostocker Konzeption, gemeinsam mit sowjetischen Wissenschaftlern und Praktikern, durchgeführt.

Zu Rostocker Forschungsergebnissen erschienen in der UdSSR und DDR Publikationen. 1985 wurden mit der internationalen wissenschaftlichen Konferenz zum Thema: „Begabungsförderung und außerunterrichtliche Tätigkeit in der sozialistischen Schule“ die Traditionen der vorangegangenen Konferenzen fortgesetzt und die Aufgaben für die kommenden Jahre abgesteckt. 1985 konnte ein gemeinsames erziehungswissenschaftliches Forschungsprojekt zum Thema „Differenzierte Führung pädagogischer Prozesse zur optimalen Entwicklung von Leistungseigenschaften der Persönlichkeit“ an der Wilhelm-Pieck-Universität geplant werden, an dem sich 14 verschiedene Forschungsgruppen als Kooperationspartner beteiligen. Für die Forschungsgruppe „Begabungsförderung“ des Wissenschaftsbereiches Schulpädagogik ergeben sich für den Planzeitraum 1986—90 vor allem folgende Hauptrichtungen:

— Wesen der Begabungsförderung als Einheit von Fähigkeitsentwicklung und ideologisch-charakterlicher

Erziehung im umfassenden pädagogischen Prozeß der Oberschule;

- Differenziertheit in der Führung pädagogischer Prozesse zur Begabungsförderung;
- Einheit von Unterricht und außerunterrichtlicher Tätigkeit bei der Förderung begabter Schüler auf technischem, naturwissenschaftlichem und mathematischem Gebiet.

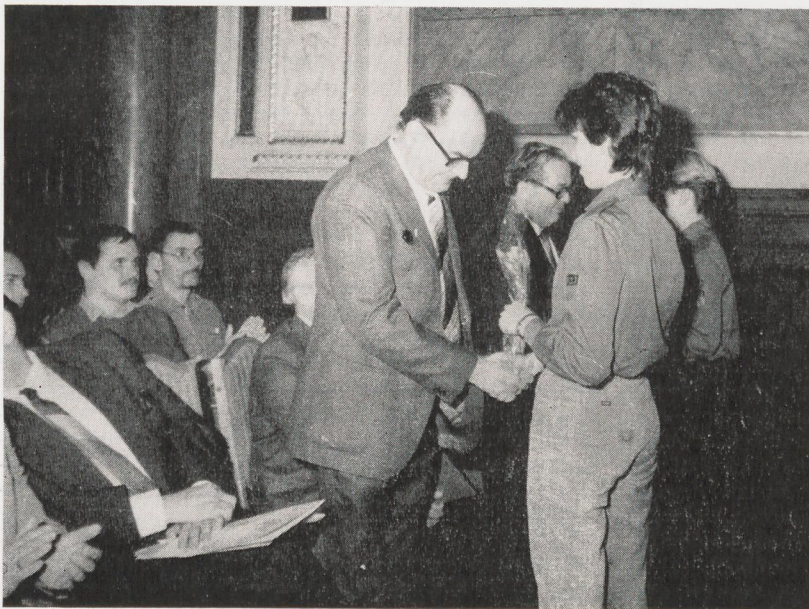
Seit 1986 arbeitet im Wissenschaftsbereich Schulpädagogik eine zweite Forschungsgruppe, die sich mit Fragen der mecklenburgischen und vorpommerschen Erziehungs- und Schulgeschichte befaßt. Einer Forderung des X. Parteitages der SED entsprechend, das sozialistische Geschichtsbild der DDR durch Untersuchungen zur regionalen Geschichte zu vervollständigen, zu vertiefen, zu veranschaulichen, erlebbarer „vor Ort“ zu machen, entstanden solche Forschungsgruppen zur regionalen Schulgeschichte in den ehemaligen Territorien Sachsen, Thüringen, Brandenburg sowie Mecklenburg und Vorpommern. Für die heutigen nördlichen Bezirke der DDR soll die Forschungsgruppe in Rostock die Untersuchungen zur regionalen Schulgeschichte koordinieren und anleiten.

#### Literatur

- [1] Drewelow, H.: Zur Traditionslinie pädagogischer Forschung in Rostock  
Rostock 1984 (Erziehungswiss. Beiträge: 9)
- [2] Autorenkollektiv: Vorschläge zur Begabungsförderung in der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule  
Rostock 1984 (Erziehungswiss. Beiträge: 9)

### Zur Geschichte des Forschungszentrums Tagesschule

Die Geschichte des Forschungszentrums Tagesschule ist ein wesentlicher Teil der Entwicklung der pädagogischen Forschung an der Universität Rostock. Unmittelbar verbunden mit der gesellschaftlichen Entwicklung und den sich daraus ergebenden schulpolitischen und pädagogischen Orientierungen, Standpunkten und Aufgabenstellungen zur ganztägigen Erziehung änderten sich Zielstellungen und Schwerpunkte unserer Forschung, auch die jeweiligen Bezeichnungen der Forschungsgruppe sowie ihre organisatorische Struktur. Die Forschungsgruppe ist ein Teil der Geschichte der ganztägigen Erziehung, und sie hat ein Stück dieser Geschichte mitgeschrieben.



Ehrung unserer Veteranen Prof.  
Dr. sc. S. Lange, Doz. Dr.  
P. Schmelzer

### Zur Vorgeschichte

Die Anfänge dieser Arbeitsrichtung gehen auf den langjährigen Direktor des Instituts für Pädagogik, den Historiker der Pädagogik Fritz Müller, zurück. Er bereitete in den 50er und 60er Jahren die Erkenntnisse und Erfahrungen der Heim- und Internatserziehung in Deutschland (Landerziehungsheime, Schulpforta, Schnepfenthal u. a.) als Bestandteil des progressiven bürgerlichen Erbes für den Neubeginn der antifaschistisch-demokratischen Schule auf. Auf seine Anregung hin beschäftigten sich seine Schüler mit den Traditionen der revolutionären deutschen Arbeiterjugendbewegung, mit dem Wirken progressiver Pädagogen, besonders aber mit dem Werk Makarenkos.

Damit wurde der Boden bereitet für die Zuwendung zu einer Aufgabe, die sich Mitte der 50er Jahre aus der gesellschaftlichen, politischen und pädagogischen Entwicklung in der DDR ergab: der Aufbau von Versuchsschulen als künftiger Typ der sozialistischen Schule, die den Namen „Tagesheimschule“ (THS) tragen sollten.

Besondere Verdienste bei der ideologischen und pädagogischen Konzipierung dieser Schule, der inhaltlichen und organisatorischen Vorbereitung erwarb sich dabei Horst Drewelow, damals Aspirant am Institut für Pädagogik. In seinem Buch „Die Schule der Zukunft“ wird diese Vorbereitungsarbeit ausführlich dargestellt. [1] Siegfried Lange leitete bis 1973 mit großem Einsatz und weithin anerkannten Ergebnissen die Forschungsgruppe.

### Zur Entstehung der Tagesheimschulen

Bereits im Dezember 1956 steht als zweiter Punkt auf der Tagesordnung der pädagogischen Kommission des ZK der SED das Thema:

„Geplante pädagogische Versuche“, die der Verbesserung der Bildung und Erziehung sowie der Unterstützung der werktätigen Mütter dienen sollen.

Im September 1957 entsteht, verstanden als ein Vorversuch, in Berlin-Treptow die erste THS der DDR. 1958 wird die Arbeitsgruppe Ganztagschule beim Deutschen Pädagogischen Zentralinstitut (DPZ) gebildet.

Auf dem Hintergrund der Auseinandersetzungen mit revisionistischen Erscheinungen in der Volksbildung sowie den zukunftsweisenden Orientierungen der SED zur sozialistischen Erziehung der Schuljugend [2] erfolgt die Erarbeitung der Grundpositionen zu Charakter, Zielen und Aufgaben der THS.

Der Grundgedanke dieser Diskussionen besteht darin, daß hohen, ständig wachsenden Anforderungen an die sozialistische Bildung und Erziehung nicht mehr allein im Unterricht, nicht allein in der Schule, nicht mehr auf herkömmliche Weise zu erfüllen sind. Notwendig ist ihre Ergänzung durch die polytechnische Bildung, durch ein umfassendes System der außerunterrichtlichen Tätigkeit, in einer 10klassigen Schule, im Zusammenwirken mit allen gesellschaftlichen Erziehungskräften, vor allem den Eltern und der Jugend- und Kinderorganisationen, in einem ganzheitlichen pädagogischen Prozeß, der einen größeren Teil des Tages für die zielgerichtete, systematische Bildung und Erziehung der Schüler nutzt.

Die THS sollte ein Modell sein, in dem diese neuen Inhalte, Methoden und Formen unter wissenschaftlicher Anleitung gründlich erprobt werden, um Voraussetzungen für den allmählichen Übergang weiterer Schulen zur THS zu schaffen.

Nach monatelanger Vorbereitung in den einzelnen Bezirken entstanden 1958 acht THS in Weißenfels, Schwerin, Rostock, Leipzig, Guben, Bautzen, Glauchau und Premnitz. Ein Jahr später kamen THS in Neustrelitz und Berlin - Prenzlauer Berg hinzu. An der Rostocker Universität wird im Oktober 1959 die erste wissenschaftlich-praktische Konferenz mit den Direktoren der THS durchgeführt, die faktisch eine erste Anleitung, Orientierung und Unterstützung für sie darstellt. [3]

## Die Bildung der Tagesschulen (TS)

Eine neue Phase wird eingeleitet durch die Sitzung der Schulkommission des Politbüros des ZK der SED im April 1960 über die Entwicklung der Horte und den schrittweisen Übergang zur ganztägigen Erziehung in Schulen, Horten und TS. Wo bereits eine gute Hortarbeit vorhanden ist und günstige Bedingungen bestehen, soll die Bildung von TS vorgesehen werden, an die neue

und höhere Ansprüche in der Bildungs- und Erziehungsarbeit gestellt werden müssen. Kurt Hager weist darauf hin, daß der Schulversuch THS fortgesetzt wird und ihre Erfahrungen „als ausgebildetstes System der ganztägigen Erziehung“ beim Aufbau der TS zu nutzen sind. [4] Der Begriff „THS“, der sich für diese Versuchsschulen als zu anspruchsvoll erweist, wird allmählich durch die Bezeichnung TS ersetzt. Ab 1. 9. 1960 werden weitere 60 TS in der DDR eingerichtet.

Mit dem gleichen Datum kommt der damalige Direktor der THS Schwerin, Siegfried Lange, an die Universität Rostock und wird mit dem Aufbau des Forschungszentrums THS beauftragt. Die Anleitung und Unterstützung der mehr als 70 TS-Direktoren, die forschungsmäßige Aufbereitung und Verallgemeinerung der Erfahrungen, die systematische und kontinuierliche Untersuchung spezieller Probleme der ganztägigen Erziehung sind zur unabdingbaren Notwendigkeit geworden. In engster Verbindung von Theorie und Praxis, von Erarbeitung theoretischer Grundpositionen und Auswertung praktischer Erfahrungen, von persönlicher Qualifizierung und Befähigung anderer Pädagogen wird über viele Jahre hinweg eine zielstrebige, konsequente und auch als nützlich und erfolgreich anerkannte Arbeit geleistet.

Zum „Forschungszentrum“ (später nach Beendigung der THS-Phase und auch bescheidener „Forschungsgruppe“ genannt) gehören die Wissenschaftler des Fachbereichs Pädagogik und ca. 20 Direktoren von TS, die an einer Zusammenarbeit interessiert und auf freiwilliger Basis dazu bereit sind. Jährlich werden zwei Konferenzen bzw. Arbeitstagungen durchgeführt, bis 1973 insgesamt 25. Die eine am Universitätsort (zu Beginn der Sommerferien) dient der Information über neue schulpolitische und pädagogische Orientierungen, aktuelle theoretische Probleme der Pädagogik und Psychologie, speziell die nationalen und internationalen Auffassungen und Praktiken zur TS und der gründlichen Auseinandersetzung mit einem wissenschaftlichen Problem der Bildung und Erziehung in der TS, z. B. der Arbeitserziehung, der Kollektiverziehung, der staatsbürgerlichen Erziehung, der Leitung und Planung, der Gestaltung des komplexen, ganztägigen Erziehungsprozesses, der Hausaufgabenproblematik, der spezifischen Inhalte und Formen der außerunterrichtlichen Tätigkeit, der Arbeit der Jugend- und Kinderorganisation (JKO), der Klubbätigkeit u. a.

Die zweite Konferenz (jeweils im Frühjahr) findet im jährlichen Wechsel an einer TS statt. Sie ist verbunden mit Hospitationen im Unterricht und im außerunterrichtlichen Bereich- Gesprächen mit Direktoren und Stellvertretern, Lehrern und Erziehern, Schülern und Leitungsmitgliedern der JKO. Sie dient der Diskussion und dem Erfahrungsaustausch über allgemeine und spezielle Probleme der TS. Erwähnt sei nur, daß auch die vielen persönlichen Gespräche und menschlichen Kontakte, erlebnisreiche Stunden außerhalb der intensiven Tagungsarbeit dazu beitragen, die Mitglieder der Forschungsgruppe zu einer großen Familie zusammenzuschweißen.

Auch an den Universitäten in Berlin und Leipzig entstehen Wissenschaftlergruppen zur Tagesschulforschung. Mit ihnen entwickelt sich eine konstruktiv-kritische Zusammenarbeit: Helmut Klein, Werner Salzwedel, Marianne Berge (Berlin); Lothar Klingberg (Leipzig).

Das wichtigste Ergebnis der Zentralen Forschungsgemeinschaft beim DPZI ist ein Sammelband über ganztägige Erziehung, der unter Leitung von Werner Lindner entsteht und 1964 erscheint. [5]

1964 wird in Rostock die 1. Internationale Tagesschulkonferenz durchgeführt. Wissenschaftler und Praktiker der DDR legen die Erkenntnisse und Erfahrungen der bisherigen Arbeit dar; es kommt zu einem außerordentlich fruchtbaren Gedankenaustausch mit Wissenschaftlern und Pädagogen der UdSSR, der ČSSR, der Bulgarischen und der Ungarischen Volksrepublik, die den Beginn einer langjährigen internationalen Zusammenarbeit darstellt, an der sich später auch Wissenschaftler der VR Polen beteiligen. Besonders enge Beziehungen bestanden und bestehen zu Erziehungswissenschaften in der UdSSR (E. G. Kostjaschkin, L. Grudulis, A. Spona), aber auch mit R. Opata (Prag), S. Karaiwanowa, S. Markow (Sofia), F. Aczel (Budapest), E. Rosza (Szeged) und T. Wiloch (Warschau). [6]

### Neue schulpolitische Orientierungen

Im Mai 1964 werden die „Grundsätze für das einheitliche sozialistische Bildungssystem“) zur Diskussion gestellt und das entsprechende Bildungsgesetz im folgenden Jahr verabschiedet.

Auf einer Beratung von Vertretern des ZK, des MfV und des DPZI geht es um die weitere Entwicklung der Tageserziehung. Da der Hort die Massenform der Ganztageserziehung darstellt, soll die Verbesserung der Arbeit in den Horten auch zu einer Hauptaufgabe der Volksbildungsorgane und Forschung sein. Für die Horte wird der Terminus „Tageserziehung“ geprägt, die Hortklassen und -gruppen werden als Tagesklassen und -gruppen bezeichnet. Der Begriff TS findet in der Folgezeit immer weniger Verwendung.

Das Bildungsgesetz 1965 fordert die Entwicklung der Tageserziehung an allen Schulen für eine wachsende Zahl von Schülern. Daraus ergeben sich für die Rostocker Forschungsgruppe veränderte Aufgabenstellungen.

Die ursprüngliche Begründung der TS, die politisch-ideologischen und sozial-ökonomischen Positionen ihrer Ziele und Aufgaben bleiben nach wie vor gültig. Die Tendenzen der weiteren Vergesellschaftung der Erziehung und der Pädagogisierung der Gesellschaft, die neuen und höheren Anforderungen an die sozialistische Erziehung und Bewußtseinsentwicklung der Schuljugend, die wachsende Bedeutung und Kraft der JKO an der Schule erfordern jedoch, das Wesen der TS neu zu bestimmen. Die früheren Vorstellungen von der „reinen TS“ entsprechen weder den Anforderungen und Bedingungen der pädagogischen Praxis noch den Tendenzen der künftigen Entwicklung.

Die als notwendig erkannte ganztägige Erziehung über Unterricht und über die Schule hinaus ist nicht an eine institutionelle Form gebunden, sondern umfaßt die ganze Vielfalt der außerunterrichtlichen und außerschulischen Formen, der FDJ- und Pionierarbeit, der individuellen und kollektiven, organisierten oder teilorganisierten Freizeit unter Nutzung der gewachsenen gesellschaftlichen Potenzen, die der Sozialismus bietet.

Die von der Forschungsgruppe entwickelten Vorschläge zur Weiterentwicklung der Schule in einem institutionell nicht gebundenen gesellschaftlichen Erziehungsprozeß finden ihre Bestätigung in weiteren schulpolitischen Orientierungen und Entscheidungen. Lediglich der Gedanke der Weiterführung einzelner TS als Versuchs- und Beispielschulen wird nicht aufgegriffen.

Für den Rostocker Forschungsbereich sind entscheidend die „Aufgabenstellung zur weiteren Entwicklung der

staatsbürgerlichen Erziehung der Schuljugend der DDR" vom 9. April 1969, der Aufruf der Arbeiter des Schwermaschinenbaukombinats „Ernst Thälmanns“ Magdeburg und der Beschluß des Präsidiums des Bundesvorstandes des FDGB (1970) über die gesellschaftliche Verantwortung der Gewerkschaften bei der sozialistischen Erziehung der Schuljugend und schließlich die Materialien des VII. Pädagogischen Kongresses 1979.

Der Grundgedanke dieser Dokumente gipfelt in der Forderung nach einem höheren Niveau und einer zielstrebigeren Führung der staatsbürgerlichen Erziehung in einem ganztägigen pädagogischen Prozeß durch die Schule als Zentrum der sozialistischen Erziehung. Diesem gesellschaftlichen Anliegen gemäß führt die Forschungsgruppe 1970 ihre 2. Konferenz mit internationaler Beteiligung durch. Dabei werden Grundsätze für die Gestaltung dieses Prozesses entwickelt und erste Vorschläge für die Differenzierung des komplexen pädagogischen Prozesses nach Prozeßbereichen, Prozeßstufen, Elementen des Tagesablaufes, nach individuellen Interessen, Neigungen und Fähigkeiten in den unterschiedlichsten Inhaltsbereichen und auf verschiedenen Niveaustufen unterbreitet. [7]

### **Die Forschungsgruppe in den 70er und 80er Jahren**

Die Positionen der Rostocker Forschungsgruppe finden in der Mitteilung des Kollegiums des MfV über eine Beratung mit den Bezirksschulräten und leitenden Kadern zum Stand der Verwirklichung der Aufgaben des VII. Pädagogischen Kongresses (1971) ihre Bestätigung, in der Margot Honecker nochmals ausdrücklich feststellt: „Die Verwirklichung unseres Bildungs- und Erziehungsziels erfordert, Bildung und Erziehung als ganztägigen Prozeß zu organisieren und zu führen und allseitig die dafür erforderlichen Bedingungen zu schaffen.“

Die Forschungsarbeit in den 70er Jahren wird ausschließlich durch weiterführende Untersuchungen zur außerunterrichtlichen Tätigkeit bestimmt.

Als Bilanzierung des wissenschaftlichen Erkenntnisstandes entsteht im Jahre 1971 im Auftrage der inzwischen gegründeten Akademie der Pädagogischen Wissenschaften eine „Analyse des Standes, der Probleme und Ent-

wicklungstendenzen der ganztägigen Erziehung in den Schulen der DDR“, [8] die im Februar 1972 vor Vertretern der Akademie, der Volksbildung und der Schulpraxis erfolgreich verteidigt wird.

1973 betont Margot Honecker auf der Zentralen Direktorenkonferenz mit allem Nachdruck, daß die außerunterrichtliche Bildung und Erziehung ein eigenständiger und unersetzbarer Bestandteil des komplexen pädagogischen Prozesses ist.

1976 erscheint die Richtlinie zur Führung und Weiterentwicklung der außerunterrichtlichen Wettstreite und Leistungsvergleiche in den FDJ- und Pionierkollektiven an den allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen. Im Vordergrund der Forschung steht nun mehr die weitere Entwicklung und die Erhöhung des Niveaus und der erzieherischen Effektivität der außerunterrichtlichen Tätigkeit.

Die Leitung der Forschungsgruppe übernimmt 1973 Horst Drewelow. Die Wissenschaftler profilieren und konzentrieren sich auf die Führungstätigkeit bestimmter Leiter — Direktor, Klassenleiter, AG-Leiter, Pionierleiter und Leitungsorgane der JKO.

Die 3. und 4. Konferenz mit internationaler Beteiligung 1974 und 1979 unter der Leitung von H. Drewelow beweisen die gewachsene Breite des Kreises der Interessenten aus dem sozialistischen Ausland, aus Wissenschaft und Praxis, die Teilnahme von Vertretern gesellschaftlicher Organisationen und der Volksbildung, der APW und anderer Forschungsgruppen, der pädagogischen Psychologen und der Methodiker der eigenen Universität.

Beide Konferenzen führen zu einer Vertiefung der Theorie der außerunterrichtlichen Tätigkeit, zu neuen allgemeinen und speziellen Erkenntnissen der Führung und Gestaltung der außerunterrichtlichen Tätigkeit im komplexen pädagogischen Prozeß der allseitigen Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten unter vielfältigsten Aspekten.

Nach dem X. Parteitag der SED (1981) erhält das Profil der Forschungsgruppe einen neuen Akzent, abgeleitet aus folgender Aufgabenstellung: „Die großen Aufgaben im Kampf um wissenschaftlich-technische Spitzenleistungen und auf allen anderen Gebieten machen es erforderlich, alle Möglichkeiten noch besser auszuschöpfen, um Begabungen und Talente rechtzeitig zu erkennen, zielstrebig zu entwickeln und systematisch zu fördern.“ [9]

Die Forschungsgruppe Rostock stellte sich diesem höheren Anspruch und wandte sich dem Problem der Befähigungsförderung im außerunterrichtlichen Bereich zu.

Wir gingen davon aus, daß durch differenzierte pädagogische Führung die individuellen Leistungsvoraussetzungen optimal zu entwickeln sowie hohe und Höchstleistungen anzutreiben sind.

Mit dieser Akzentuierung blieb die Forschungsgruppe ihrer Traditionslinie treu; denn die Förderung aller Fähigkeiten und Begabungen war einer der ersten und vornehmsten Aspekte, die den Charakter und die Zielsetzung der Arbeit in der Tages(heim)schule bestimmte.

#### Literatur

- [1] Drewelow, H.: Die Schule der Zukunft  
Berlin: Volk und Wissen, 1962
- [2] Über die sozialistische Entwicklung des Schulwesens in der DDR (Thesen des Zentralkomitees) in: Hager, K.: Die weitere Entwicklung der polytechnischen sozialistischen Schule in der DDR  
Berlin: Dietz Verlag, 1959
- [3] Praktiker und Wissenschaftler lösen gemeinsame Probleme der Tagesheimschule  
Pädagogik. – Berlin 10 (1960) 2
- [4] Schrittweiser Übergang zur Ganztags-erziehung. Bericht über die Tagung der Schulkommission beim Politbüro des ZK der SED  
Deutsche Lehrerzeitung. – Berlin (1960) 14
- [5] Beiträge zur ganztägigen Erziehung  
Berlin: Volk und Wissen, 1964
- [6] Erste internationale Tagungsschulkonferenz in Rostock  
Pädagogik. – Berlin 14 (1960) 11
- [7] Arbeitstagung über ganztägige Erziehung in Rostock  
Pädagogik. – Berlin 20 (1970) 10
- [8] Wiss. Z. Rostock GR. – Rostock 7 (1972) 3
- [9] Bericht des ZK der SED an den X. Parteitag der SED, Berichterstatter: E. Honecker  
Berlin Dietz Verlag, 1981

### Internationale Beziehungen

Rückblick und Wertung der internationalen Beziehungen der Rostocker Erziehungswissenschaftler sind seit der Wiedereröffnung der Universität Rostock 1946 vor allem dem solidarischen Wirken und der praktischen Hilfe der Sowjetunion verbunden.

Auf die engen Beziehungen zu dem Beauftragten der sowjetischen Militäradministration in Deutschland und späteren Professor der Parteihochschule der KPdSU in Moskau und Ehrensensator der Universität Rostock J. M. Jessin, haben wir bereits an anderer Stelle (Abschn. 3.1.1.) hingewiesen. Er hat die Entwicklung der Pädagogik an der Universität Rostock in Theorie und Praxis nachhaltig unterstützt. Ihn verband eine enge Freundschaft mit Professor Fritz Müller, der als einer der ersten Erziehungswissenschaftler auf dem Boden der heutigen DDR an der Rostocker Universität die Sowjetpädagogik heimisch machte, und zwar verbunden mit einer weitgefächerten Pflege humanistischer Bildungs- und Erziehungstradition. Besonders der theoretische und erziehungspraktische Ertrag der Werke A. S. Makarenkos wurde aufgearbeitet. Damit wurde eine Tradition der Verbundenheit und der Zusammenarbeit mit der Sowjetpädagogik begründet, die bis in die Gegenwart reicht und auch in Zukunft Früchte tragen wird. Besonders trifft dies zu für die fruchtbare Zusammenarbeit mit der Peter-Stutschka-Universität Riga und mit der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften in Moskau.

Der damalige Vizepräsident der APW der RSFSR, Prof. Gontscharow, trat 1951 vor Rostocker Lehrern, Hochschullehrern, Schulfunktionären und Lehrerstudenten auf. Er brachte seine Überzeugung zum Ausdruck, die wissenschaftliche Zusammenarbeit werde sich festigen, dauerhafte Kontakte entstehen, die der pädagogischen Wissenschaft beider Seiten dienen würden. [1] Das ist tatsächlich eingetreten. Waren wir anfangs vor allem die Lernenden, so entwickelte sich zunehmend eine freundschaftliche Zusammenarbeit zum wechselseitigen Nutzen. Die Zusammenarbeit in der Tagungsschulforschung und bei anderen Projekten ist dafür ein beredtes Zeugnis. Wissenschaftliche Partnerschaft und freundschaftliche Beziehungen entstanden beispielsweise zu Prof. Kostjaschkin, Prof. Spona, Dr. Kumarin, Dr. Kutjew und anderen. Dazu gehören auch Partner in anderen sozialistischen Ländern, wie wir sie im Abschn. 3.1.3. bereits genannt haben.

Die internationalen Beziehungen dienen zunehmend dem gegenseitigen Erfahrungsaustausch, der Mitwirkung bei der Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern, der Forschungsarbeit zum beiderseitigen Vorteil, der Durchführung von Gastvorträgen, Studienreisen und Konsultationen. Es ist verständlich, daß unter dieser Zielsetzung

als eine Form der internationalen Beziehungen die Einreisen ausländischer Wissenschaftler an das Institut für Pädagogik zunahm. Im Jahre 1967 waren z. B. Prof. Stschukina vom Herzen-Institut Leningrad, Prof. Galperin vom Lenin-Institut Moskau, Dr. Mowarek vom Pädagogischen Forschungsinstitut Prag, R. Oberlitner vom Forschungsinstitut Ljubljana zu Gast. In den Jahren 1973 und 1974 weilte Prof. Sawin vom Pädagogischen Institut Iwanowo mehrfach und für längere Zeit an der Sektion Pädagogik und Psychologie.

Die fachwissenschaftlichen und hochschulpädagogischen Aktivitäten der Vertreter der Pädagogischen Fakultät und jetzigen Sektion Pädagogik und Psychologie entwickelten sich hinsichtlich von Auslandsaufenthalten folgerichtig und kontinuierlich. Die Sowjetunion war und ist das am häufigsten besuchte Zielland. Es folgen die Volksrepublik Ungarn, die Volksrepublik Polen, die CSSR, die Volksrepublik Bulgarien, die Volksrepublik Rumänien. Studienreisen gehören auch heute zu den grundsätzlichen Aufgaben eines jeden Wissenschaftlers des Wissenschaftsbereiches Schulpädagogik.

Die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen sozialistischer Länder hat sich in den 80er Jahren qualitativ verändert. Die gemeinsamen Aktivitäten vollziehen sich inzwischen auf der Grundlage präziser Arbeitsprogramme. Es werden gemeinsam interessierende Aufgabenstellungen in der Lehre und Forschung bearbeitet, der Austausch von Ausbildungsunterlagen und Materialerkundungen zu beiderseitigen Forschungsschwerpunkten verstärkt, der Versuch einer partiellen Forschungskoooperation unternommen sowie gemeinsame Publikationen erarbeitet und veröffentlicht.

Die Vervollkommnung der russischen Sprachkenntnisse und -fertigkeiten versetzt die wissenschaftlichen Mitarbeiter in die Lage, russisch-sprachige Periodika und Monographien zu lesen und zu verarbeiten. Es ist zu einer Selbstverständlichkeit geworden, daß die wissenschaftlichen Nachwuchskader die russische Sprache beherrschen und über fachliche Erfahrungen und persönliche Eindrücke aus der UdSSR verfügen, die Ergebnis der Teilnahme am Studentenaustausch oder eines Sprachstudiums sind. Dazu gehören auch die immer mehr genutzten Möglichkeiten eines Teil- bzw. Zusatzstudiums im sozialistischen Ausland, vor allem in der Sowjetunion. So absolvierte zum Beispiel der damalige B-Doktorand H. G. Rackow 1971/72 ein Zusatzstudium

an der Lomonossow-Universität in Moskau, seine Doktorandin Ch. Bannuscher folgte ihm 1984 mit einem Teilstudium am Pädagogischen Lenin-Institut in Moskau. Wissenschaftliche Konsultanten bzw. Betreuer waren bekannte sowjetische pädagogische Wissenschaftler: die Professoren Boldyrew, Kostjaschkin, Gmurman, Klarin, Dr. Kumarin, Dr. Heller, Dr. Hamann und andere waren zu erfolgreichem Zusatzstudium an der befreundeten Rigaer Universität.

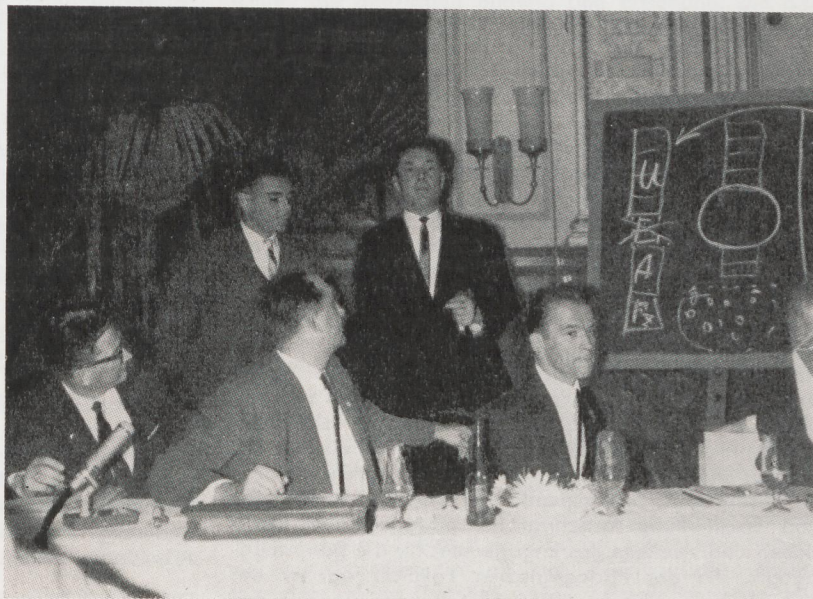
Eine neue Form internationalen Handelns hat sich in den letzten Jahren in der Arbeit mit ausländischen Studenten herausgebildet. Junge Angolaner und Kubaner, die an der Wilhelm-Pieck-Universität ein sonderpädagogisches Studium absolvieren, erhalten auch eine Ausbildung in den allgemein pädagogischen Teildisziplinen.

Die internationalen Beziehungen zeichnen sich nunmehr nicht nur durch Ergebnisorientiertheit und Inhaltsgebundenheit aus, sondern durch einen zunehmenden Qualitätsanspruch. Das äußert sich u. a. in der Bearbeitung gesellschaftlich bedeutsamer Forschungsaufgaben, wie z. B. die Untersuchungen zur Begabungsförderung in der Schule. Erste Ergebnisse dieses Forschungsvorhabens wurden auf einer Konferenz mit internationaler Beteiligung im Herbst 1985 vorgestellt. In der Ausrichtung von Konferenzen mit internationaler Beteiligung gibt es eine Traditionslinie, der folgende Veranstaltungen zugrunde liegen:

- 1964 Zum wissenschaftlichen Problem „Tagesschule“
- 1970 Zur ganztägigen Bildung und Erziehung
- 1974 Probleme der außerunterrichtlichen Bildung und Erziehung
- 1979 Kommunistische Erziehung und außerunterrichtliche Tätigkeit
- 1985 Problem der Begabungsförderung in der sozialistischen Schule.

Mit der Durchführung von Konferenzen mit internationaler Beteiligung war stets eine Vertiefung und Erweiterung der internationalen Kontakte verbunden. Die Teilnehmerzahl ausländischer Wissenschaftler an den Konferenzen erhöhte sich zunehmend. Die internationale Begegnung und das fachliche Gespräch fördern den wissenschaftlichen Meinungsstreit und Vergleich sowie die Konkretisierung der planmäßigen Zusammenarbeit. Es

**Prof. Kostjaschkin aus Moskau in Aktion — in der Aula der Universität während der Konferenz 1964**



erweist sich immer wieder, daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse und praktischen Erfahrungen der Sowjetpädagogik einen außerordentlichen hohen Stand haben.

Besonderer Erwähnung verdienen die Beziehungen zum Lehrstuhl für Pädagogik der Lettischen Staatlichen Universität „Peter Stucka“ in Riga. Sie bestehen seit mehr als 12 Jahren. Auf der Grundlage von Arbeitsvereinbarungen entwickelte sich eine rege und produktive Zusammenarbeit, die gleichsam zur Wertschätzung und engen Freundschaft von Kollegen beider Einrichtungen führte. Das Zusammenwirken bei den Untersuchungen zur Begabungsförderung an Rostocker und Rigaer Schulen hat ein hohes Niveau erreicht. Der Fortgang der Vergleichsuntersuchungen ist in die Wege geleitet und befindet sich in der Plandiskussion für die Vorhaben des nächsten Fünfjahresplanes.

#### Literatur

- [1] UAR: Arbeitstagungen der Pädagogischen Fakultäten Rostock und Greifswald — 1947 bis 1952

#### Professoren:

Prof. Dr. rer. nat. Fritz Müller (1900 — 1974) arbeitete bis 1926 als Lehrer an einer einklassigen Volksschule und an einem Landerziehungsheim, studierte in Jena und Hamburg Philosophie, Pädagogik, Geschichte und Geographie und wurde 1929 mit einer geographischen Arbeit zum Doktor der Naturwissenschaft promoviert. Nach dem Staatsexamen für das höhere Lehramt war er an der pädagogisch progressiv orientierten Karl-Marx-Schule in Berlin-Neukölln tätig. Schon früh beschäftigte er sich mit dem Marxismus und hatte Verbindung zur Widerstandsbewegung gegen den Faschismus.

Als „Aktivist der ersten Stunde“ leitete er von 1945 bis 1949 die Hochschulabteilung in der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin. In dieser Funktion hatte er großen Anteil an der Wiedereröffnung der Universitäten Rostock und Greifswald, an der Gründung der Pädagogischen Fakultäten sowie der Vorstudienabteilungen an beiden Universitäten. Gleichzeitig wirkte



er als Honorarprofessor für Geschichte der Pädagogik an der Rostocker Universität, die ihn 1949 zum ord. Professor berief. Noch im selben Jahr wurde er zum Dekan der Pädagogischen Fakultät gewählt.

Bis zu seiner Emeritierung 1966 nahm Fritz Müller in leitenden Funktionen entscheidenden Einfluß auf die sozialistische Entwicklung der Universität Rostock, u. a. als Dekan der Pädagogischen Fakultät sowie ab 1952 als Direktor des Pädagogischen Instituts und ab 1955 als Direktor des Instituts für Pädagogik der Philosophischen Fakultät, als Vorsitzender der Universitäts-Gewerkschaftsleitung, als Prorektor für wissenschaftliche Angelegenheiten und auch zeitweilig als amtierender Rektor sowie als Dekan der Philosophischen Fakultät. Er publizierte 40 wissenschaftliche Arbeiten und betreute 20 Doktoranden. Für seine Tätigkeit als Hochschullehrer, Wissenschaftler und hervorragender Förderer des wissenschaftlichen Nachwuchses waren zwei Arbeitsrichtungen bestimmend: erstens die Aufdeckung und Erschließung fortschrittlicher pädagogischer Traditionen und zweitens das Engagement für die Sowjetpädagogik. An der Pädagogischen Fakultät war er der erste Professor, dessen Lehrveranstaltungen schon in den Anfangsjahren auf Werken sowjetischer Pädagogen basierten (Makarenko, Jessipow, Gontscharow, Ogorodnikow, Kairow u. a.). Auch die heute längst traditionelle Zusammenarbeit von pädagogischen Wissenschaftlern mit Praktikern erhielt durch Fritz Müller seinerzeit entscheidende Impulse.

In Anerkennung seiner hohen Verdienste berief ihn die Universität Rostock 1965 zum Ehrensensator.

Prof. Dr. sc. paed Günther Hellfeldt, geb. 1925, arbeitete nach Rückkehr aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft zunächst als Maschinenschlosser. Er studierte sodann Mathematik, Physik, Pädagogik und Psychologie. Als Assistent, Oberassistent und Dozent in der Lehrerbildung war er jahrelang zugleich als Lehrer an der Oberschule tätig und arbeitete wissenschaftlich mit Schulpraktikern eng zusammen. Über viele Semester hinweg war er außerdem als Gastlehrkraft für andere Hochschulen und auch für Fachschulen tätig. 1969 wurde er zum ord. Professor für Systematische Pädagogik berufen.

Seit langem gehört er zu dem Kern der Wissenschaftler, der entscheidenden Anteil an der sozialistischen Entwicklung der Wilhelm-Pieck-Universität hatte, u. a. als Mitglied der Leitung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät, als Institutsdirektor, Prorektor für Erziehung und Ausbildung, Dekan der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften und seit 1973 als Sektionsdirektor. Engagiert leitete er die Sektion Pädagogik und Psychologie in der Zeit ihrer beträchtlichen Erweiterung, die ab Mitte der 70er Jahre durch zusätzliche Lehr- und Forschungsaufgaben zur Fachschulpädagogik und zur Sonderschulpädagogik zu bewältigen war.

Viele Jahre lang hatte er außerdem gesellschaftliche Funktionen in der SED und im FDGB inne.

Prof. Hellfeldt hat 30 Doktoranden zur erfolgreichen Promotion geführt. Zu seinen Forschungsarbeiten zur allgemeinen und historischen Pädagogik, zur Lehrerbildung, Polytechnischen Bildung und Arbeitserziehung, zur außerunterrichtlichen Schülertätigkeit und zur Begabungsförderung in der Schule hat er rd. 150 wissenschaftliche Arbeiten publiziert.

Die Lehrerbildung in der DDR hat er als erfahrener Hochschullehrer und insbesondere als Mitglied der Leitung und langjähriger Vorsitzender der Zentralen Fachkommission Pädagogik des Ministeriums für Volksbildung und des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen sowie an der Wilhelm-Pieck-Universität als Vorsitzender der Universitätskommission für Lehrerbildung maßgeblich gefördert.

Prof. Dr. sc. paed. Horst Drewelow, geb. 1927, war seit 1946 als Neulehrer tätig. Sodann arbeitete er im Ministerium für Volksbildung der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin sowie als Bezirksschulrat in Rostock. 1960 schloß er eine mehrjährige planmäßige Doktoraspirantur am Institut für Pädagogik der Universität Rostock mit der Promotion zum Doktor der Pädagogik ab. Er arbeitete zunächst als Dozent und wurde 1970 zum ord. Professor für Didaktik berufen. Von 1971 bis 1973 war er Direktor der Sektion Pädagogik und Psychologie und leitet seit 13 Jahren den Wissenschaftsbereich Schulpädagogik der Sektion.

Seine Forschungsergebnisse zur Tagesschulproblematik, zur außerunterrichtlichen Tätigkeit, zur Didaktik der Haus-

aufgaben, zur Lehrerbildung und zur Begabungsförderung hat er in nahezu 150 wissenschaftlichen Beiträgen publiziert. Unter den Monographien sind besonders die beiden Bücher „Die Schule der Zukunft“ und „Hausaufgaben“ zu nennen. Als Leiter der Forschungsgruppe „Außerunterrichtliche Bildung und Erziehung“ und anschließend der Forschungsgruppe „Begabungsförderung“ hatte er die Leitung von drei internationalen Konferenzen inne. Er hat mehr als 20 Doktoranden betreut. Seit 1984 ist er Vorsitzender eines Projektrates für erziehungswissenschaftliche Forschung an der Universität; durch ihn werden unter dem Profiltitel „Differenzierte Führung pädagogischer Prozesse zur optimalen Entwicklung von Leistungseigenschaften der Persönlichkeit“ 14 Forschungsgruppen koordiniert.

Über viele Jahre hinweg war er gewähltes Mitglied von Leitungen der SED und des FDGB. Zehn Jahre wirkte er beispielsweise als Vorsitzender des Bezirksvorstandes der Gewerkschaft Wissenschaft; seit 1972 ist er Mitglied des Zentralvorstandes dieser Gewerkschaft. In Anerkennung seiner jahrzehntelangen erfolgreichen Arbeit im Interesse der Volksbildung wurde er als „Verdienter Lehrer des Volkes“ geehrt.

Prof. Dr. sc. paed. Siegfried Lange, geb. 1921, arbeitete ab 1946 als Neulehrer. Nach einer erfolgreichen Tätigkeit als Kreisreferent für Lehrerbildung wurde ihm die Leitung der Zweigstelle Mecklenburg-Vorpommern des Deutschen Pädagogischen Zentralinstituts in Schwerin übertragen. Wegen seiner mehrjährigen hervorragenden pädagogischen Arbeit als Direktor einer Schweriner Tagesheimschule gewann ihn die Universität Rostock 1960 für die Mitarbeit am Institut für Pädagogik. Zwei Jahre darauf wurde er mit einer Arbeit über den Tages- und Wochenablauf an Tagesschulen zum Doktor der Pädagogik promoviert. 1970 wurde er zum a. o. Professor für Erziehungstheorie berufen.

Er war maßgeblich am Aufbau des „Forschungszentrums Tageschule“ an der Universität Rostock beteiligt und leitete bis 1973 eine entsprechende Forschungsgruppe. Für die pädagogische Forschung in der DDR schuf er damit Beispielhaftes. Auf nationalen und internationalen Konferenzen und in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten hat er Forschungsergebnisse über die Tages-

schule, die ganztägige Bildung und Erziehung, die außerunterrichtliche Tätigkeit und die Begabungsförderung in der Schule unterbreitet.

Als Stellv. Sektionsdirektor für Erziehung und Ausbildung und als Vorsitzender der Gewerkschaftsleitung an der Sektion sowie durch seine Mitarbeit in zentralen wissenschaftlichen Gremien hat er sich verdient gemacht. 1983 mußte er aus Krankheitsgründen die Lehrtätigkeit aufgeben; in der Forschung arbeitet er jedoch weiterhin mit.

Prof. Dr. sc. paed. Heinz-Gerd Rackow, geb. 1933, war zunächst Landarbeiter und Neubauer. Er kam über die Arbeiter-und-Bauern-Fakultät an die Universität und studierte Geschichte und Germanistik an der Philosophischen Fakultät. Acht Jahre arbeitete er als Lehrer an der Erweiterten Oberschule „Ernst Thälmann“ in Rostock. Ein pädagogisches Zusatzstudium an der Lomonossow-Universität in Moskau, eine mehrjährige Arbeit an der Pädagogischen Hochschule Güstrow sowie eine einsemestrige Gastdozentur an der Pädagogischen Hochschule in Tallinn (UdSSR) waren weitere Stationen seines wissenschaftlichen Werdeganges. Wieder an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, wurde er hier 1985 zum a. o. Professor für Geschichte der Erziehung berufen.

H.-G. Rackow hat reichhaltige Leitungserfahrungen gewonnen. Als an der Universität Rostock die Sektion Pädagogik und Psychologie gegründet wurde, war er ihr wiss. Sekretär. An der Pädagogischen Hochschule Güstrow wirkte er als Stellv. Sektionsdirektor sowie in der Hochschulleitung als Direktor für Erziehung und Ausbildung. Wiederum an der Rostocker Universität, arbeitete er fünf Jahre lang als Stellv. Sektionsdirektor. Außerdem hat er oft gesellschaftspolitische Funktionen ausgeübt, u. a. sogleich nach dem Studium als 1. Sekretär der zentralen FDJ-Leitung an der Universität Rostock.

Zur Regionalgeschichte sowie zur Vergleichenden Pädagogik und zur Geschichte der Erziehung trat er mit vielbeachteten Arbeiten hervor. Besonders hervorzuheben ist sein Buch „A. S. Makarenko — ein Lebensbild“. Gegenwärtig leitet er die Forschungsgruppe „Mecklenburgische Erziehungs- und Schulgeschichte“; er ist Vorsitzender der Sektion Pädagogik und Psychologie der Bezirksorganisation Rostock der URANIA.

## Psychologie

### Zur Psychologieausbildung an der Pädagogischen Fakultät (1946 – 1952)

Die Gründung der Pädagogischen Fakultät im Jahre 1946 diente der Durchsetzung der demokratischen Schulreform. Nach der Zerschlagung des Faschismus 1945 galt es, einen „Volkslehrer“ heranzubilden, der fähig und bereit ist, an der erforderlichen vollständigen Erneuerung der Schule entscheidend mitzuwirken. Damit sollte er zur Neugestaltung einer antifaschistisch-demokratischen Gesellschaft beitragen.

Im Rahmen dieser Aufgabenstellung hatte die Psychologie bei der Ausbildung dieser künftigen Lehrer ihren spezifischen Anteil zu leisten. Allerdings mußten dafür erst entsprechende Voraussetzungen geschaffen werden, denn es fehlte vor allem an geeigneten antifaschistisch-demokratisch orientierten Psychologen.

Während der Zeit des Faschismus wurden eine Reihe bekannter Psychologen ins Exil getrieben, unter ihnen Prof. David Katz, der den Rostocker Lehrstuhl für Psychologie seit 1919 inne hatte und trotz seines hohen internationalen Ansehens bereits 1933 aus seinem Amt „beurlaubt“ wurde. Nach Wiedereröffnung der Universität Rostock hatte sie ihm den alten Lehrstuhl wieder angetragen. Katz lehnte allerdings verständlicherweise diesen Ruf ab, denn er war zu diesem Zeitpunkt bereits 64 Jahre alt.

Bevor die Pädagogische Fakultät mit der neuen Lehrerausbildung begann, war bereits ein Psychologisches Institut der Philosophischen Fakultät eröffnet worden, mit dessen Leitung Prof. Heyde durch den Rektor (mit Schreiben vom 22. 12. 1945) beauftragt worden war. Sein Mitarbeiter wurde Dr. K. Hobohm, der zum 1. 10. 1946 seine Einstellung erhielt.

Beide waren geisteswissenschaftlich ausgerichtet und stützten sich in ihren Lehrveranstaltungen auf Positionen und Erkenntnisse der bürgerlichen deutschen Psychologie, zumal Ergebnisse sowjetischer Psychologie noch nicht gleich zur Verfügung standen.

Erst 1948 wurde auf Antrag des damaligen Rektors Prof. Rienäcker die Errichtung eines Lehrstuhls für Psy-

chologie an der Pädagogischen Fakultät durch die Landesregierung in Mecklenburg genehmigt. [1] Die Berufung dafür erhielt Prof. E. Struck aus Greifswald. Er übernahm die Leitung des Psychologischen Instituts der Pädagogischen Fakultät. Da aber das Psychologische Institut der Philosophischen Fakultät weiterhin bestand, übertrug man ihm und Prof. Heyde die gemeinsame Verantwortung für dieses Institut.

Bereits 1949 wählte der Senat Prof. Struck zum Rektor der Rostocker Universität. Noch im gleichen Jahr schlug er vor, ein universitäts-unmittelbares Institut für Psychologie zu schaffen, für das drei Abteilungen eingerichtet werden sollten, nämlich eine allgemein-psychologische, eine medizinisch-psychologische und schließlich eine pädagogisch-psychologische. Dieser Plan konnte jedoch nicht realisiert werden.

Die psychologische Ausbildung erfolgte für unterschiedliche Gruppen von Lehrerstudenten, je nach vorgesehendem Einsatz in den Klassen 1 — 8 als Grund- und Mittelstufenlehrer bzw. in den Klassen 9 — 12 als Oberstufenlehrer. Darüberhinaus gab es eine Schulpsychologenausbildung, die durch einen besonderen Studienplan für das Fach Psychologie geregelt wurde, herausgegeben von der damaligen Deutschen Verwaltung für Volksbildung in der Sowjetischen Besatzungszone am 16. 10. 1947. Die Studenten der Pädagogischen Fakultät mußten zwei Wahlfächer studieren, u. a. konnten sie sich für die Psychologie als eines der beiden entscheiden.

Der so ausgebildete Lehrer und Schulpsychologe sollte neben seiner unterrichtlichen Tätigkeit zur entscheidenden Mitarbeit in den folgenden Fragen herangezogen werden: Aufnahme von Schulanfängern, Frage der Teilnahme von Schülern am Unterricht in der ersten bzw. zweiten Fremdsprache, Frage des Übergangs in das Berufsleben oder in die Oberstufe der weiterführenden Schule, Frage der Berufseignung und der Berufswahl, Erziehungsschwierigkeiten, Problem der Erziehung der Erzieher, Mitarbeit in der Lehrerfortbildung.

Der Plan sah vor, in allen sechs Semestern durchlaufend 12 Wochenstunden Psychologie zu erteilen. Mit einer solchen Ausbildung sollte wohl der gesellschaftlichen Notwendigkeit und zugleich einem Bedürfnis nach psychologischen Erkenntnissen für die Gestaltung pädagogischer Arbeit entsprochen werden. Generell berücksichtigt dieser Studienplan auch erstaunlich hohe Übungsanteile, die mit allen Vorlesungen gekoppelt waren. Für die

**Zu Gast an der befreundeten Universität Gdansk:**

**Begegnung mit dem Direktor des Instituts für Pädagogik und Psychologie, Prof. Dr. L. Mokrzecki, und seinem Stellvertreter, Dr. G. Lubinski**



Durchführung selbständiger Untersuchungen standen immerhin 4 Wochenstunden im sechsten Semester zur Verfügung. So ergab sich für diese Ausbildung zum Lehrer und Schulpsychologen ein beachtenswertes Gesamtvolumen, (ca. 720 Stunden) das etwa um ein Drittel größer war als die Gesamtstundenzahl an psychologischer Ausbildung bei den übrigen Lehrerstudenten der Pädagogischen Fakultät.

So interessant dieser Studienplan auch aus heutiger Sicht erscheinen mag, denn was die Ziele und Inhalte anbelangte, ging er weit über die bisherige mangelhafte Psychologieausbildung früherer „Studienräte“ hinaus, konnte er aus vielerlei Gründen generell noch nicht realisiert werden. Zu den damaligen Studenten gehörte u. a. Dr. Güldner, der denn später auch als Assistent bei Struck arbeitete. Man begegnet heute bekannten Namen wie Ihlefeld, Erlebach und Skell.

Prof. Struck hatte sich mit Schreiben vom 19. 12. 1949 an das Ministerium für Volksbildung, Abt. Wissenschaft

und Hochschulen, gewandt, der Universität Rostock die Berechtigung zur Ausbildung von Diplompsychologen zu erteilen. Dieser weiteren Initiative des damaligen Rektors sollte entsprochen werden, denn der Studienplan Nr. 83 für die Fachrichtung Psychologie (vom Staatssekretariat für Hochschulwesen in Berlin am 1. 9. 1952 bestätigt) sah die Ausbildung von Diplompsychologen auch für das Psychologische Institut der Universität vor. Dazu kam es aber nicht mehr, obgleich dafür bereits Studenten immatrikuliert waren. Struck erhielt nämlich die Berufung auf den Lehrstuhl für Psychologie an der Universität Leipzig und übernahm als Direktor das dortige Institut für Psychologie. Mit Schreiben des Staatssekretärs vom 2. 10. 1952 wurde angewiesen, das Institut für Psychologie an der Universität Rostock im Interesse einer Schwerpunktbildung in der Psychologieausbildung sofort zu schließen. Die bereits immatrikulierten Psychologiestudenten folgten Prof. Struck nach Leipzig bzw. gingen an die Humboldt-Universität Berlin. (Dazu gehörten u. a. die heutigen Professoren Lander, Leipzig,



**Ostseewoche 1960: Frau Dr. Katz, die Gattin des von den Faschisten gemäßregelten Psychologie-Professors Prof. Dr. Katz, mit Rostocker Kollegen**

und Kurth, Rostock.) Abschließend kann man feststellen, daß sich in dieser Phase eine marxistisch-leninistische Psychologie in der DDR entwickelte. [2] Das hing vor allem mit intensiven Bemühungen zusammen, für die Entwicklung unserer neuen Schule von wissenschaftlichen Positionen der Psychologie auszugehen und die bishe-

rigen bürgerlichen geisteswissenschaftlichen Auffassungen zu überwinden. Verständlicherweise vollzog sich diese Veränderung in zahlreichen Auseinandersetzungen zwischen Vertretern mit sehr unterschiedlichen Meinungen. Hier halfen vor allem die Beiträge sowjetischer Psychologen, deren Übersetzungen jetzt erschienen. Heyde, übrigens der erste Dekan der Pädagogischen Fakultät an der Universität, versuchte, seine überholten Vorstellungen über den Inhalt der Lehrerbildung durchzusetzen. Als ihm das nicht gelang, verließ er die DDR 1950.

Es ist insbesondere Strucks Verdienst, daß sich in dieser Etappe die psychologische Ausbildung zunehmend auf die Erkenntnisse des dialektischen Materialismus orientierte, d. h. auf den Marxismus-Leninismus.

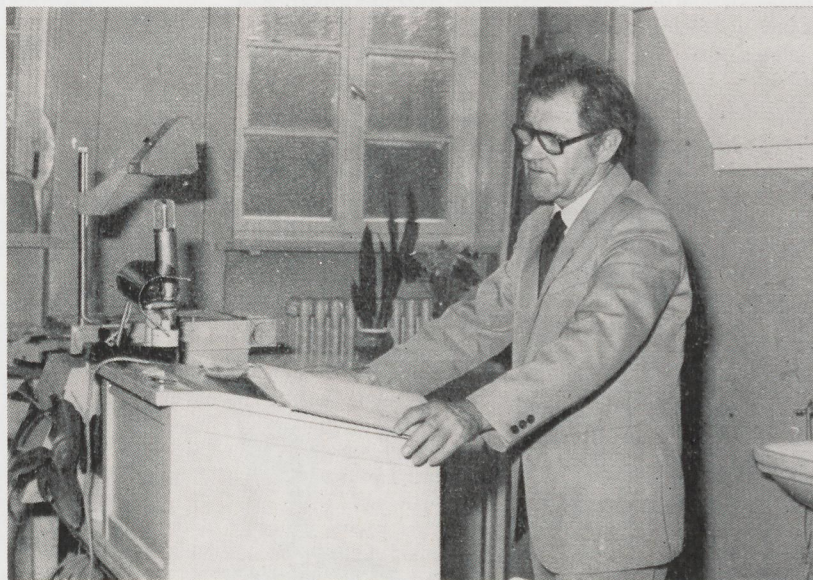
### **Zur Psychologieausbildung im Rahmen des Pädagogischen Instituts (1952 – 1968)**

1952 entstand das Pädagogische Institut, das die erziehungswissenschaftliche Ausbildung für künftige Oberstufenlehrer zu realisieren hatte. Doz. Hobohm leitete die Abteilung Psychologie.

Eine weitere Veränderung der Lehrerausbildung erfolgte 1955. Zu gleicher Zeit wurde das Pädagogische Institut der Philosophischen Fakultät zugeordnet. In der Folgezeit wurde die Ausbildung künftiger Lehrer auf die Klassen 5—12 umgestellt, denn es galt, die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule als Pflichtschule für alle Kinder durchzusetzen. Diese Weiterentwicklung unseres sozialistischen Schulwesens führte zu neuen Aufgaben, die eine weitere Niveauehöhung auch in der Psychologieausbildung erforderten.

Im Zusammenhang damit gab es eine Reihe ideologischer Auseinandersetzungen über reformpädagogische Auffassungen und entsprechende bürgerlich psychologische Positionen, insbesondere entwicklungstheoretischer Natur. Die Einführung des polytechnischen Unterrichts 1958, die Verbindung des Unterrichts mit produktiver Arbeit, die weitere inhaltliche Gestaltung des Fachunterrichts (neue Lehrpläne 1959), all das erforderte zudem einen engen schulpraktischen Bezug der psychologischen Ausbildung. Darauf hatte allerdings schon der V. Päd-

Heinz Grassel



agogische Kongreß 1956 aufmerksam gemacht, „schneller die Bedürfnisse unserer Schulpraxis“ zu berücksichtigen. War das zwar unmittelbar auf die Pädagogik bezogen, galt dieser Impuls dennoch auch für die Psychologie in der Lehrerbildung. Die Orientierung auf diese Aufgaben erfolgte zuvor auf der 3. Parteikonferenz der SED (1956). Grundlegendes veränderte sich für die Pädagogische Psychologie jedoch erst mit der Vorbereitung und Auswertung des V. Parteitages 1958 (insbesondere durch die im April 1958 durchgeführte Schulkonferenz der SED). [3]

(A. Kossakowski: Die Aufgaben der Pädagogischen Psychologie der bei der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten. In: Psychologie in der DDR, Berlin 1980).

Auf diese neuen Anforderungen konnte und wollte sich offensichtlich Dr. Hobohm, ein Dozent mit gutem Lehrgeschick, aber publizistischer Passivität nicht umstellen. Als Spranger-Schüler blieb er mehr einer idiographisch orientierten Persönlichkeitspsychologie verhaftet. Nachdem er 1958 die DDR illegal verließ, versah der wissenschaftliche Assistent K. Güldner die Aufgaben der Abtl. Psychologie, bis zum Herbstsemester 1958 der Diplom-

psychologe Dr. Heinz Grassel nach Rostock berufen wurde. Er arbeitete bis dahin als wiss. Oberassistent an der Universität Halle. Unter seiner verdienstvollen Leitung gelang es, die Wirksamkeit der Abt. Pädagogische Psychologie entscheidend zu verbessern. Zum einen betraf das die Erziehung und Ausbildung der künftigen Lehrerstudenten, die auf die wirklichen Belange einer sozialistischen Lehrerbildung orientiert wurde. Es setzten sich klare politische und ideologische Positionen einer marxistisch-leninistischen Pädagogischen Psychologie durch, die Praxisverbundenheit der Lehre wurde verstärkt und das Studium durch Entwicklung von Studienmaterialien, Lehrfilmen, Dia-Reihen und Tonbandaufnahmen wesentlich intensiviert. Zum anderen profilierte sich die Forschungstätigkeit, vor allem durch ihre zunehmende Konzentration auf Untersuchungen zur Lehrerpersönlichkeit und Lehrertätigkeit. Da insbesondere erziehungswissenschaftlich relevante Sachverhalte erforscht wurden, fanden die Untersuchungsergebnisse in der Lehrerbildung große Beachtung.

Die Zunahme der Lehrverpflichtungen führte zwangsläufig zu einer Erweiterung der Anzahl der Mitarbeiter.



Psychologen-Ausflug 1981: Hof des Güstrower Schlosses

Waren es 1960 insgesamt drei (H. Grassel, K. Birth, K. Güldner), arbeiteten zum Zeitpunkt der Gründung der Sektion Pädagogik und Psychologie 1969 bereits fünf wiss. Mitarbeiter in der Abteilung (H. Grassel, K. Güldner, Kh. Otto, K. Meyer, E. Klinker, L. Stopperam).

Während dieser Phase (1952 bis 1968) änderten sich verständlicherweise die Ausbildungsprogramme in der Psychologie. Natürlich blieben die wesentlichen Ausbildungsinhalte und -ziele erhalten. So sollte die Psychologieausbildung „zur ideologischen Erziehung der Studenten beitragen und helfen, die marxistisch-leninistische Weltanschauung der Studierenden zu festigen . . . (sie) soll die Studenten weiterhin befähigen, die Entwicklung der Kinder im Bildungs- und Erziehungsprozeß zu lenken.“ [4]

Im Studienprogramm für die Ausbildung der Lehrer für die Oberstufe . . . im Fach Psychologie 1965 wird u. a. ausgeführt:

„Die Psychologieausbildung hat die Aufgabe,

- die Studenten zu befähigen, grundlegende psychologische Gesetzmäßigkeiten und Bedingungsabhängigkeiten des Bildungs- und Erziehungsprozesses zu erkennen, zu analysieren und daraus die richtigen Schlußfolgerungen für das pädagogische Handeln abzuleiten;
- die Studenten in ihrer weltanschaulich-politischen Haltung zu festigen, indem sie ihnen differenzierte Kenntnisse der marxistischen Psychologie vom Wesen und der Entwicklung des Menschen vermittelt.“

Zusammenfassend kann man feststellen, daß sich in dieser Phase (1952 — 1968) die Psychologieausbildung für Lehrer zunehmend wirkungsvoller auf bildungspolitische Anforderungen orientierte, daß sie überholte bürgerliche Positionen in der Psychologie endgültig überwinden konnte und den Praxisbezug der Lehre zu vergrößern vermochte.

## Zur Psychologieausbildung im Rahmen der Sektion Pädagogik und Psychologie

Mit der Umstruktuiierung des bisherigen Pädagogischen Instituts verknüpfen sich neue Zielsetzungen, die sich aus der IV. Hochschulkonferenz, vor allem aber aus den Beschlüssen des VII. Parteitages ergaben. Es galt, die Ausbildung von Lehrern weiter zu effektivieren und u. a. durch größere Einheit von Forschung und Lehre, Theorie und Praxis, Erziehung und Ausbildung eine höhere Qualität zu erreichen.

Wir bemühten uns, die psychologische Ausbildung künftiger Lehrer auf vielfältige Weise wissenschaftlich produktiv zu gestalten und das inhaltliche Niveau unserer Lehrveranstaltungen weiter zu entwickeln, ebenso ihre erzieherische Wirksamkeit. Das war insbesondere Prof. Grassel zuzuschreiben, der als erster Sektionsdirektor und Leiter des Wissenschaftsbereiches Pädagogische Psychologie vieles in diesem Sinne initiierte.

Das damals gültige Lehrprogramm Psychologie sah vor, im Verlaufe der vierjährigen Lehrerausbildung zunächst im zweiten Semester mit der Allgemeinen Psychologie zu beginnen. Ihr schloß sich dann im dritten Semester die Entwicklungspsychologie an, der die Lernpsychologie und das Lehrgebiet Lern- und Erziehungsschwierigkeiten im vierten folgten. Die Diagnostik führte die psychologische Ausbildung im siebten Semester weiter. Eng verbunden mit diesen Ausbildungsabschnitten waren jeweils Praktika, z. B. das Ferienlagerpraktikum nach dem ersten und das dreiwöchige pädagogisch-psychologische Praktikum im zweiten Studienjahr, das an den Heimatschulen unserer Studenten absolviert wurde. An der wahlweise-obligatorischen Ausbildung war die Psychologie intensiv beteiligt. Die Diplomanden, jährlich etwa 10 bis 15, bearbeiteten vor allem Themen, die aus den Planvorhaben der Forschungsgruppe stammten und deshalb für die Lehrertätigkeit außerordentlich bedeutsam waren. Ergebnisse dieser Untersuchungen konnten deshalb unmittelbar für die Ausbildung genutzt werden. Die Hauptprüfung in der Psychologie lag nach dem Großen Schulpraktikum im achten Semester, so daß die Studenten die günstige Gelegenheit hatten, ihre Praxiserfahrungen entsprechend einzubringen. Die guten Ergebnisse der Ausbildung kamen auch deshalb zustande, weil sich die Zusammenarbeit mit den zwischen Psychologen und Pädagogen deutlich anhand gemeinsamer

Aufgabenstellungen verbesserte. Bis auf die Vorlesung in der Entwicklungspsychologie, die seit 1960 von Doz. Dr. Otto gehalten wurde, hatte Prof. Grassel zunächst alle übrigen übernommen.

Personelle Veränderungen betrafen zum einen Dr. Güldner, der zum Institut für Sozialhygiene wechselte, zum anderen Doz. Dr. habil. Otto, der 1971 eine Professur an der Pädagogischen Hochschule in Erfurt erhielt. Die Vorlesungen in der Entwicklungspsychologie wurden deshalb von Dr. K. Meyer übernommen (Dozent seit 1972). Weitere wissenschaftliche Mitarbeiter wurden die Kolleginnen Dr. Lajewski (1971), Dr. Dorow (1973 — 1984) und Dr. Rinck (1976). Mit der wachsenden Fülle der Aufgaben, die Prof. Grassel zu bewältigen hatte, übertrug er die Vorlesungen in der Diagnostik an Frau Dr. Klinker und in der Lernpsychologie an Frau Dr. Stopperam. Es gelang ihm ausgezeichnet, die einzelnen Mitarbeiter des Wissenschaftsbereiches zu fördern und ein mit hoher Verantwortung arbeitendes Kollektiv zu entwickeln. Das war eine der wesentlichen Voraussetzungen, um die ständig neuen Aufgabenstellungen überhaupt erfüllen zu können. Dabei ging es nicht nur um die höheren Anforderungen im Bereich der Lehre, sondern ebenso um zahlreiche Weiterbildungsaktivitäten bei Lehrern, Eltern u. ä. m.

1978 begann die Ausbildung künftiger Diplomlehrer für Hilfsschulen an unserer Sektion. Dafür übernahm der Wissenschaftsbereich die psychologische Grundausbildung in den Bereichen Allgemeine und Persönlichkeitspsychologie, Entwicklungspsychologie, Lernpsychologie sowie Lern- und Verhaltensstörungen.

Zur Durchführung der speziellen sonderpädagogischen Psychologieausbildung wurde 1977 der damalige Oberassistent an der Nervenlinik der WPU, Dr. sc. phil. E. Kurth, zum Dozenten berufen, womit die Übernahme aller Vorlesungen verknüpft war. Ihm folgten als weitere Mitarbeiterinnen in diesen Bereich 1978 Frau Dr. Risch (zunächst als Aspirantin) und 1980 Frau Dipl.-Psych. Kirsten. Damit erweiterte sich der Wissenschaftsbereich Psychologie auch personell. Ab 1979 wurde dem damaligen Dozenten Kurth die Leitung des Wissenschaftsbereiches übertragen. Die erwähnten speziellen Lehrgebiete (mit Vorlesungen und Seminaren) gliederten sich in die beiden Hauptanteile Psychologie des intellektuell Geschädigten und Diagnostik, wobei zu letzterem auch ein diagnostisches Praktikum im Hilfsschulauf-



nahmeverfahren gehört. Auch die Vorlesungen Lern- und Verhaltensstörungen (in der Fassung für künftige Hilfsschullehrer) wurde in den Lehrbereich der speziellen Psychologie übernommen. Die Lehrveranstaltungen wurden entsprechend dem vorliegenden Lehrprogramm für die Ausbildung von Diplomlehrern für Hilfsschulen an Universitäten und Hochschulen der DDR von 1978 beginnend mit dem 4. Semester 1980 durchgeführt.

Mit der V. Hochschulkonferenz wurden auf der Grundlage des Politbürobeschlusses vom 18. März 1980 auch für die Lehrerausbildung für Polytechnische Oberschulen neue Aufgaben gestellt. Sie orientierten auf eine weitere Vervollkommnung des Profils einer wissenschaftlichen Bildung des künftigen Lehrers und auf seine Befähigung zu selbständiger, zunehmend schöpferischer Arbeit. Dementsprechend trat 1982 ein neues Lehrprogramm in Kraft.

Mitten in dieser Phase der Umstellung verloren Wissenschaftsbereich und Sektion mit Prof. Grassel einen hochgeschätzten und verdienstvollen Hochschullehrer, der gerade durch seine Aktivitäten in der Lehrerforschung auch der Lehrerausbildung sehr verbunden war und ihr wesentliche Entwicklungsimpulse vermittelte. Er erlag nach einer schon früher aufgetretenen Herzkrankung am 6. Dezember 1981 einen Herzinfarkt.

Die Kollegen des Wissenschaftsbereiches Psychologie bemühten sich in seinem Sinne Lehre und Forschung fortzuführen. So übernahm Frau Dr. Lajewski (seit 1985 Dozentin) die Vorlesungen zur Allgemeinen und Persönlichkeitspsychologie, Frau Dr. Dorow (bis 1984) die Vorlesungen über „Lern- und Verhaltensstörungen“ und Dozent Dr. Meyer die Leitung der Forschungsgruppe „Lehrertätigkeit und Lehrerpersönlichkeit“. Die Tätigkeit des Wissenschaftsbereichsleiter Doz. Dr. Kurth fand mit der 1983 erfolgten Berufung zum ord. Professor mit Lehrstuhl für Rehabilitationspädagogische Psychologie ihre Anerkennung.

## **Entwicklung der Forschung – nationale und internationale Kooperation**

Forschung: Nachdem Prof. Grassel 1958 die Leitung der damaligen Abteilung Psychologie im Institut für Pädagogik übernommen hatte, profilierte sich die Forschung zunächst in Richtung auf Familienerziehung. Es entstand

die Dissertation von K. Güldner (1962). Danach begannen Forschungsarbeiten zu Problemen der Sexualpädagogik und -psychologie, deren Ergebnisse national und international stark beachtet wurden. So fanden mehrere Tagungen zur Sexualerziehung statt (1962, 1964 und 1965), die eine erste Zusammenfassung und Grundlegung der Sexualpädagogik in der DDR ermöglichten. (Siehe auch die Übersichten über Dissertationen bzw. Monografien und Broschüren). Im Jahre 1968 wurde in Rostock ein internationales Symposium „Sexualerziehung als Vorbereitung auf Ehe und Familie“ durchgeführt und damit ein Höhepunkt auf diesem Forschungsgebiet erreicht. Zahlreiche Veröffentlichungen erschienen im In- und Ausland. Hervorzuheben ist insbesondere auch das Bemühen, künftige Lehrer durch die Entwicklung und Realisierung eines sexualpädagogischen Ausbildungsprogramms mit entsprechenden Lehrmitteln auf diese spezifische Aufgabe vorzubereiten.

Kh. Otto befaßte sich ab 1963 mit umfangreichen theoretischen und empirischen Untersuchungen über psychologische Probleme der Erziehung zur bewußten Disziplin. (Otto 1968, 1970). Anlässlich der 550-Jahrfeier der Universität Rostock fand u. a. auch zu dieser Thematik ein mit der Sektion Pädagogik und Psychologie der KMU Leipzig gemeinsam vorbereitetes Symposium mit starker internationaler Beteiligung statt.

Die Hinwendung zur Lehrerforschung erfolgte bereits 1960 mit dem Antrag für die Forschungsplanung des Jahres 1961, „Studien zum Problem der Wirksamkeit des Lehrers“ aufzunehmen. Mit der Wahl dieser Forschungsthematik wurde einem wichtigen gesellschaftlichen Anliegen entsprochen, dazu beizutragen, die Qualität pädagogischer Arbeit zu erhöhen. So hatte die Rostocker Lehrerforschung von Anfang an zum Ziel, die Tätigkeit und Persönlichkeit des Lehrers aus psychologischer Sicht zu untersuchen, um ihn immer besser für eine optimale Erfüllung ständig steigender gesellschaftlicher Anforderungen zu befähigen.

Im Mittelpunkt der Untersuchungen standen folgende zentralen Fragen, die zugleich auch die Entwicklungslinie dieser Forschung charakterisieren und zur Entstehung zahlreicher Dissertationen und Publikationen führten:

1. Welche Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmale zeichnen den erfolgreichen Lehrer aus? Hier ging es

um die Aufdeckung von Merkmalen und ihren Strukturen, ermittelt durch Befragungen anhand von Extremgruppenvergleichen.

(Wachholz 1967, Meyer 1968, Klinker, Stopperam 1971, Polzin 1971, Däbritz 1972).

2. Wie vollzieht sich die berufliche Tätigkeit des erfolgreichen Lehrer? Hier standen die Erfassung realen pädagogischen Führungsverhaltens des Lehrers durch Hospitationen und die Struktur der Lehrertätigkeit einschließlich Vorbereitung und Nachbereitung des Unterrichts im Vordergrund.  
(Zeilinger 1976, Dorow 1979).
3. Warum ist ein Lehrer erfolgreich tätig? Mit der Beantwortung dieser Frage ging es uns um konditional- und kausalanalytisch angelegte Untersuchungen über Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen personalen, sozialen und materiellen Bedingungen und dem Berufserfolg des Lehrers.  
(Bonnke, Flender, Stoeffen 1974, Illing 1983, Raphael 1984, Wirth 1983).
4. Wie kann man künftige Lehrer auf eine erfolgreiche berufliche Tätigkeit vorbereiten? Jetzt begannen Untersuchungen über Fragen der pädagogischen Befähigung eine Rolle zu spielen.  
(Ecke 1971, Klein 1971, Bernsdorf 1974, Voigt 1976, Lajewski 1984, Kapp 1985).
5. Wie läßt sich eine erfolgreiche berufliche Tätigkeit eines Lehrers möglichst lange aufrechterhalten? Fragen der Gesunderhaltung des Lehrers wurden hiermit aufgeworfen. Unter Leitung von Prof. Grassel fanden in Rostock sechs medizinisch-psychologische Kolloquien statt, die zahlreiche interessierte klinische Psychologen und Mediziner zusammenführten. Es wurde für notwendig erachtet, eine Psychohygiene des Lehrerberufs zu entwickeln.  
(Händel 1977, Leuschner 1977, Wieden 1982, Hanke 1985, Wolff 1985).

Die Ergebnisse unserer Forschung wurden auf einer Reihe von Tagungen und Konferenzen vorgetragen und diskutiert. Hervorzuheben ist dabei das 1969 in Rostock veranstaltete internationale Symposium zur Lehrerforschung, an dem zahlreiche ausländische Gäste teilnahmen. Von besonderer Bedeutung war auch die wissenschaftliche Arbeitstagung an der Sektion Pädagogik und

Psychologie der Wilhelm-Pieck-Universität „Lehrertätigkeit — Lehrerpersönlichkeit — Lehrergesundheit“, die 1980 stattfand.

Im Verlaufe der langjährigen Arbeit entwickelten sich wertvolle Kontakte zu Lehrerforschern in den sozialistischen Ländern, besonders zu Kollegen aus der Sowjetunion. Hier sind vor allem hervorzuheben:

Prof. Kusmina	(Universität Leningrad),
Prof. Sawin	(Päd. Institut Iwanowo) und
Prof. Liimets	(Päd. Institut Tallinn).

Die Ergebnisse einiger gemeinsamer Untersuchungen wurden in wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlicht. Über einen längeren Zeitraum gab es auch eine enge Zusammenarbeit mit Prof. Koslowski in Warschau und Doz. Čulík, Olomouc.

Erwähnenswert sind selbstverständlich auch die engen Arbeitskontakte zu Lehrerforschern unserer Republik (Kessel, Flach, Stolz, Land).

Die Leitung der Forschungsgruppe wurde nach dem Ableben von Prof. Grassel von 1981 bis 1985 von Doz. Dr. Meyer wahrgenommen; seitdem wird sie von Dozentin Dr. Lajewski geleitet.

Gegenwärtig werden u.a. folgende Themenbereiche bearbeitet:

- Untersuchungen zur Problemlösung pädagogisch schwieriger Situationen bei Lehrern und Lehrernstudenten (Klinker);
- Konzeptionelle Fragen zur Entwicklung von Übungsprogrammen für die pädagogische Befähigung von Lehrernstudenten (Lajewski);
- Dynamische Komponenten der Lehrerpersönlichkeit und Beziehungen zum Berufserfolg (Stopperam);
- Untersuchungen zum Schülerbild des Oberstufenlehrers (Meyer).

Mit Beginn der sonderpädagogischen Ausbildung an unserer Sektion 1977 entwickelte sich eine weitere Forschungsgruppe, die sich mit Untersuchungen im Bereich des intellektuell Geschädigten befaßt. Während anfangs diese psychologische Forschung noch im Rahmen der Forschungsgruppe „Lebenspraktische Bildung und Erziehung“ des Wissenschaftsbereichs Sonderpädagogik er-

folgte, wurde sie seit 1981 zu einer selbständigen Gruppe im Wissenschaftsbereich Psychologie zusammengefaßt. Ihr Leiter ist Prof. Kurth. Zu dieser Gruppe gehörten außer den schon genannten Mitarbeitern von 1982 — 1985 auch die drei Absolventinnen der Sonderpädagogik Heike Jülke, Evelin Werner und Ariane Mielke als Forschungsstudentinnen. In die Forschung werden in wachsendem Maße auch Studenten der Sonderpädagogik im Rahmen der wahlweise obligatorischen Diplombildung einbezogen. Das übergreifende Thema stellt die psychologische Differenzierung der Hilfsschüler dar.

Ein wesentlicher Forschungsschwerpunkt betrifft die Längsschnittentwicklung der Hilfsschüler, unter Berücksichtigung der Abteilungsdifferenzierung, die in einer Intervallstudie untersucht wird, aus der Aufschlüsse über Möglichkeiten und Grenzen der Förderung der geistigen Entwicklung unter den Bedingungen der Hilfsschule der DDR erwartet werden. Hierzu entstanden bisher die Dissertationen von Risch (1985) und Kirsten (1986). Eine Ergänzung hierzu stellen Untersuchungen zu dem bisher ebenfalls wenig bearbeiteten Thema der Teilbegabungen bei Hilfsschülern dar (Werner 1986). Im Vorfeld der genannten Arbeit entstand bereits 1981 die gemeinsam mit der Nervenambulanz betreute Dissertation von Schneider, die mit der Entwicklung eines psychometrisch kontrollierten Förderprogramms für Sonderkrippen einen hohen Praxisbezug aufwies.

Der zweite Schwerpunkt betrifft die Modifikation, Entwicklung und Praxisüberführung für Hilfsschüler geeigneter diagnostischer Verfahren für die Hand des Psychologischen bzw. des Lehrers, wozu z. B. auch die Erfassung der sozialen Kompetenz (lebenspraktischer Bereich) und der Konzentration (Kurth 1984, Jülke 1985) gehören.

Forschungsergebnisse wurden auf zahlreichen regionalen, nationalen und internationalen Tagungen und Konferenzen vorgetragen. 1982 und 1984 wurden im Rahmen der Gesellschaft für Psychologie Arbeitstagungen in Kühlungsborn bzw. Erfurt unter Leitung von Prof. Kurth durchgeführt. Die interdisziplinär orientierte Forschungsgruppe arbeitet u. a. in Kooperation mit dem Forschungsprojekt Hirngeschädigte Kinder des Bereiches Medizin an der WPU. Unter den insbesondere zu sozialistischen Ländern bestehenden Forschungskontakten ist die seit 1980 auf der Basis einer Arbeitsvereinbarung bestehende enge freundschaftliche Zusammenarbeit mit

dem Institut für Psychologie der Universität Gdansk unter Leitung von Prof. Rembowski hervorzuheben.

#### Literatur

- [1] Staatsarchiv Schwerin: Akten des Ministeriums für Volksbildung der Landesregierung Mecklenburg — 1945 — 1952
- [2] Kühn, H.; Junghänel, K.: Bürgerliche Persönlichkeitspsychologie in der Krise. — 1980
- [3] Kossakowski, A.: Die Aufgaben der Pädagogischen Psychologie bei der Entwicklung sozialistischer Persönlichkeiten Psychologie in der DDR. — Berlin 1980
- [4] UAR Ausbildungsplan der Pädagogischen, Philosophischen und Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultäten an den Universitäten

#### Professoren:

Prof. Dr. sc. phil. Heinz Grassel (1924 — 1981) nahm seine Tätigkeit an der Universität Rostock im Jahre 1958 auf. Bis zu diesem Zeitpunkt arbeitete er als wissenschaftlicher Oberassistent an der Universität Halle. Er übernahm in Rostock die Leitung der damaligen Abteilung Pädagogische Psychologie des Instituts für Pädagogik. 1966 wurde er zum Professor mit Lehrauftrag, 1969 zum ord. Professor für Pädagogische Psychologie berufen.

Seiner zielstrebigeren Arbeit ist es vor allem zu danken, daß die Psychologieausbildung in Rostock sich voll auf die Anforderungen der Lehrerbildung orientierte und erfolgreich dazu beitrug, den Lehrerstudenten ein gutes psychologisches Rüstzeug für die spätere berufliche Praxis zu vermitteln. Das wurde vor allem durch die Praxisverbundenheit der Lehre, ihre anregende und interessante Gestaltung und zugleich durch die Konzentration auf das psychologisch Wesentliche für die pädagogische Arbeit künftiger Lehrer erreicht. Bei Mitarbeitern und Studenten genoß er gleichermaßen hohe Wertschätzung. Stets übte er auch verantwortungsvolle gesellschaftliche und staatliche Funktionen aus, u. a. war er der erste Direktor der 1969 neu erstandenen Sektion Pädagogik und Psychologie.

Außerordentliche Aktivität bewies er in der Forschung. Unter seiner Leitung gewann sie an Profil und Qualität, zumal sich die Arbeiten der Forschungsgruppe auf gesellschaftlich wichtige Anliegen orientierten. Mehr als 30 Doktoranden hat er zielstrebig zur Promotion geführt.

Sein nationaler und internationaler Ruf gründete sich insbesondere auf seine zahlreichen Forschungsarbeiten zur Sexualpsychologie und Sexualerziehung sowie auf seine Untersuchungen zur Psychologie der Lehrertätigkeit und Lehrerpersönlichkeit. Dazu hat er wissenschaftliche Konferenzen geleitet und zahlreiche Bücher, Broschüren und Zeitschriftenaufsätze publiziert. Außerdem entwickelte er auf den genannten Forschungsgebieten vielfältige Kontakte mit Wissenschaftlern sozialistischer Länder, insbesondere mit sowjetischen Kollegen. Zudem war er ständig darum bemüht, die erzielten Forschungsergebnisse in die Praxis umzusetzen und beteiligte sich ständig an der psychologischen Weiterbildung von Lehrern und Erziehern.

Heinz Grassel war ein außerordentlich dynamischer Mensch. Immer strebte er nach Neuem; er war verantwortungsbewußt und risikobereit zugleich. Mitten in seinem Schaffen ereilte ihn der Tod durch Herzinfarkt.

Prof. Dr. sc. phil. Erich Kurth, geb. 1932, war nach dem Psychologiestudium an der Humboldt-Universität zu Berlin als Diplom-Psychologe und wiss. Oberassistent an der Abteilung für Kinderneuropsychiatrie der Klinik für Psychiatrie und Neurologie an der Rostocker Universität tätig. Hier erfolgten auch seine A- und B-Promotion.

Mit Beginn der Ausbildung von Diplomlehrern für Hilfsschulen an der Wilhelm-Pieck-Universität wurde er 1977 als Hochschuldozent an die Sektion Pädagogik und Psychologie berufen, um die Lehrgebiete der speziellen Psychologie des intellektuell Geschädigten und eine entsprechende Forschung aufzubauen. Mit der Übernahme der Leitung des Wissenschaftsbereiches Psychologie übernahm er 1969 eine weitere verantwortungsvolle Aufgabe. 1983 erfolgte seine Berufung zum ord. Professor für Rehabilitationspädagogische Psychologie.

Erich Kurth entwickelte drei neue psychometrische Verfahren (1967, 1978, 1984), von denen die Motometrische Rostock-Oseretzky-Skala bisher die breiteste Anwendung gefunden hat. Durch sein Buch „Motometrische Entwicklungsdiagnostik“ (1978) ist er weit über die Grenzen der DDR hinaus bekannt geworden. Seine gegenwärtige und künftige Forschung befaßt sich mit Möglichkeiten und Grenzen der intellektuellen Entwicklung von Deblen. Sein besonderes Anliegen ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Als Leiter der Arbeitsgemeinschaft Rehabilitationspsychologie der Gesellschaft für

Psychologie der DDR und als Mitglied anderer wissenschaftlicher Gremien sowie durch seine Mitarbeit in Leitungsorganen gesellschaftspolitischer Organisationen hat er sich Verdienste erworben.

## Hoch- und Fachschulpädagogik Entwicklung des Wissenschaftsbereiches

Im Ensemble der erziehungswissenschaftlichen Disziplinen, die an der Universität Rostock ihre Heimstatt und ein reichhaltiges Wirkungsfeld finden konnten, gehören die Hochschulpädagogik und die Fachschulpädagogik mit zu den jüngsten. Vom Aspekt der sich dynamisch entwickelnden sozialistischen Lehrerbildung und der Disziplingenese her betrachtet ist die Etablierung der Hoch- und Fachschulpädagogik als eigenständige Disziplinen ein Ausdruck der weiteren Differenzierung der Erziehungswissenschaften, bedingt durch das Aufkommen neuer Erfordernisse bei der Qualifizierung von Lehr- und Lernprozessen an erwachsenenpädagogischen Einrichtungen, also auch an den Universitäten und Hochschulen sowie an den Fachschulen.

Auf dem VII. Parteitag der SED wurde die Feststellung getroffen: „Die Bildung und Erziehung der Jugend und der Erwachsenen ist in allen Bereichen der Gesellschaft unabdingbarer Bestandteil prognostischen Denkens und Arbeitens. Es kann heute kein wissenschaftliches oder gesellschaftliches Projekt geben, das nicht zugleich die Bildungskonsequenzen ausweist.“ [1]

Aus der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung folgen auch Konsequenzen für die Erziehungswissenschaft, von denen hier nur die wichtigsten angedeutet seien:

1. Der Gegenstandsbereich der pädagogischen Wissenschaft weitet sich aus. Er umfaßt nicht mehr nur die Erziehung von Kindern und Jugendlichen, sondern des Menschen in seinen verschiedenen Entwicklungsabschnitten bis hin zum Erwachsenenalter (man denke beispielsweise an die große Bedeutung der Erwachsenenbildung und -qualifizierung).
2. Als Formen wissenschaftlicher Widerspiegelung entstehen neue erziehungswissenschaftliche Theorien wie Erwachsenenpädagogik (in manchen Ländern Andragogik genannt).



**Wilhelm-Pieck-Kolloquium 1979 mit Prof. Dr. jur., Dr. phil. hc. Visvaris Millers, Rektor der Lettischen Staatlichen Peter-Stucka-Universität Riga und Gerhard Roger im Präsidium**

Betriebspädagogik. Militärpädagogik, Hoch- und Fachschulpädagogik, usw.

3. Auch die Erziehungswissenschaft muß sich unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution den Kriterien stellen, die von der Rolle der Wissenschaft als Produktivkraft hergeleitet sind. Solche zunehmend bedeutsamen Kriterien, die gerade im Hoch- und Fachschulbereich wesentlich sind, erstrecken sich insbesondere auf die Berücksichtigung

bildungsökonomischer Aspekte im pädagogischen Prozeß und auf seine Rationalisierung und Optimierung.

4. Im Prozeß der Integration der Wissenschaften, der mit dem Prozeß der Differenzierung einhergeht, ergibt sich eine immer engere wechselseitige Durchdringung der Erziehungswissenschaft mit anderen Wissenschaften, die die Voraussetzungen, Bedingungen, Strukturvorstellungen und Wirkungszusammen-

hänge persönlichkeitsformender Entwicklungsprozesse bearbeiten. Hoch- und Fachschulpädagogik ist also ohne interdisziplinäres Aufgreifen „benachbarter“ Erkenntnisse und Kooperation mit anderen Wissenschaften und ihren Trägern nicht denkbar.

Als am 1. September 1961 an der Rostocker Universität die Hochschulpädagogik institutionalisiert wurde, vollzog sich ein folgerichtiger Entwicklungsschritt, der in die Reihe jener hochschulpolitischer Konsequenzen eingeordnet werden kann, die von der Partei der Arbeiterklasse und der sozialistischen Staatsführung in der Realisierung als notwendig erkannter Erfordernissen stets zielstrebig verfolgt wurden.

In ersten Reflexionen über die Etablierung der sozialistischen Hochschulpädagogik nach zehn und zwanzig Jahren ihres Bestehens kam bereits deutlich zum Ausdruck, daß die Gründung einer hochschulpädagogischen Einrichtung in Rostock aus den grundlegenden gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen abgeleitet werden mußte, die sich im Hochschulwesen bei uns nach 1945 vollzogen hatten. [2] Folgerichtig wurde von Anfang an die Aufgabe der theoretischen Arbeit auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik darin gesehen, „einen fundierten Beitrag zur sozialistischen Umgestaltung des Hochschulwesens in der DDR zu leisten.“

Bereits in der 2. Hälfte der 50er Jahre wurden erste Versuche unternommen, eine hochschulpädagogische Qualifizierung von Lehrkräften zu entwickeln. Zunächst wurden damit das Institut für Erwachsenenbildung in Leipzig und das Institut für Ingenieurpädagogik in Dresden betraut.

Aus der operativen praktischen Tätigkeit im Prorektorat für Studienangelegenheiten in den Jahren 1957 bis 1961 gewann an der Universität Rostock der damalige Prorektor Gerhard Roger die Anregung zur Durchführung pädagogischer Kolloquien für den wissenschaftlichen Nachwuchs. Nachdem dabei eine Reihe wertvoller Erfahrungen gesammelt werden konnten, berichtete er darüber unter der Überschrift „Schaffung einer Hochschulpädagogik unbedingt erforderlich“ in der Zeitschrift „Das Hochschulwesen“. [3]

Auf Grund einer Aufforderung der Redaktion dieser Zeitschrift formulierte Gerhard Roger eine Reihe konkreter Vorschläge für Maßnahmen, um in der DDR eine systematische Verfolgung hochschulpädagogischer Be-

strebungen zu erreichen. Dieser Beitrag fand sowohl in Zuschriften an die Zeitschrift „Das Hochschulwesen“ als auch in der staatlichen Leitung des Hochschulwesens Resonanz.

Es wurde bald klar, daß zur Lösung solcher Aufgaben auch entsprechende Einrichtungen erforderlich waren. In Leipzig und Dresden konnten diese Aufgaben den schon genannten Instituten übertragen werden. Am Institut für Erwachsenenbildung wurde dazu auch eine Fachgruppe Hochschulpädagogik gebildet. Mit der Institutsgründung 1961 in Rostock [4] und der Berufung Gerhard Rogers zum Professor für Hochschulpädagogik 1965 wurden auch für den Norden der DDR die Voraussetzungen geschaffen, die Hochschulpädagogik zu entwickeln und hochschulpädagogische Qualifizierungen durchzuführen.

Daß gerade in Rostock die Gründung eines hochschulpädagogischen Instituts zustande kam, ist auch mit einer Reihe günstiger subjektiver Faktoren verbunden. Hier hatte sich der Senior der Pädagogen, Prof. Fritz Müller, bereits früher mit dem Erziehungsgedanken der Universität theoretisch auseinandergesetzt und auf die hochschulpädagogischen Traditionen in Deutschland aufmerksam gemacht. Nicht zuletzt ist darauf hinzuweisen, daß die Leitung der Universität Rostock sich durch eine besondere Aufgeschlossenheit für hochschulpädagogische Belange auszeichnete.

Wesentliche Erfahrungen und konzeptionelle Vorstellungen, die bei der Initiierung der hochschulpädagogischen Entwicklung Pate standen, wurden in der Zeitschrift „Das Hochschulwesen“ und in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Universität publiziert; in der Folgezeit setzten sich Publikationen zu wichtigen aktuellen Problemen aus Rostocker Sicht kontinuierlich fort. Dadurch und auch die Übernahme operativer Leitungsaufgaben nahm die Rostocker Hochschulpädagogik maßgeblich Einfluß auf die Entwicklung der Hochschulpädagogik in der DDR.

Von der Leitung der „Zentralen Kommission für Hochschulpädagogik“ beim Staatssekretariat für Hoch- und Fachschulwesen, die im Mai 1960 gegründet wurde, bis zum jetzigen (1983 gegründeten) Wissenschaftlichen Beirat für Hoch- und Fachschulpädagogik haben Rostocker Wissenschaftler entscheidenden Anteil an der Leitung und Koordinierung hochschulpädagogischer Aufgaben in der DDR.

Besonders enge Kooperationsbeziehungen bildeten sich von Anfang an mit der Berliner Gruppe unter Leitung von Helmut Lehmann, mit dem Leipziger Erwachsenenpädagogen Herbert Schaller und seinen Schülern Wolfram Knöchel, Hanns Conrad, Werner Naumann, Manfred Widmann und Bodo Strobel sowie den Dresdener Ingenieurpädagogen Hans Lohmann, Franz Lichtecker und Heinz Kursitza heraus.

Auch internationale Kontaktbeziehungen entwickelten sich sehr bald. Zunächst entstanden produktive Beziehungen mit dem Lehrstuhl der Karls-Universität Prag. (Prof. Galla und Mitarbeiter). Später traten Kontakte zu Hochschulpädagogen der Volksrepublik Ungarn (Prof. Zibolen, Budapest; Prof. Durko, Debrecen) und der Volksrepublik Polen (Prof. Kietlinska, Warschau) hinzu. Besondere Bedeutung erlangten seit den 70er Jahren sehr fruchtbare Arbeitsbeziehungen zur Lettischen Staatsuniversität Riga (Kathedr Pädagogik), die in gemeinsamen Konferenzen der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock und der Peter-Stutschka-Universität Riga zu Fragen der kommunistischen Erziehung wertvolle Ergebnisse erbrachten. Zur Zeit bahnen sich neue Beziehungen zum Institut für Hochschulwesen in Prag und zur Pädagogischen Hochschule Szczecin an.

Für die Entwicklung der Hochschulpädagogik als Wissenschaftsdisziplin war es von Vorteil, daß mit den Arbeiten von H. Schaller ein tragfähiger erwachsenenpädagogischer Theorieansatz vorlag. Durch die Aufbereitung dieser Arbeiten und des Streben nach Kennzeichnung der Spezifik des Gegenstandes und der Aufgaben der Hochschulpädagogik gelang es relativ rasch, die Eigenständigkeit der jungen Disziplin zu begründen und den Zustand der einfachen Modifikation schulpädagogischer theoretischer Grundlagen zu überwinden.

Es wurden auch vielfältige Arbeitsbeziehungen zu Wissenschaftlern der verschiedensten Wissenschaftsgebiete aufgenommen (zum Beispiel war nur ein Teil der Mitglieder der Zentralen Kommission Fachpädagogen). Das Zusammenwirken mit Hochschullehrern der verschiedensten Profession hatte nicht primär die pragmatische Absicht zur Grundlage, das Häuflein der wenigen „Spezialisten“ zu stärken, sondern es erwuchs aus der fundamentalen Einsicht, daß die Entwicklung der theoretischen Grundlagen der Hochschulpädagogik nicht ohne Nutzung und Aufbereitung des unermeßlichen Erfahrungsschatzes der Hochschullehrkräfte möglich ist.

Aus heutiger Sicht kann es als großer Vorzug gewertet werden, daß die Herausbildung der hochschulpädagogischen Theorie stets in Konfrontation mit Meinungen, kontroversen Positionen, ja mit „Qualitätsprüfungen“ durch die „Anwender“ erfolgen mußte. Die Aufgaben in der hochschulpädagogischen Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses (aber auch zunehmend interessierter Hochschullehrer) und der damit verbundene produktive Dialog haben sich von Anfang an als fördernder Faktor bei der Profilierung des hochschulpädagogischen Erkenntnisfundus erwiesen. Im Zuge der dritten Hochschulreform war das Institut für Hochschulpädagogik an der Gründung der Sektion Pädagogik und Psychologie beteiligt. Die Hochschulpädagogik hatte sich als Wissenschaftsdisziplin gefestigt, so daß sie der neuen Sektion als produktiver und kooperativer Partner der Pädagogik und der Psychologie wirken konnte. Bei der Entwicklung der Binnenstruktur der Sektion wurde deshalb auch folgerichtig der Wissenschaftsbereich Hochschulpädagogik gebildet, um die Arbeiten des ehemaligen Instituts für Hochschulpädagogik fortzusetzen.

Parallel zu der skizzierten Entwicklung der Hochschulpädagogik vollzog sich in der DDR aus ähnlichen Gründen die Entwicklung der Fachschulpädagogik. Schon 1959 war dem Institut für Erwachsenenbildung in Leipzig die Weiterführung der Aufgaben des ehemaligen Instituts für Fachschullehrerbildung Plauen auf Hochschulebene übertragen worden. Es zeigte sich bald, daß die Entwicklung der Fachschulpädagogik und auch der fachschulpädagogischen Qualifizierung zweckmäßig zusammen mit der Entwicklung der Hochschulpädagogik und der hochschulpädagogischen Qualifizierung erfolgen konnte. So wurde auch frühzeitig die Zuständigkeit des Instituts für Hochschulpädagogik der Universität Rostock für fachschulpädagogische Bedürfnisse der Aus- und Weiterbildung akzeptiert. Das ergab sich nicht nur dadurch, daß entsprechende Bedürfnisse an die Universitäten herangetragen wurden, für die sich im Norden der Republik niemand anderer als kompetent ansah. Vielmehr wurde recht früh einsichtig, daß Hochschulpädagogik im weiteren Sinne Erwachsenenpädagogik ist und ihre Aussagefähigkeit für den Bereich der Fachschulen weitestgehend als evident angesehen werden muß. Diese Entwicklung fand schließlich ihren Niederschlag in der 1975 erfolgten Umbildung zum Wissenschaftsbereich Hoch- und Fachschulpädagogik und der Einrichtung eines zweiten Lehrstuhls im Wissenschaftsbereich als Lehrstuhl für

Erwachsenenpädagogik. Damit wurden schon von 10 Jahren Voraussetzungen geschaffen, aus denen gegenwärtig Tendenzen zur Weiterentwicklung hervorgehen. Eine dieser Entwicklungsrichtungen betrifft die Verstärkung der hochschulmethodischen Arbeiten als Ausdruck einer weiteren Konkretisierung und Praxiszuwendung der Hoch- und Fachschulpädagogik. Als zweite Entwicklungsrichtung erweist sich die verstärkte Bearbeitung der Erwachsenenpädagogik, die notwendig aus der zunehmenden Bedeutung der Weiterbildung folgt.

Eine dritte Entwicklungsrichtung schließlich besteht in der weiteren Profilierung der Fachschulpädagogik, die sich mit der Entwicklung der neuen Fachschulstufe im Übergang zu den 90er Jahren vor neue Aufgaben gestellt sehen wird.

### **Entwicklung der hoch- und fachschulpädagogischen Lehre und Forschung**

Für die Entwicklung der Lehre auf dem Gebiet Hoch- und Fachschulpädagogik kristallisierten sich im Laufe der Zeit gewisse Leitlinien heraus, die durch die ständige Analyse der jeweils praktisierten Wege und Ausbildungssysteme und die Erprobung einer Palette von Lehrstrecken geprägt waren.

Zunächst beteiligten sich die wissenschaftlichen Kräfte an Aufgaben in der Lehrerbildung, um eigene hochschulpädagogische Erfahrungen zu erweitern. Bevor man ergebnisreich über hochschulpädagogische Prozesse reflektiert, sollte man sie selber erlebt und gestaltet haben. Darum halten wir die Übernahme von Aufgaben in der Erziehung und Bildung der Studenten für eine wichtige Durchgangsstrecke auf dem Wege der persönlichen Qualifizierung, und nicht zufällig war die Auswahl der Kader der Hochschulpädagogik darauf konzentriert, hochschulpolitisch und -pädagogisch erfahrene Kräfte zu gewinnen bzw. entsprechende Bewährungssituationen im Qualifizierungsprozeß zielstrebig zu organisieren. Im übrigen zeigte sich, daß sich auch Studenten unter Umständen als engagierte und interessierte Diskussionspartner hochschulpädagogischer Probleme erwiesen haben.

Von nicht unbeträchtlichem Wert waren für die Entwicklung des Rostocker Weges der hochschulpädagogischen Qualifizierungstätigkeit Erfahrungen, die in der Betreuung von Fernstudenten des Franz-Mehring-Instituts im Fach Pädagogik unter Verwendung der Lehrmaterialien des Leipziger Instituts für Erwachsenenbildung über viele Jahre gemacht wurden.

Da die Situation der Teilnehmer an hochschulpädagogischen Qualifizierungskursen jener der Fernstudenten stark ähnelt, erwies es sich als probat, fernstudienähnliche Formen (Kombination von Vorlesungskursen und über längere Zeiträume verteilte seminaristische Lehrveranstaltungen) vorzusehen.

Im ganzen vollzog sich eine Entwicklung der Lehre auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik, die durch eine zunehmende Verbindlichkeit der Teilnehmer nach dem Delegierungsprinzip und die Durchsetzung bestimmter Anforderungen gekennzeichnet war. Sowohl die ersten Versuche bei der Durchführung sogenannter hochschulpädagogischer Kolloquien, deren Teilnehmer beträchtlich fluktuierten und sich in der Diskussion fast ausschließlich von subjektiven empirischen Beweggründen leiten ließen, wie auch die später durchgeführten Erprobungskurse auf der Grundlage eines ersten zentralen Programms für die hochschulpädagogische Qualifizierung deuteten auf Unzulänglichkeiten hin, die wesentlich durch das Fehlen strenger Formen der Resultatskontrolle bedingt waren. Es gibt die vielfach belegte Erfahrung, daß in dem Maße, wie der Prozeß der Vermittlung und Aneignung der hochschulpädagogischen Theorie mit Prüfungen, Lehrproben und schriftlichen Abschlußarbeiten verbunden werden konnte, die Effektivität dieser Qualifizierungstätigkeit, besonders das Selbststudium und das schöpferische Bemühen um die Anwendung der gewonnenen Erkenntnisse auf die eigene Erziehungspraxis, zunahm. — 1975 erhielt der Wissenschaftsbereich den Auftrag zur Durchführung eines postgradualen Studiums Fachschulpädagogik mit Fachabschluß. Seit 1976/77 erfolgt auch die bisher schon durchgeführte Qualifizierung in Form postgradualer Studien, von denen am Wissenschaftsbereich ein postgraduales Studium Hochschulpädagogik und ein postgraduales Studium Erwachsenenpädagogik entwickelt wurden.

In der Entwicklung der Forschung hatte das Institut für Hochschulpädagogik von Beginn an das Bestreben, so weit wie möglich bestimmte hochschulpädagogische Unter-



suchungen mit operativer Tätigkeit, d. h. mit der Unterstützung einzelner Fakultäten bzw. Fachrichtungen bei der Lösung von aktuellen Schwerpunktfragen zu vereinen. Dabei war es gleichzeitig möglich, einen Großteil der Untersuchungsergebnisse zu publizieren und sie damit zur Auswertung in der weiteren Hochschulöffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Bei den ersten Untersuchungen, die mehr den Charakter von Studien trugen, wurden Erfahrungen gesammelt, wie hochschulpädagogische Untersuchungen anzulegen sind und welche Methoden empirischer Forschung sich als wirksam erweisen.

Es begann 1961/62 mit einer Analyse des Entwicklungsstandes der Seminargruppen des 3. Studienjahres an der Philosophischen Fakultät. Diese Analyse war das Ergebnis einer umfangreichen Gemeinschaftsarbeit der Institute der Philosophischen Fakultät mit den Hochschulpädagogen. Während die methodische Anleitung durch das Institut für Hochschulpädagogik erfolgte, lag die verantwortliche Leitung des ganzen Verfahrens in der Fakultät bzw. den Fachrichtungen. Die Arbeit an der Analyse wurde in den Arbeitsplan des Fakultätsrates aufgenommen. Diese Art der Durchführung der Analyse hatte den Vorteil, daß die leitenden Mitglieder des Lehrkörpers unserer Fakultät unmittelbar an den Ergebnissen interessiert waren und daraus sofort Schlußfolgerungen für die Erziehungsarbeit ziehen konnten. Die Auswertung erfolgte im Fakultätsrat auf der Grundlage einer systematisierten Einschätzung des vorliegenden Materials durch das Institut für Hochschulpädagogik. Aus dieser Arbeit gingen mittelbar eine Reihe von Veröffentlichungen hervor, die als Beiträge zur sozialistischen Hochschulerausbildung Bedeutung haben.

Eine weitere größere Untersuchung wurde 1962 an der damaligen Schiffbautechnischen Fakultät der Universität Rostock durchgeführt. Diese Fakultät hatte einen großen Teil vorzeitiger Abgänger zu verzeichnen. Es gab verschiedene Versuche, durch einzelne Maßnahmen zur Verbesserung des Ausbildungsgeschehens einen Wandel zu schaffen. Die Rostocker Hochschulpädagogen untersuchten Studienunterlagen, Protokolle und statistische Material der Fakultät, befragten Kaderleitungen von Großbetrieben über die Bewährung der Absolventen, und es gelang ihnen, den gesamten Lehrkörper dieser Fakultät für eine Umfrage zu gewinnen. Bei der Auswertung des Materials wurde nachgewiesen, daß nicht durch Einzelmaßnahmen, sondern nur durch eine tiefgreifende, die wesentlichen Momente des gesamten Ausbildungs-

geschehens umfassende Veränderung der Lehre und Erziehung dauerhafte Erfolge gewährleistet werden können.

In einer nachfolgenden Befragung der Studenten dieser Fakultät konnten wir der Fakultät wertvolles Material für die Beratung von konkreten Ausbildungsfragen bereitstellen, das im Fakultätsrat ausgewertet worden ist.

Neben einigen kleineren Analysen, die sich im Jahre 1963 bei der Einführung von Eignungsprüfungen für alle Studienbewerber anboten, ging es nunmehr darum, die Inangriffnahme umfassender Forschungsvorhaben mit der Qualifizierung der Mitarbeiter zu verbinden. Das fand ab 1964 seinen Ausdruck in einer Habilitationsschrift und mehreren Doktor-Dissertationen. Die Themen bezogen sich auf die Kollektiverziehung an Hochschulen, auf die damals neu eingeführten praxisverbundenen Ausbildungsformen und auf die Heranbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Es gelang in relativ kurzer Frist, einen solchen Stand zu erreichen, daß die Hochschulpädagogik als eigenständiges Berufsgebiet anerkannt werden konnte. Bereits 1965 erfolgte die Berufung eines Rostocker Wissenschaftlers als erster Professor für Hochschulpädagogik in der DDR. Der Rostocker Wissenschaftsbereich nahm daher folgerichtig nicht nur die Verantwortung für die Qualifizierung der eigenen Kräfte wahr.

Zusammen mit den in Leipzig, Dresden und Berlin auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik (z. T. in der Erwachsenenpädagogik und der Ingenieurpädagogik) tätigen Hochschullehrer wurde im Gesamtrahmen der Republik bei der Qualifizierung Hilfe geleistet. So kommt es, daß Betreuungsbeziehungen zu nahezu allen hochschulpädagogischen Einrichtungen der DDR zu bewältigen waren und der erfolgreiche Abschluß von A- und B-Dissertationen auch von Rostock aus verstärkt gefördert werden konnte.

Die Rostocker Arbeiten gehörten zu den ersten hochschulpädagogischen Untersuchungen in der DDR, die durch empirische Befunde zu weiterführenden theoretischen Erkenntnissen auf dem Gebiet der Hochschulpädagogik beitrugen und moderne Methoden der statistischen Bearbeitung des Materials angewandt haben.

Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre begann sich die hochschulpädagogische Forschung in der DDR zu profilieren. Daraus erwuchs für die Rostocker For-

schungsgruppe die Anforderung, sich auf Probleme der Resultatermittlung und -bewertung zu konzentrieren. Im Ergebnis dieser Bemühungen entstanden mehrere Publikationen und drei Dissertationen A. Für die zweite Hälfte der 70er Jahre vollzog sich in Rostock der Übergang zu einem neuen Forschungsschwerpunkt: der erzieherischen Wirksamkeit der Hochschullehrkräfte. Diese Thematik, die im Prinzip in den nächsten Jahren in der präzisierten Anlage besonders das differenzierte Führungs- und Lehrverhalten der Hoch- und Fachschullehrer umfassen wird, hat sich bereits in der ersten Bearbeitungsetappe als äußerst ergiebig und hochschulpolitisch bedeutsam erwiesen.

Das äußerte sich in gewichtigen Ergebnissen, die sich in zwei Dissertationen B und zwei Dissertationen A niederschlagen und die Themenkomplexe wie Hochschullehrerautorität, Befähigung der Studenten zur individuellen und kollektiven wissenschaftlichen Arbeit und das Lehrerkollektiv an Fachschulen behandelten. Ungeachtet der Forschungsprofilierung sind die Hochschullehrer des Wissenschaftsbereiches stets bereit, andere Forschungsarbeiten zu unterstützen und die Betreuung solcher Doktoranden zu übernehmen, die sich mit anderen Themen wie z. B. Elternschaft und Studium, Einsatz von Simulationsanlagen im Ausbildungsprozeß oder Rechtserziehung an Fachschulen auseinandersetzen.

Ab 1980 fand sich die hoch- und fachschulpädagogische Forschung der DDR zur gemeinsamen Bearbeitung des Themas „Entwicklung von Aktivität, Selbständigkeit und Eigenverantwortung der Studenten“ zusammen, in das auch die Rostocker hoch- und fachschulpädagogische Forschung ihrem Profil gemäß eingeordnet war. Innerhalb dieser Kooperation übernahm der Rostocker Wissenschaftsbereich die Leitung eines Projekts, an dem außerdem die hochschulpädagogischen Wissenschaftsbereiche von Greifswald, Jena, Potsdam und Wismar beteiligt waren. Über die Ergebnisse dieser erfolgreichen Arbeit wurde auf dem XI. Internationalen Symposium für die kommunistische Erziehung der Studenten im April 1985 berichtet.

In den Jahren der hochschulpädagogischen Entwicklung in Rostock gab es immer das Bestreben, durch Stellungnahmen zu aktuellen hochschulpolitischen Erfordernissen und durch die Publikation von Forschungsergebnissen wirkliche der Konzeption des Ministeriums für Hoch- wie auch Teilergebnissen die Diskussion um die Ver- und Fachschulwesen für die sozialistische Hochschulbil-

dung und die Vervollkommnung der kommunistischen Erziehung durch eigenständige Beiträge zu fördern. Das äußerte sich in zahlreichen Publikationen, die im „Hochschulwesen“ und in den Studien zur Hochschulbildung erschienen sind und besonders auch in zahlreichen internationalen Konferenzen, die wir selbst durchführten bzw. maßgeblich inhaltlich und organisatorisch mitgestaltet haben und deren Ergebnisse von uns redaktionell aufbereitet und für Publikationen bereitgestellt wurden.

Das betrifft:

- das internationale Symposium der Universität Rostock 1965 über Hochschulbildung;
- das internationale hochschulpädagogische Symposium 1969 an der Universität Rostock über moderne Ausbildungsmethoden;
- das Magdeburger Symposium 1970 zu Fragen der Resultatermittlung- und -bewertung an Hochschulen;
- die Rostocker Hochschulpädagogischen Tage 1972;
- die 1. Rostocker Universitätstage 1975;
- das Kolloquium zur Erziehung und Selbsterziehung an sozialistischen Hochschulen 1975;
- das Wilhelm-Pieck-Kolloquium 1979 zur Verantwortung des Hochschullehrers;
- das VI. Internationale Symposium zur kommunistischen Erziehung der Studenten 1979;
- das Wilhelm-Pieck-Kolloquium 1981 über das schöpferische Studium als Aufgabe der kommunistischen Erziehung der Studenten;
- das Wilhelm-Pieck-Kolloquium 1983 zur politisch-ideologischen Erziehung der Studenten;
- das Wilhelm-Pieck-Kolloquium 1985 zur Weiterentwicklung der Hochschulbildung im entwickelten Sozialismus aus der Sicht der Praxisanforderungen;
- das XI. Internationale Symposium zur kommunistischen Erziehung der Studenten in Berlin 1985.

In den letzten Jahren hat sich als wichtige Teilforschungsrichtung die Vergleichende und historische Hoch-



Feierstunde zum 40. Jahrestag der Befreiung vom Faschismus 1985 in der Aula

schulpädagogik herausgebildet, die bereits zu nennenswerten Teilergebnissen gelangen konnte. Auch auf diesem Gebiet gibt es Kooperation als unerläßliche Erfolgsvoraussetzung; und demgemäß wurde auch eine entsprechende Arbeitsgruppe im Wissenschaftlichen Beirat gegründet.

Zieht man das Fazit einer fünfundzwanzigjährigen Entwicklung, wie sie sich an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock auf dem Gebiet der Hoch- und Fachschulpädagogik vollzogen hat, so wird deutlich, daß eine extensive Erweiterung des wissenschaftlichen Potentials zwar in bescheidenen Grenzen verblieben ist, aber die Intensität und Spannweite der Aufgabenrealisierung ist im

Laufe der Jahre außerordentlich gewachsen und hat zu beachtenswerten produktiven Arbeitsergebnissen geführt.

Es hat sich ein bewährter Kaderstamm (2 Professoren, 2 Dozenten, 1 Oberassistent, 2 Assistenten, 2 technische Kräfte) entwickelt, der in der Lage ist, die jeweils aktuellen Aufgaben in den hoch- und fachschulpädagogischen Qualifizierung und Weiterbildung auf dem Gebiet der Forschung und Entwicklung wissenschaftlicher Nachwuchskräfte zu bewältigen. Der Wissenschaftsbereich ist voll in die Sektion Pädagogik und Psychologie integriert; die eigenständige Aufgabenstellung wird respektiert und unterstützt. Die Tätigkeit des Kollektivs ist

durch umfangreiche, intensive und produktive Kooperationsbeziehungen gekennzeichnet. Wie von Beginn an, so ist auch heute und zukünftig die absolute Bereitschaft gegeben, bei der Auswahl der Arbeitsaufgaben stets von den hochschulpolitischen Schwerpunkten auszugehen, die von der Partei der Arbeiterklasse und der staatlichen Leitung des Hochschulwesens in der DDR bestimmt werden. Auf diese Weise werden die Mitarbeiter des Wissenschaftsbereiches sich in vollem Maße darauf orientieren, die vom XI. Parteitag der SED gestellten Anforderungen und Maßstäbe bei der Arbeit zugrunde zu legen.

#### Literatur

- [1] Ulbricht, W.: Die gesellschaftliche Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik bis zur Vollendung des Sozialismus, Referat und Schlußwort auf dem VII. Parteitag der SED in Berlin, 17. – 22. 4. 1967. Berlin: Dietz Verlag, 1967
- [2] Roger, G.: Zehn Jahre Aufbau und Entwicklung des Wissenschaftsgebietes Hochschulpädagogik an der Universität Rostock  
Wiss. Z. Rostock GR. – Rostock 20 (1971) 3/4
- [3] Roger, G.: Schaffung einer Hochschulpädagogik unbedingt erforderlich.  
Das Hochschulwesen. – Berlin (1959) 3
- [4] UAR: Schreiben des Rektors der Universität Rostock vom 1. 9. 1961 an Dr. paed. Gerhard Roger, Dozent an der Philosophischen Fakultät: Ernennung zum Direktor des Instituts für Hochschulpädagogik.

#### Professoren:

Prof. Dr. sc. paed. Gerhard Roger, geb. 1929, kam nach einer Tätigkeit als Landarbeiter über die Vorstudienabteilung zum Universitätsstudium. Er studierte die Fachkombination Deutsch/Geschichte, um Lehrer zu werden. Wegen seiner hohen Leistungsfähigkeit blieb er als Doktoraspirant an der Universität und wurde mit einer Arbeit über die proletarische Jugendbewegung in Deutschland zum Doktor der Pädagogik promoviert. 1965 wurde er zum Professor mit Lehrauftrag, 1969 zum ord. Professor für Hochschulpädagogik berufen.

Er bewährte sich als Prorektor für Studienangelegenheiten und später als Prorektor für Gesellschaftswissenschaften, als Dekan, Institutsdirektor sowie als Wissenschaftsbereichsleiter, aber auch in gesellschaftspolitischen Funktionen als Vorsitzender der Universitäts-Gewerkschaftsleitung und als Sekretär der Universitäts-Par-

teileitung durch außerordentliche Leistungen bei der sozialistischen Entwicklung der Rostocker Universität.

110 wissenschaftliche Publikationen, darunter solche in der UdSSR, in Ungarn, der ČSSR und der BRD, zeugen von seiner reichhaltigen Forschungstätigkeit auf den Gebieten der Geschichte der Erziehung und der Hochschulpädagogik. Er hatte die wissenschaftliche Leitung von zwölf nationalen und internationalen Konferenzen inne und hat mehr als 40 Doktoranden betreut.

Als Mitglied des Beirats für Hoch- und Fachschulpädagogik und Leiter der Arbeitsgruppe Historische und Vergleichende Hochschulpädagogik wirkt er weit über den Rahmen der eigenen Universität hinaus. Seit langem ist er außerdem Mitglied des Redaktionsbeirats der Zeitschrift „Das Hochschulwesen“ sowie der Redaktionskommission der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität.

Prof. Dr. paed. habil. Wolfram Knöchel, geb. 1926, war Laborarbeiter in Leuna und leistete Parteiarbeit in Halle. Nach dem Studium Chemie und Physik an der Martin-Luther-Universität Halle legte er extern die Fachschullehrerprüfung für Gesellschaftswissenschaften und ebenfalls extern die Diplomprüfung in Philosophie ab. Nach seiner Tätigkeit als Lehrer, stellv. Direktor und Leiter der Abendoberschule an der Volkshochschule Halle, als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Erwachsenenbildung der Karl-Marx-Universität Leipzig (hier 1970 Berufung zum ordentlichen Professor für Erwachsenenpädagogik) wurde er 1975 als ord. Professor an die WPU berufen. Unter seiner Leitung wurde hier der Lehrbereich Fachschulpädagogik im nunmehrigen Wissenschaftsbereich Hoch- und Fachschulpädagogik aufgebaut. Er bewährte sich als Fachgruppenleiter Fachschulpädagogik, Abteilungsleiter Systematische Pädagogik, Institutsdirektor und in anderen führenden wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Funktionen. Seit 1978 ist er Stellv. des Sektionsdirektors für Forschung an unserer Sektion, seit 1983 Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats für Hoch- und Fachschulpädagogik beim MHF.

Er betreute bisher mehr als 30. Dissertationen. Seine Publikationen (darunter 4 Bücher) genießen hohe Wertschätzung, besonders die von ihm gemeinsam mit G. Roger und H. Lehmann erarbeitete „Einführung in die Hochschulpädagogik“.

## Sonderpädagogik

### Die Entwicklung des Wissenschaftsbereiches

Nachdem auf Anregung des VIII. Parteitages der SED der äußere Aufbau des Sonderschulwesens in der DDR seinen relativen Abschluß gefunden hatte, sind Anstrengungen stark forciert worden, die Qualität der schädigungsspezifischen Wirksamkeit von pädagogischen Prozessen an Hilfsschulen zu erhöhen.

Als eine wichtige Voraussetzung dafür stand vor der DDR die Aufgabe, den Anteil der speziell ausgebildeten Hilfsschulpädagogen am Gesamtbestand der dort tätigen Lehrer und Erzieher zu erhöhen, die Qualität in der Ausbildung und Weiterbildung von Hilfsschullehrern zu steigern.

Die Ministerien für Volksbildung und für Hoch- und Fachschulwesen regten die Gründung von Wissenschaftsbereichen Sonderpädagogik an der Sektion Pädagogik und Psychologie der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock und an der Pädagogischen Hochschule „Erich Weinert“ Magdeburg an. Diese Einrichtungen sind beauftragt, Hilfsschulpädagogen in zwei Varianten grundständig auszubilden.

Die PH Magdeburg setzt ein 3jähriges Studium von Studenten an Instituten für Lehrerbildung (Unterstufenlehrer) durch ein 2jähriges Studium der Hilfsschulpädagogik fort.

Die Wilhelm-Pieck-Universität immatrikuliert Abiturienten für ein 4jähriges Studium zum „Diplomlehrer für Hilfsschulen“. Die Vorbereitungen zur Gründung der Wissenschaftsbereiche sind in den Jahren 1975 und 1976 getroffen worden.

In Vorbereitung auf das 4jährige Direktstudium für Diplomlehrer an Hilfsschulen — eine Ausbildungsvariante, die erstmals in der DDR realisiert wird — mußten zahlreiche Vorarbeiten geleistet werden; so

- Entwicklung völlig neuer Konzeptionen für die Lehrgebiete mit sonderpädagogischem und hilfsschulspezifischem Zuschnitt,
- das Gewinnen von geeigneten Kadern aus der WPU, der Stadt Rostock und aus anderen Bezirken der DDR,

Die Sektion Pädagogik und Psychologie gibt sich die Ehre, Sie zu einem

### FESTAKT

einzuladen, mit dem der Rektor der Wilhelm-Pieck-Universität, Magnifizienz Prof. Dr. sc. phil. Brauer, die Ausbildungstätigkeit in der Fachrichtung Hilfsschulpädagogik eröffnen wird.

Der Festakt findet am Dienstag, dem 5. September 1978, 10.30 Uhr, im Barocksaal, Universitätsplatz, statt.

Prof. Dr. sc. paed. Hellfeldt  
Direktor der Sektion

Rostock, August 1978

### Faksimile der Einladung zum Festakt anlässlich der Eröffnung der Fachrichtung Hilfsschulpädagogik

- das Entwickeln von Lehr- und Lernmitteln für die neuen Lehrgebiete,
- die schädigungsspezifische Qualifizierung von Kadern aus der Allgemeinen Pädagogik durch Praktika an Hilfsschulen und postgraduale Qualifizierungsarbeiten im WB,
- die Vorbereitung von Lehrbeauftragten für die erforderlichen Lehrgebiete.



**Festakt anlässlich der Eröffnung der Fachrichtung Hilfsschulpädagogik im Barocksaal der Stadt Rostock**

Zum 1. September 1978 waren die personellen und materiellen Voraussetzungen geschaffen, um mit der Hilfsschullehrerausbildung beginnen zu können.

Unter Beteiligung von Vertretern der Ministerien für Hoch- und Fachschulwesen und für Volksbildung, der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften und anderer Einrichtungen eröffnete am 5. September 1978 der Rektor der WPU, Magnifizenz Prof. Dr. sc. phil. Brauer, im Barocksaal die Studieneinrichtung „Hilfsschulpädagogik“.

Seit der Gründung — Kaderbestand: Leiter und ein planmäßiger wissenschaftlicher Aspirant — entwickelte

sich der WB kontinuierlich weiter. Im Jahre 1984 besaß der WB folgende Struktur:

- 2 Hochschullehrer:  
     Prof. Dr. sc. paed. Bröse, Leiter des WB  
     Doz. Dr. sc. paed. Angerhoefer, Lehrgruppenleiterin
- 2 Oberassistenten
- 2 Assistenten
- 2 Lektoren und
- 6 Lehrer im Hochschuldienst sowie
- 1 planmäßige Aspirantin und
- 2 Forschungsstudentinnen.



Das Kollektiv des Wissenschaftsbereiches Sonderpädagogik in der Freizeit — Lehrertagsfeier 1983 in Crivitz

An der Ausbildung der Diplomlehrer für Hilfsschulen beteiligen sich andere Sektionen, Kliniken und Institute der Wilhelm-Pieck-Universität. Eine größere Anzahl von Hilfsschullehrern unterstützen die Aktivitäten des Wissenschaftsbereiches als Lehrbeauftragte und Mentoren.

### **Aufgaben und Leistungen in der Erziehung, Aus- und Weiterbildung**

Auf der Grundlage folgender Dokumente begann das Erarbeiten von Konzeptionen und Lehrmaterialien für die einzelnen Lehrveranstaltungen, die der Wissenschaftsbereich Sonderpädagogik zu tragen hat:

- Studienplan für die Ausbildung von Diplomlehrern für Hilfsschulen

- Lehrprogramme für die Ausbildung von Diplomlehrern für Hilfsschulen an Universitäten und Hochschulen der DDR.

Beide Dokumente sind unter aktiver Mitwirkung von Vertretern des Wissenschaftsbereiches Sonderpädagogik im Jahre 1978 von der Zentralen Fachkommission „Sonderpädagogik“, die unter der Leitung der Ministerien für Hoch- und Fachschulwesen bzw. für Volksbildung arbeitet, formuliert worden.

Eine Übersicht veranschaulicht die Struktur der vierjährigen Ausbildung:

#### 1. Studienjahr

Ausbildung in den Grundlagenfächern:

- Deutsche Sprache und Literatur
- Marxismus-Leninismus

- Russische Sprache
- Grundlagen der Pädagogik
- Allgemeine und Persönlichkeitspsychologie
- Anatomie und Physiologie des Nervensystems
- Pädiatrie u. a. m.

## 2. Studienjahr

Beginn der Ausbildung in den schädigungsspezifischen Fächern:

- Grundlagen der Pädagogik Geschädigter
- Einführung in die Pädagogik der schulbildungsfähigen Schwachsinnigen
- Didaktik und Erziehungstheorie der schulbildungsfähigen Schwachsinnigen,
- Logopädie der schulbildungsfähigen Schwachsinnigen,
- Psychologie der schulbildungsfähigen Schwachsinnigen u. a. m.

## 3. Studienjahr

Beginn der Ausbildung in den Methodiken des Hilfsschulunterrichts:

- Methodik des Deutschunterrichts an Hilfsschulen,
- Methodik des Mathematikunterrichts an Hilfsschulen,
- Methodik des Biologie-, Physik- oder Zeichenunterrichts an Hilfsschulen,
- Schulpraktische Übungen an den Hilfsschulen in Rostock und Umgebung bereiten die Studenten auf den künftigen Beruf vor. Das geschieht wöchentlich am „Schulpraktischen Tag“,
- Exkursionen in Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens und der Volksbildung, in den Geschädigte betreut, gefördert und gebildet werden,
- Einführung in die Forschungsmethodik und Vergabe von Diplomarbeiten,
- Fortsetzung der forschungsbezogenen Russischausbildung zur Erschließung von Erkenntnissen und Erfahrungen der sowjetischen Oligophrenopädagogik für das gewählte Thema der Diplomarbeit u. a. m.

## 4. Studienjahr

Weiterführung der berufspraktischen Qualifizierung durch schulpraktische Übungen und die Methodikausbildung

- Haupt- und Abschlußprüfungen
- Abgabe und Verteidigung der Diplomarbeiten
- ein 13wöchiges „Großes Schulpraktikum“,
- feierliche Exmatrikulation

Die Ausbildung strebt durchgängig eine enge Verbindung von Theorie und Praxis an.

Die Sektion Pädagogik und Psychologie konnte — dank der großzügigen Unterstützung durch die Organe der Volksbildung — sechs örtliche Hilfsschulen als „Übungsschulen“ gewinnen. Die personalen und materialen Potenzen dieser Schulen stehen für Ausbildungs- und Forschungszwecke bereit.

Die ersten Studiengänge schlossen die Ausbildung mit guten Gesamtprädikaten ab.

Prof. Dr. Manfred Schukowski, Rat des Bezirkes Rostock, schätzte im Mai 1985 in einer „Analyse der schulpraktischen Bewährung der Absolventen des Diplomlehrerstudiums der WPU Rostock“ die Hilfsschullehrerausbildung wie folgt ein: „Mich freut, daß bei allen bisher dargestellten Analysenuntersuchungen immer auch die Absolventen des Hilfsschullehrerstudiums in die positiven Wertungen einbezogen werden konnten“.

Etwa 30 % der Studenten studierten auf der Grundlage von Sonderstudienplänen. Sie waren notwendig geworden aus

- sozialen Indikationen,
- zur Förderung von leistungsstarken Studenten und
- zur Förderung ausländischer Studenten (aus Kuba und Angola).

1. Sonderpläne aufgrund sozialer Indikation waren bei etwa 16 % der Studenten notwendig geworden, die wegen Schwangerschaften, längeren Erkrankungen oder anderen tiefgreifenden persönlichen Gründen dem normalen Studieablauf nicht folgen konnten.





Interessierte Zuhörer auf der FDJ-Studentenkonferenz der Sektion 1983

2. Die Sonderpläne für ausländische Studierende sehen Fördermaßnahmen vor wie z. B.:

- individuelle logopädische Veranstaltungen,
- individuelle Hilfen bei der Anfertigung von Belegen und bei Prüfungen,
- zusätzliche Veranstaltungen im Rahmen der schulpraktischen Übungen.

Die Förderung leistungsstarker Studenten konnte von anfänglich 4 % auf gegenwärtig 11 % gesteigert werden.

Sieben der besonders geförderten Studenten haben ein Forschungsstudium aufgenommen. Eine Studentin begann 1985 nach drei Jahren praktischer Arbeit in einer Hilfsschule eine wissenschaftliche Aspirantur am Wissen-

schaftsbereich. Nach ihrer Promotion wird sie die Leitung einer Übungsschule in Rostock übernehmen.

Für vier Forschungsstudenten bestehen Pläne für ihren späteren Einsatz als Leiter im Sonderschulwesen der DDR oder als wissenschaftliche Mitarbeiter.

Prinzipiell zielt die Kaderentwicklung auf die weitere Erneuerung der Kader im eigenen Wissenschaftsbereich, im Kreis der Mentoren, Direktoren und Fachberater für das Hilfsschulwesen in der DDR ab.

\*

Der sich formierende Wissenschaftsbereich legte großen Wert auf eine interne Weiterbildung der Mitarbeiter.

Zur Qualifizierung der Mitarbeiter führt der WB Sonderpädagogik jährlich Exkursionen in profilierte Einrichtungen des Gesundheitswesens und der Volksbildung

**Unsere Studenten  
im Ernteeinsatz:  
Unser „1. Jahr-  
gang“ 1978**



durch, in denen Geschädigte vorbildlich betreut, gefördert und gebildet werden.

Die Weiterbildung der in der Praxis tätigen Hilfsschulpädagogen unterstützt der WB im Rahmen

- des Kurssystems der Lehrer und Erzieher,
- von Spezialkursen
- von Direktoren- und Mentorenschulungen sowie
- von Einzelvorträgen in Hilfsschulen

Besonders hervorzuheben sind die einwöchigen Spezialkurse für Lehrer, Direktoren von Hilfsschulen, Fachberater und Referenten des Sonderschulwesens zur Thematik: „Die besondere Vorbereitung von Debilien auf die praktischen Anforderungen des Lebens.“

Die „Ostsee-Zeitung“ vom 4. 8. 1983 reflektiert die Meinung von Teilnehmern am Spezialkurs: „Besonders an-

erkennend hoben die Kursteilnehmer, die in vielen sachkundigen Diskussionen aktiv zum Gelingen der Seminare beitrugen, die Ausrichtung der Lehrveranstaltungen auf die sonderpädagogische Praxis sowie den hohen Grad der Anschauung hervor.“

\*

Die Studenten der Hilfsschulpädagogik wirken durch ihre aktive Teilnahme an der pädagogischen Praxis in den Übungsschulen und insbesondere an den Hilfsschulen, die sie im Großen Schulpraktikum (13 Wochen) besuchen.

In Grundsatzartikeln zur besonderen Vorbereitung der Debilien auf die praktischen Anforderungen des Lebens (Prof. Dr. sc. Bröse) und zur lebenspraktisch orientierten Gestaltung des Unterrichtsprozesses mit debilen Schülern (Doz. Dr. sc. Angerhoefer) publizierte der WB in der Fachzeitschrift „Die Sonderschule“ u. a. wissenschaftlichen Zeitschriften.

Über Probleme der Bildung und Erziehung debiler Kinder sowie über unsere engen Beziehungen zur sowjetischen Defektologie berichten Kollegen in Fachzeitschriften und in verschiedenen Tageszeitungen des Bezirkes Rostock. Des weiteren wurden Kollegen über die Gesellschaft für Rehabilitation, Schulbiologie, Urania-Gesellschaft sowie über populärwissenschaftliche Sendungen des Fernsehens propagandistisch tätig.

Es versteht sich, daß auch die Bücher und Broschüren (vgl. Anhang) aus der Feder der Mitarbeiter des WB der Propagierung der sozialistischen Hilfsschulpädagogik dienen.

### Aufgaben und Leistungen in der Forschung

Im Rahmen des Planes der pädagogischen Forschung in der DDR bearbeitet der WB das Thema: Die Stellung der Deblen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und die Vorbereitung der Deblen auf die Bewältigung von lebenspraktischen Anforderungen (Kurzfassung: Lebenspraktischer Zuschnitt der Bildung und Erziehung der Deblen). Damit realisiert er in Abstimmung mit der APW und anderen sonderpädagogischen Forschungseinrichtungen eine alte hilfsschulspezifische Maxime. Zur Erforschung der Thematik geht der WB folgende Fragen nach:

- Welche Stellung nehmen debile Menschen in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ein?
- In welchen Formen treten die praktischen Anforderungen des Lebens an debile Menschen heran (Umfang, Niveau, Struktur)?
- Wie bewältigen Deblen die praktischen Anforderungen des Lebens?
- Welche Qualitäten soll der sonderpädagogische Prozeß annehmen, um Deblen optimal auf die praktischen Anforderungen des Lebens vorzubereiten?

In Abstimmung mit dem Leiter der Arbeitsstelle Sonderpädagogik in der APW (Prof. Dr. Hammer) konzentriert der WB seine Forschungen auf die gesellschaftlichen Lebensbereiche „Leben in der Familie“ und „Bewältigung des Alltags“.

Die Forschungsarbeit ist zu großen Teilen in Qualifizierungsschriften eingebunden. 1985 arbeiteten vier Kollegen an Dissertationen (B) und acht Kollegen an Dissertationen (A). Von 1979 bis 1985 wirkten 278 Diplomanden am Forschungsthema. Davon haben 274 ihre Arbeiten erfolgreich verteidigt.

Erste Forschungsergebnisse fanden Eingang in das Buch „Einführung in die Hilfsschulpädagogik“ (Baudisch / Bröse / Samski, 1982) und in das zweiteilige Lehrmaterial „Einführung in die Didaktik des Unterrichts in Hilfsschulen“ (Angerhoefer, 1981).

Eine Zwischenbilanz über Ergebnisse und Stand der Forschungen zur besonderen Vorbereitung der Deblen auf die praktischen Anforderungen des Lebens wurde auf der I. Wissenschaftlichen Arbeitstagung des WB Sonderpädagogik am 26. und 27. Februar 1981 gezogen. Alle Referate sind in den „Erziehungswissenschaftlichen Beiträgen“, Heft 5 (Rostock, 1981) veröffentlicht.

Auf jährlich stattfindenden FDJ-Studentenkonferenzen stellen Diplomanden ihre Ergebnisse vor und verteidigen sie vor fachkundigem Publikum aus der DDR.

Neueste Forschungsergebnisse des WB standen auf der gemeinsamen Klausurtagung mit dem WB Sonderpädagogik der PH Magdeburg im Juli 1984 zur Diskussion.

Am 1. 9. 1980 konstituierte sich unter Vorsitz des Ministers für Gesundheitswesen der DDR die Regierungskommission zur Durchführung des UNO-Jahres der Geschädigten 1981 in der DDR. Sie orientierte vor allem auf die umfassende Einbeziehung der Geschädigten in das gesellschaftliche Leben. Die I. Wissenschaftliche Arbeitstagung mit internationaler Beteiligung des WB Sonderpädagogik der Sektion Pädagogik und Psychologie im Februar 1981 leistete dazu einen wichtigen Beitrag. Besonders hervorzuheben ist das Referat von Prof. Dr. sc. Bröse: „Die besondere Vorbereitung der Deblen auf die praktischen Anforderungen des Lebens — Standpunkte der sozialistischen Pädagogik zu einer alten hilfsschulpädagogischen Maxime“. Prof. Samski, Moskau, stellte vergleichende Betrachtungen zur lebenspraktischen Befähigung debiler Schüler in der Hilfsschule der DDR und der UdSSR an. Wissenschaftler aus der ČSSR und aus anderen Hochschulen der DDR sowie sechs Mitarbeiter des Wissenschaftsbereiches traten mit Beiträgen zur Thematik auf.

Durch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit unterstützte der WB die sonderpädagogische Propaganda mittels Vorträge vor

- Direktoren und Fachberatern des Sonderschulwesens
- Mitarbeitern des Gesundheitswesens
- Juristen und Justizangestellten
- Mitarbeitern des Referates Jugendhilfe
- FDJ-Sekretären der Stadt Rostock
- Freundschaftsponierleitern des Bezirkes Rostock u. a. m. sowie im Rahmen von Veranstaltungen
  - des Kulturbundes der DDR
  - der URANIA
  - der Gesellschaft für Rehabilitation u. a. m.

Durch Artikel in den Fachzeitschriften

„Die Sonderschule“, „Das Hochschulwesen“, „Biologie in der Schule“, „Wissenschaftliche Zeitschrift der WPU“, „Wissenschaftliche Zeitschrift der PH Magdeburg“ u. a.

sowie durch Artikelserie in der Tageszeitung „Ostsee-Zeitung“ über das geschädigte Kind publizierten Kollegen des WB über die Geschädigtenproblematik. Eine Ausstellung über das geschädigte Kind und seine Förderung in der DDR im Lehrgebäude Rostocker Hof dokumentierte Erfolge des korrektiv-erzieherisch gestalteten Bildungs- und Erziehungsprozesses mit Debilen.

## Zur Entwicklung der internationalen Beziehungen

Die fachwissenschaftlichen Grundpositionen der sowjetischen Oligophrenopädagogik dienen dem WB Sonderpädagogik als methodologische Grundlage für seine Arbeit in Forschung und Lehre.

Es sind Kooperationsbeziehungen entwickelt worden

- zum Institut für Defektologie der APW der UdSSR,
- zum Institut für Defektologie des Pädagogischen Instituts W. I. Lenin, Moskau.

Diese Beziehungen funktionieren vor allem auf der Ebene von personengebundenen Absprachen und Vereinbarungen.

Sie umschließen

- den Austausch von Erfahrungen in der Ausbildung von Studenten,
- den Austausch von Forschungsergebnissen und deren Anwendung in der sonderpädagogischen Praxis,
- gemeinsames Arbeiten zum Finden und Formulieren von Arbeitsstandpunkten,
- gemeinsame Veröffentlichungen,
- gemeinsames Auftreten von wiss. Mitarbeitern aus den Partnerinstitutionen in dritten Ländern,
- Literaturtausch,
- gegenseitige Gastvorlesungen,
- gegenseitige Studienaufenthalte.

Weitere Kooperationsbeziehungen bestehen

- zum Institut für Defektologie des Pädagogischen Instituts J. Herzen, Leningrad,
- zum Lehrstuhl für Spezialpädagogik der Karls-Universität Prag
- zur Arbeitsstelle Sonderpädagogik der APW in Prag
- zum Lehrstuhl für Spezialpädagogik der Universität Sofia
- zur Heilpädagogischen Hochschule in Budapest
- zum Lehrstuhl für Spezialpädagogik der Universität Gdansk.

Doz. Dr. Ute Angerhoefer entwickelte im Auftrage der Zentralen Fachkommission Sonderpädagogik ein Lehrmaterial für die Ausbildung von Diplomlehrern (1979) „Kleines Wörterbuch zur Defektologie (Russisch-Deutsch und Deutsch-Russisch). Unter Mitarbeit von Studenten, Kollegen des Wissenschaftsbereichs und sowjetischer Defektologen, wie Dr. Letschinskaja, wird an einer stark erweiterten Neuauflage gearbeitet.

Aus der engen Zusammenarbeit mit Prof. Samski entstand 1982 erstmalig eine geschlossene Darstellung der Hilfsschulpädagogik in der DDR „Einführung in die Hilfsschulpädagogik“ von den Professoren Baudisch,



**Prager Konferenz  
der Sonderpädagogik 1977.  
Aufmerksame Teilnehmer:  
Bodo Bröse (WPU Rostock),  
Klaus-Peter Becker (Humboldt-  
Universität Berlin)**

Bröse und Samski. Diese Monographie dokumentiert die enge Verbindung zwischen der sowjetischen Oligophrenopädagogik und der sozialistischen Hilfsschulpädagogik der DDR.

Ein weiterer Beweis der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit ist die Übersetzung des Buches „Geistige Aktivierung von Intelligenzgeminderten im Unterricht der Hilfsschule“ von Prof. Dr. sc. Bröse in das Russische durch den Verlag Medicina, 1981.

Zum Studium der Oligophrenopädagogik weilten zwei Kollegen in der Sowjetunion. Langfristige Studienaufenthalte in der Sowjetunion realisierten bisher drei Kollegen.

Durch Studienaufenthalte und persönliche Kontakte zu Hilfsschulpädagogen aus der ČSSR wird das Verhältnis

zu den tschechoslowakischen Sonderpädagogen gefestigt (Bröse, Angerhoefer, Poerschke, Patejdl, Gottke). Engere Kontakte zum Lehrstuhl Oligophrenopädagogik der Heilpädagogischen Hochschule Budapest wurden 1985 angebahnt.

### **Professoren:**

Professor Dr. sc. Bodo Bröse, geb. 1927, war Neulehrer seit dem November 1945. Nach dem Studium der Pädagogik und Sonderpädagogik in Leipzig und Halle war der Direktor der Hermann-Winzer-Schule in Jena. Als Direktor der Trüperschen Jugendheime in Jena wurde er 1964 als Verdienter Lehrer des Volkes ausgezeichnet. Nach seiner Tätigkeit an der Sektion Rehabilitations-

pädagogik der Humboldt-Universität kam er 1976 an die Sektion Pädagogik und Psychologie unserer Universität, um hier den Wissenschaftsbereich Sonderpädagogik aufzubauen. Hier wurde er 1978 zum ordentlichen Professor für Rehabilitationspädagogik berufen.

Unter seiner wissenschaftlichen und politischen Führung entstand ein über die DDR hinaus anerkanntes Zentrum der Ausbildung von Hilfsschullehrern und der Forschung auf diesem Gebiet.

## Stand und Perspektiven der Sektion

Gegenwärtig ist jeder fünfte Student der Wilhelm-Pieck-Universität ein Lehrstudent. Viele Struktureinheiten der Universität sind an der Lehrerausbildung beteiligt; manche davon haben Studenten immatrikuliert, die Diplomlehrer werden wollen. Seit 1978 gehört auch die Sektion Pädagogik und Psychologie dazu; jährlich werden seitdem hier 60 Studenten der Studienrichtung Hilfsschulpädagogik immatrikuliert. Der Zuspruch aus allen Bezirken der DDR ist groß. Die Auswahl aus der Vielzahl geeigneter Bewerber fällt schwer.

Der Rostocker Sektion Pädagogik und Psychologie wurde als bisher einziger in der DDR die verantwortungsvolle Aufgabe übertragen, im Direktstudium Diplomlehrer für Hilfsschulen auszubilden. Gründliche Einschätzungen der Universitätsleitung sowie des Ministeriums für Volksbildung und des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen ergeben, daß dieser Weg der Ausbildung in Rostock sich vollauf bewährt hat und in prospektivischer Sicht beispielgebend ist. Als jüngster im Gefüge der Sektion trägt der Wissenschaftsbereich Sonderpädagogik dazu bei; er leistete Pionierarbeit bei der Profilierung dieser Studienrichtung in der DDR. Bedeutenden Anteil haben daran außerdem die Wissenschaftsbereiche Schulpädagogik und Psychologie. Auch der Wissenschaftsbereich Hoch- und Fachschulpädagogik tut das Seine, selbstverständlich mit seinen Möglichkeiten. Erziehungs- und Ausbildungsaufgaben wurden von diesen Wissenschaftsbereichen als zusätzliche Aufgaben übernommen; sie brachten erhebliche Mehrbelastungen mit sich.

Heute können wir sagen: Es steht der Sektion gut an, „eigene Studenten“ zu haben. Auch die Studenten der anderen lehrerbildenden Sektionen betrachten wir ge-

Mit seiner „Einführung in die Hilfsschulpädagogik“ (Übersetzung ins Russische, Ungarische und Tschechische) und anderen Buchpublikationen errang er weithin Anerkennung.

Besonders verdient hat er sich auch um die Entwicklung des wissenschaftlichen Nachwuchses gemacht (bisher 16 Doktoranden zur erfolgreichen Promotion geführt). Auch als APO-Sekretär, als Mitglied der Sektionsparteileitung und als Wissenschaftsbereichsleiter sowie Forschungsgruppenleiter erwarb er sich hohes Ansehen.

wissermaßen als eigene Studenten; denn wir haben Ausbildungsverpflichtungen für sie. Aber die an der eigenen Sektion immatrikulierten Studenten erfordern plausiblerweise eine besondere Zuwendung. Dieser Aufgabe stellte sich die ganze Sektion von Anfang an, wenn sich viele Mitarbeiter auch erst daran gewöhnen mußten, die besondere und zusätzliche Verantwortung und Zuwendung mitzutragen. Der Aufwand lohnte sich, denn als eine der sogenannten immatrikulierenden Sektionen hat die Sektion Pädagogik und Psychologie eine qualitativ andere Stellung innerhalb aller anderen, insbesondere der lehrerbildenden Sektionen erhalten. Ihr Wirkungsfeld hat sich erweitert; die Verbindung zu anderen Sektionen mit gemeinsamer Verantwortung und gemeinsam zu lösenden Problemen ist stärker geworden.

Dies hilft auch dabei, eine in die Zukunft reichende Aufgabe gemeinsam mit hoher Qualität zu lösen: das 1982 begonnene neue fünfjährige Studium für Diplomlehrer der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschulen. Das ist innerhalb der Sektion vor allem eine Aufgabe der Wissenschaftsbereiche Schulpädagogik und Psychologie, erfordert aber auch die Aufmerksamkeit und Unterstützung der anderen Wissenschaftsbereiche. Mit der Realisierung des neuen Ausbildungsprogramms entwickelte sich die notwendige Zusammenarbeit der lehrerbildenden Sektionen. Wir haben die Diplomlehrausbildung neu geordnet, und zwar unter fachlichen (auf die Unterrichtsfächer bezogenen) und erziehungswissenschaftlichen (pädagogischen, psychologischen und unterrichtsmethodischen) Aspekten. Für die künftigen Lehrer sollen das Fachstudium und das praxisverbundene erziehungswissenschaftliche Studium fest integriert wer-

den. Die guten Erfahrungen bei der Konzipierung und Gestaltung der neuen schulpraktischen Übungen in Pädagogik und Psychologie müssen nun bei der gemeinsamen Bewältigung der Aufgaben des 5. Studienjahres fortgesetzt werden. Kennzeichnend für das erneute Zusammenrücken der Lehrerbildner aller Sektionen sind die von der Universitätskommission für Lehrerbildung durchgeführten Kolloquia zur Erhöhung der Qualität von Erziehung und Ausbildung der künftigen Diplomlehrer (vgl. Anhang).

Wie man sieht, haben wir es mit einer heterogenen Sektion zu tun. Bei allem Engagement für übergeordnete Rahmenaufgaben haben die vier Wissenschaftsbereiche spezielle eigene Aufgabenfelder. Das betrifft besonders die Hoch- und Fachschulpädagogik, sie ist an der Lehrerausbildung im engeren Sinne nicht unmittelbar beteiligt. Jedoch wirkt sie durch Seminarberatertätigkeit, Qualifizierung der Seminarberater und durch konzeptionelle Unterstützung in Forschung und Lehre daran mit.

Stets spielten Persönlichkeiten eine die Entwicklung und das Ansehen unserer vier Wissenschaftsbereiche fördernde Rolle, in der Psychologie der leider viel zu früh verstorbene Heinz Grassel, in der Schulpädagogik Günther Hellfeldt und Horst Drewelow, in der Hoch- und Fachschulpädagogik Gerhard Roger und Wolfram Knöchel, in der Sonderpädagogik Bodo Bröse. Sie selbst verkörpern ein Stück Geschichte der Sektion, bestimmen und bestimmen ganz wesentlich das Profil der Sektion. Charakteristisch für ihr Wirken ist die Ausstrahlung nicht nur auf den eigenen Wissenschaftsbereich, sondern auf die ganze Sektion. Sie bestimmen das Niveau in Lehre und Forschung auf erziehungswissenschaftlichem Gebiet innerhalb der DDR mit und errangen vielfach internationale Anerkennung.

So stand Gerhard Roger am Anfang hochschulpädagogischer Lehre. An der Rostocker Universität wurde unter seiner Leitung erstmalig in der DDR ein Institut für Hochschulpädagogik gegründet. Mit Wolfram Knöchels Berufung nach Rostock entwickelte sich der Bereich Fachschulpädagogik und gewann rasch hohes Ansehen in der

DDR. Der Wissenschaftsbereich Hoch- und Fachschulpädagogik löst heute umfangreiche Aufgaben in der hoch- und fachschulpädagogischen und erwachsenenpädagogischen Aus- und Weiterbildung, die weit über die eigene Universität hinausgehen. Günther Hellfeldt leitet nunmehr 13 Jahre die Sektion und ist gleichzeitig ein führender Wissenschaftler in seiner Disziplin „Grundlagen der Pädagogik“. Gemeinsam mit Wolfram Knöchel und Horst Drewelow ergriff er die Initiative zur Konzentration der erziehungswissenschaftlichen Forschung an der Wilhelm-Pieck-Universität. Diese von der Universitätsparteileitung, dem Rektor und dem Prorektor für Gesellschaftswissenschaften geförderte Entwicklung erhielt mit der Bildung eines Projektrates für erziehungswissenschaftliche Forschung eine Basis mit viel Verbindlichkeit.

Als Vorsitzender wurde Horst Drewelow vom Rektor berufen, als sein Stellvertreter Dietrich Bauer. Erfahrungen gemeinsamer Forschung von Erziehungswissenschaftlern unserer Universität auf außerunterrichtlichem Gebiet bis in die siebziger Jahre hinein wirken sich bis heute positiv aus und werden die Zusammenarbeit auf qualitativ neuer und höherer Stufe erleichtern. Mithin hat das Zusammenwirken bereits Tradition.

Alle diese Aufgaben innerhalb und außerhalb der Sektion können nur erfüllt werden, wenn die Kollektive der vier Wissenschaftsbereiche und unsere tüchtigen technischen Mitarbeiterinnen gemeinsam im Bunde sind. Es muß außerdem zur Gewohnheit werden, den großen Erfahrungsschatz unserer Veteranen zu nutzen und sie nach Maßgabe ihrer Wünsche, Kräfte und Möglichkeiten in unsere Arbeit, aber auch in unser gesellschaftspolitisches und geselliges Leben einzubeziehen.

Parteileitung und Gewerkschaftsleitung der Sektion haben zur Mobilisierung aller Genossen und Kollegen viel Mühe aufgewandt, und zwar stets in enger Zusammenarbeit mit der FDJ-Sektionsleitung. Nur so waren die Erfolge der Sektion möglich. Gemeinsam mit der staatlichen Leitung muß und wird das auch künftig so sein, denn nur so können wir die weiteren anspruchsvollen Aufgaben, die uns der XI. Parteitag der SED gestellt hat, mit aller unserer Kraft erfüllen.

## Anhang

### Habilitationen / B-Dissertationen, die an der Universität Rostock verteidigt wurden (Chronologisch geordnet)

- Dr. paed. Roger, Gerhard: Untersuchungen zur Kollektiverziehung an Hochschulen (unter besonderer Berücksichtigung der studentischen Seminargruppen im Bereich der Lehrerbildung an der Universität Rostock). — 1964
- Dr. paed. Baer, Heinz-Werner: Experimenteller Biologieunterricht, Ein Beitrag zur Förderung des produktiven Lernens der Schüler. — 1965
- Dr. paed. Jöricke, Walter: Das Periodensystem der Elemente als Prinzip der Stoffanordnung und das Ziel des Chemieunterrichts. — 1965
- Dr. paed. Mannschatz, Eberhard: Entwurf für einen Grundriß der Erziehungsmethodik. — 1966
- Dr. phil. Otto, Karlheinz: Geschlechtsspezifische Unterschiede im Disziplinverhalten. — 1968
- Dr. paed. Drewelow, Horst: Untersuchungen zur Hausaufgabengestaltung in der allgemeinbildenden Schule in der DDR. — 1969
- Dr. paed. Hüchel, Kurt: Die Unterrichtung von Kindern des frühen Schulalters im Fach Russisch. — 1970
- Dr. phil. Rackow, Heinz-Gerd: Probleme der Gestaltung und Leitung der unterrichtsfreien Zeit der Schüler der 4.—10. Klassen an den sowjetischen allgemeinbildenden Oberschulen mit Schlußfolgerungen für die allgemeinbildende polytechnische Oberschule der DDR. — 1974
- Dr. paed. Bastian, Ingeborg: Erziehung und Selbsterziehung. — 1976
- Dr. paed. Hellfeldt, Günther: Zur Führung und Gestaltung des pädagogischen Prozesses im außerunterrichtlichen Bereich der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule unter besonderer Berücksichtigung der Tätigkeit des Klassenleiters. — 1976
- Dr. paed. Lange, Siegfried: Zu einigen erziehungstheoretischen und praktischen Problemen der Führung des Gesamtschülerkollektivs durch den Direktor der Oberschule. — 1978
- Dr. paed. Bauer, Dietrich: Das Zusammenwirken von Schule und Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ bei der kommunistischen Erziehung der Schüler im Schulhort. — 1980
- Dr. paed. Ewert, Helga: Grundlagen für die Gestaltung der politisch-pädagogischen Tätigkeit. — 1980
- Dr. paed. Martin, Hans-Joachim: Untersuchungen zu erzieherisch wirksamen Anleitung von Diplomanden durch die Hochschullehrer. — 1980
- Dr. paed. Knöchel, Kriemhild: Pädagogische Autorität als Bedingung und Mittel erzieherischer Wirksamkeit an sozialistischen Hoch- und Fachschulen. — 1981
- Dr. paed. Lajewski, Eyke-Maria: Zum bürgerlichen Lehrertraining in der BRD. — 1984
- Dr. paed. Patejdl, Walter: Zur Führung der sozialen Integration von Geschädigten im Territorium der Stadt Rostock. — 1985
- Dr. phil. Leuschner, Gert-Günter: Psychologische Aspekte zur Genese, Rehabilitation und Prävention der Berufsunfähigkeit von Pädagogen. — 1985



## **A-Dissertationen,**

die an der Universität Rostock verteidigt wurden

(Chronologisch geordnet)

## **Wissenschaftsbereich Schulpädagogik**

Liedtke, Herbert: Litt und Kriek

(Ein Beitrag zur pädagogischen Theorie). — 1946

Cumme, Haimar: Die Schulmathematik als Lehre von den quantitativen und Ordnungsbeziehungen in der realen Welt. — 1950

Roger, Gerhard: Die pädagogische Bedeutung der proletarischen Jugendbewegung Deutschlands. — 1955

Hellfeldt, Günther: Zur Entstehung und Entwicklung des städtisch-bürgerlichen Schulwesens im deutschen Ostseegebiet zwischen unterer Elbe und unterer Oder bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. — 1956

Pakulla, Rudolf: Über Grundsätze und Methoden pädagogischer Forschung bei Ernst Meumann und Wilhelm August Ley. — 1956

Pfeiffer, Karlheinz: Schulbiologische Exkursionen als aktive Unterrichtsform neuzeitlichen Biologieunterrichts. — 1956

Mannschatz, Eberhard: Untersuchungen zu Erziehungsorganisation im Heim. — 1957

Karsten, Werner: Die Behandlung der Kernphysik im Unterricht der Oberschule. — 1958

Pahncke, Wolfgang: Die Entstehung und Entwicklung der Leibesübungen und der Körperkultur an der Fürsten- und Landesschule Schulpforta. — 1958

Balzer, Werner: Untersuchungen über die Möglichkeiten einer systematischen Berufsausbildung in den Jugendwerkhöfen und ihre Bedeutung für die Verbesserung der pädagogischen Arbeit. — 1959

Huchthausen, Liselot: Internatsschulpläne und Internatsschulversuche in der großen bürgerlichen Revolution in Frankreich (1787 — 1808). — 1959

Drewelow, Horst: Die Tagesheimschule in der Deutschen Demokratischen Republik und ihre Bedeutung für die Ganztageserziehung. — 1960

Sietmann, Günter: Praktische mathematische Verfahren der Technik und ihre Berücksichtigung im Mathematikunterricht der allgemeinbildenden Schule. — 1961

Lange, Siegfried: Untersuchungen zur Gestaltung des Tages- und Wochenablaufes an den Tagesschulen der DDR nach pädagogischen, psychologischen und hygienischen Gesichtspunkten. — 1963

Türmer, Anton: Wesen und Wege der Arbeitserziehung in der Erziehungsunternehmung des Phillip Emanuel von Fellenberg. — 1963

Schmelzer, Peter: Der Kampf um die Universitätsausbildung der Volksschullehrer in Mecklenburg — Schwerin nach der Novemberrevolution 1918 bis zum Machtantritt des Faschismus. — 1964

Beerbaum, Martin: Untersuchungen über ästhetische Bildung und Erziehung im Hinblick auf die weitere Entwicklung der sozialistischen Schule in der Deutschen Demokratischen Republik. — 1965

Prehn, Karl-Georg: Die Formen der außerunterrichtlichen biologischen Tätigkeit der Schüler an Tagesschulen. Ein Beitrag zur Entwicklung einer interessanten und lernerreichen Freizeitgestaltung im Rahmen der ganztägigen Bildung und Erziehung. — 1965

Ewert, Helga: Die Selbsttätigkeit des Pioniergruppenrats in der Tagesschule unter politisch-pädagogischer Führung Erwachsener. — 1966

Bauer, Dietrich: Die Kurse als eine wirksame Form der organisierten Freizeitgestaltung in der Unterstufe der Tagesschule. — 1967

- Böttcher, Günter: Untersuchungen zur didaktischen Funktion und zur Gestaltung von Schulaufgaben als Bestandteil eines effektiven Unterrichts — dargestellt an ausgewählten Themen des Deutschunterrichts der Unterstufe. — 1969
- Bohnsack, Siegfried: Über schöpferisch-geistige Fähigkeiten und die Möglichkeit ihrer Entwicklung durch programmierten Unterricht. — 1970
- Jörß, Harald: Zur Geschichte der deutschen Lehrerorganisationen in den ersten Jahren ihres Wiederaufbaues nach dem zweiten Weltkrieg. — 1970
- Hedwig, Georg: Die Entwicklung der Facharbeiterausbildung in den Fangbetrieben der Hochseefischerei der DDR (1949 — 1967). — 1972
- Stabe, Siegfried: Zur Verwirklichung des Prinzips der Verbindung von Schule und Leben unter den Bedingungen des sozialistischen Dorfes. — 1972
- Bernstorf, Hans-Joachim: Pädagogische Führung und Erziehung zur Kooperativität. — 1975
- Schade, Editha: Untersuchungen zur Führung und Gestaltung der außerunterrichtlichen Tätigkeit im Dolmetscherzirkel der russischen Sprache an einer Oberschule. — 1975
- Heller, Heinz: Untersuchungen zur Führung und Gestaltung der Erziehung zur bewußten Berufswahl im außerunterrichtlichen Bereich der sozialistischen Oberschule. — 1976
- Gabriel, Gottfried: Untersuchung über die Leitung der sozialistischen Wehrerziehung an der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule durch den Direktor unter besonderer Berücksichtigung des außerunterrichtlichen Bildungs- und Erziehungsprozesses. — 1976
- Hinkelmann, K.-Heinz: Die Ausbildung der Lehrer für die unteren Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule zur Wahrnehmung von Klassenleiteraufgaben im außerunterrichtlichen Bereich. — 1976
- Schick, Irmgard / Obwald, Manfred / Obwald, Hans-Detlef: Untersuchungen zur Gestaltung außerunterrichtlicher Prozesse, dargestellt an der Tätigkeit erfolgreicher Leiter von Arbeitsgemeinschaften in den Klassen 5 — 8. — 1978
- Schmidt, Günter / Hoffmann, Richard: Zu Problemen der Erziehung von Offiziersschülern in der Freizeit. — 1980
- Schulz, Eberhard: Untersuchungen zu Möglichkeiten für eine zunehmende Befähigung der Offiziersschüler zur Arbeit als politische Erzieher und Ausbilder in den Einheiten der Volksmarine im pädagogischen Prozeß der Offiziershochschule der Volksmarine „Karl Liebknecht“. — 1980
- Adam, Christa: Untersuchungen zu den Aufgaben und zur Arbeitsweise der berufenen Organe der Jugend- und Kinderorganisation im außerunterrichtlichen Bereich der Oberschule sowie zu ihrer politisch-pädagogischen Führung durch den pädagogischen Berater — dargestellt am Beispiel der 51. OS „A. S. Makarenko“ in Rostock. — 1981
- Festerling, Heli: Untersuchungen zur didaktischen Gestaltung gesellschaftlich-nützlicher Schülertätigkeiten in naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften unter dem Aspekt der Realisierung gesellschaftlicher Aufträge. — 1981
- Becker, Gudrun: Zur Führungstätigkeit des Direktors bei der Begabungsförderung durch außerunterrichtliche Tätigkeit im Bereich der Fremdsprachen (Vergleich zur sowjetischen Mittelschule). — 1982

Bendler, Manfred / Luchtman, Wilhelm: Untersuchungen zum pädagogischen Prozeß in mathematischen Arbeitsgemeinschaften für Schüler der Klassen 3 und 4. Ein Beitrag zur Begabungsförderung. — 1982

Ehmer, Günter: Untersuchungen zur Entwicklung der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit der Lehrerstudenten im pädagogischen Grundlagstudium. — 1982

Otto, Christel: Zur pädagogischen Führungstätigkeit von Lehrern und Erziehern bei der Anfertigung mündlicher Hausaufgaben im Schulhort — dargestellt am Beispiel des Heimatkundeunterrichts in Klasse 4. — 1982

Krause-Peters, Monika: Vorbereitung der jungen Generation auf Liebe, Ehe und Familie in der Republik Kuba (unter besonderer Berücksichtigung der kubanischen Frauenförderung FMC). — 1983

Schulz, Georg: Zur Führung und Gestaltung der kulturell-ästhetischen Erziehung in Singegruppen an polytechnischen Oberschulen. — 1983

Hamann, Elke: Untersuchungen zur Begabungsförderung auf sprachlichem Gebiet (unter besonderer Berücksichtigung motivationaler Faktoren für das Erlernen der russischen Sprache). — 1985

### **Wissenschaftsbereich Psychologie**

Güldner, Kurt: Empirische Untersuchungen zur Familien- und Erziehungssituation lernschwieriger Kinder unter besonderer Berücksichtigung der Erziehungshaltung von Müttern. — 1962

Wachholz, Bodo: Über Beziehungen zwischen Führungsweisen von Erziehern und Verhalten der Schüler im Unterrichtstag in der Produktion. — 1967

Meyer, Kurt: Die Berufsbegegnung im Erleben der Junglehrerin. — 1968

Bach, Kurt-R.: Entwicklung und Realisierung eines Programms zur systematischen Geschlechtererziehung in den Klassen 1 bis 10 der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der Deutschen Demokratischen Republik. — 1969

Ecke, Paul: Zur Problematik von Eignungskriterien für Lehrerstudenten der Unterstufe und ihrer prognostischen Valenz. — 1971

Klein, Gerhard: Die Wirksamkeit der Vorbereitung auf die Lehrertätigkeit unter besonderer Berücksichtigung der Psychologieausbildung. — 1971

Klinker, Elisabeth / Stopperam, Liesel: Der erfolgreiche Lehrer im Erleben der Schüler. — 1971

Polzin, Günter: Über Beziehungen zwischen dem Führungsverhalten von Lehrerinnen und dem Disziplinerhalten von Schülern in der Unterstufe. — 1971

Weidner, Ernst: Über Beziehungen zwischen psychischen und physiologischen Komponenten der Lernleistung. — 1971

Däbritz, Elke: Zur Entwicklung der sozialistischen Lehrerpersönlichkeit — eine vergleichende Analyse aus psychologischer Sicht. — 1972

Radlbeck, Karl G.: Sexualpädagogische und psychologische Probleme in der Hilfsschule. — 1972

Bernsdorf, Hans-J.: Pädagogische Führung und Erziehung zur Kooperativität. — 1974

Bonke, Regina / Flender, Maria / Stoeffen, Inge: Zur Gestaltung pädagogischer Prozesse durch erfolgreiche Lehrer im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich. — 1974

Wenk, Ingrid: Zur gesellschaftlichen Stellung und zur Tätigkeit des Lehrers in der öffentlichen Schule (public school) der USA — ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit der imperialistischen Schulpolitik und Pädagogik. — 1974

- Bräuer, Manfred: Über Beziehungen zwischen der Einstellung von Berufsschülern zum Lehrberuf und ihrer Erziehung zur bewußten Disziplin. — 1976
- Voigt, Eyke-Maria: Zur Entwicklung pädagogischer Fähigkeiten des sozialistischen Lehrers zur erfolgreichen Realisierung seiner Führungsfunktion. — 1976
- Weinert, Alfred: Psychologisch-pädagogische Probleme der psychosexuellen Entwicklung und Erziehung des blinden Menschen: ein Betrag zur sexualpädagogischen Arbeit mit blinden Schülern als Teil der Vorbereitung auf Ehe und Familie. — 1976
- Zeilinger, Hans-P.: Zur Gestaltung der sprachlichen Kommunikation im Unterricht: eine Untersuchung an erfolgreichen Lehrern und Absolventen. — 1976
- Händel, Manfred: Psychologische Untersuchungen zur Erkrankung von Lehrern — aus klinisch-psychologischer Sicht. — 1977
- Leuschner, Gert-G.: Untersuchungen zum Zusammenhang von psychischer Beanspruchung, Persönlichkeit und Tätigkeit im Lehrerberuf. — 1977
- Dorow, Christa: Zur unterrichtlichen Tätigkeit erfahrener Lehrer aus psychologischer Sicht. — 1979
- Schneider, Dagwin-R.: Entwicklung von Methoden zur rehabilitations-pädagogischen Früherziehung und Entwicklungsverlaufskontrolle geschädigter Säuglinge und Kleinkinder in Kinderkrippen. — 1981
- Beil, Manfred: Zur Sexualentwicklung und -erziehung schulbildungsfähiger förderungsfähiger Kinder und Jugendlicher: Untersuchungen an förderungsfähigen Schwachsinnigen, an Eltern und Erziehern. — 1982
- Wieden, Karlheinz: Untersuchungen zur psychischen Gesundheit und konzentrativen Leistungsfähigkeit von Lehrern. — 1982
- Illing, Manfred: Psychologische Arbeitsuntersuchung der Unterrichtsentwurfstätigkeit von Lehrern mit unterschiedlicher Berufstätigkeit. — 1983
- Wirth, Klaus: Analyse psychischer Komponenten der diagnostischen Tätigkeit des Lehrers beim Problemlösen pädagogisch schwieriger Situationen. — 1983
- Raphael, Gerlinda: Untersuchungen zu einigen psychologischen Komponenten erfolgreicher außerunterrichtlicher Tätigkeit von Lehrern im Erleben von Lehrern und Schülern. — 1984
- Hanke, Christa: Psychologische Untersuchung zum Gesundheitsverhalten von Lehrern — ein Beitrag zur Psychohygiene der pädagogischen Tätigkeit. — 1985
- Jülke, Heike: Zur diagnostischen Erfassung einiger kognitiver Voraussetzungen für die Bewältigung praktischer Lebensanforderungen durch intellektuell geschädigte Kinder und Jugendliche. — 1985
- Kapp, Karola: Zur Herausbildung ausgewählter psychischer Regulationskomponenten bei Lehrerstudenten für die Bewältigung pädagogischer Situationen. — 1985
- Risch, Ina: Untersuchungen zur psychologischen Differenzierung der Hilfsschülerpopulation unter besonderer Berücksichtigung der Abteilungszugehörigkeit. — 1985
- Wolff, Erwin: Sondierungsuntersuchungen zur Erarbeitung eines Systems psychologischer Interventionen für Lehrer mit reduzierter psychischer Gesundheit und Wirksamkeit. — 1985
- Kirsten, Martina: Entwicklung und Differenzierung in einer Hilfsschülerpopulation — Ergebnisse einer Intervallstudie. — 1986
- Werner, Evelyn: Zu einigen Aspekten der psychologischen Begabungsforschung und ihrer Anwendung auf die Problematik der Teilbegabung bei intellektuell Geschädigten. — 1986

## **Wissenschaftsbereich Hoch- und Fachschulpädagogik**

- Lahr, Ernst: Der Studienauftrag im Fach Marxismus-Leninismus als Weg zur Förderung der geistigen Selbständigkeit der Studierenden an Instituten für Lehrerbildung. — 1965
- Martin, Hans-Joachim: Der Beitrag produktionsverbundener Studienabschnitte zur Erziehung sozialistischer Diplomlandwirte. — 1966
- Weiden, Heinz: Untersuchung zur Neugestaltung des technischen Studiums unter besonderer Berücksichtigung des Ingenieurpraktikums. — 1967
- Ewert, Hansgeorg: Verfahren und Ergebnisse von Analysen des Erziehungsprozesses im Landwirtschaftsstudium unter Beteiligung von Studenten als eine Voraussetzung zur Planung und Leitung des Studiums. — 1968
- Hildebrand, Kriemhild: Einige Bedingungen der Heranbildung ein es sozialistischen wissenschaftlichen Nachwuchses (Untersuchungsbereich Universität Rostock). — 1969
- Michalski, Günter: Untersuchungen über die Steigerung der Effektivität des Bildungs- und Erziehungsprozesses an Hochschulen (dargestellt auf der Grundlage empirischer Untersuchungen im Direktstudium an der Technischen Hochschule Otto von Guericke Magdeburg). — 1969
- Müller, Klaus: Beitrag zur Kenntnis der pädagogischen Wirksamkeit des Fachschullehrers im Grundlagenfach Chemie an der Ingenieurschule Wismar. — 1969
- Bonau, Ulrich: Untersuchungen und Versuche zur Erhöhung des Niveaus und der Effektivität der Ausbildung dargestellt am Beispiel des Faches Geodäsie. — 1972
- Kannegießer, Egon: Vergleich von Ziel und Resultat als Ausgangsbasis für die effektivere Gestaltung der Ausbildung von Studenten an Agraringenieurschulen. — 1973
- Heise, Hans-Joachim / Wiegrefe, Rudolf: Die kontinuierliche Leistungskontrolle und -bewertung als eine Grundlage für die Persönlichkeitsbeurteilung der Studenten, untersucht am Beispiel der Agraringenieurschule Güstrow-Bockhorst. — 1974
- Tolk, Ilse: Voraussetzungen, Bedingungen und Möglichkeiten der kulturell-ästhetischen Erziehung an Hochschulen der DDR (untersucht an der Ingenieurhochschule Wismar. — 1974
- v. Appen, Ursula: Pädagogische Voraussetzungen und Möglichkeiten zur Gesundheitserziehung werdender Mütter im Rahmen der Schwangerenberatung — dargestellt an einem Beispiel. — 1975
- Janetzko, Inge: Möglichkeiten einer effektiveren Gestaltung der fachsprachlichen Russischausbildung (untersucht an technischen Sektionen der WPU Rostock. — 1979
- Jira, Rudolf: Pädagogische und psychologische Aspekte der Qualifizierung der Beurteilungspraxis. — 1979
- Christen, Helga: Untersuchungen zur Praxisbezogenheit der Ausbildung unter besonderer Berücksichtigung des Leitungspraktikums in der Fachrichtung Tierproduktion. — 1980
- Behrens, Fritz: Die Simulationstechnik in der Hochschulausbildung von sozialistischen Schiffsoffizieren — eine wesentliche Lehrdisziplin bei der Ausprägung spezifischer Persönlichkeitseigenschaften. — 1981
- Drefahl, Udo: Zur Wirksamkeit der kollektiven Zusammenarbeit der Fachschullehrer (untersucht an Agraringenieurschulen). — 1981
- Zimmermann, Jochen: Studium und Elternschaft (Zu einigen Voraussetzungen und Bedingungen für die Leitung und Gestaltung hochschulpädagogischer Prozesse.) — 1981
- Sonnevend, Heide: die Gestaltung des Systems der Aufertigung, Betreuung und Bewertung kollektiver Diplomarbeiten. — 1982

Nebf, Theodor / Schreiber, Hans-Joachim: Darstellung von Einflüssen auf die Erfassung und Verarbeitung von Vorlesungsinhalten in der Ausbildung von Diplom-Ingenieurökonomen der Fachrichtung Maschinenbau an der Sektion Sozialistische Betriebswirtschaft der WPU Rostock. — 1983

Götze, Christoph: Untersuchungen zur Wirkung der Lehrerpersönlichkeit im Erziehungsprozeß des Fachschul-Fernstudiums. — 1985

Ölscher, Helmuth: Zur sozialistischen Rechtserziehung der Studierenden an den Agraringenieurschulen der DDR. — 1985

Petermann, Manfred: Studentenkollektiv und Seminargruppenberater an Fachschulen der DDR — ein Beitrag zur erziehungswirksamen Gestaltung der Beraterfunktion. — 1985

### **Wissenschaftsbereich Sonderpädagogik**

Brunner, Ute: Zur Theorie und Praxiswirksamkeit der fachübergreifenden Linienführung für die Koordination des Lehrstoffes im naturwissenschaftlichen Unterricht aus der Sicht des Faches Biologie in der POS. — 1978

Gottke, Heinz Jürgen: Zum lebenspraktischen Zuschnitt des Mathematikunterrichts in den unteren Klassen der Hilfsschule. — 1979

Scholz, Ute: Das didaktische Spiel im Dienst der lebenspraktischen Befähigung von schwerer geschädigten Unterstufenschülern der Hilfsschule. — 1985

Schulz, Ingeborg: Das Schätzen von Größen — eine Möglichkeit zur korrektiv-erzieherischen Gestaltung des pädagogischen Prozesses bei intellektuell geschädigten Schülern unter dem besonderen Aspekt ihrer lebenspraktischen Befähigung. — 1985

### **Ausgewählte Publikationen von Mitarbeitern der Wissenschaftsbereiche** (Chronologisch geordnet)

#### **Wissenschaftsbereich Schulpädagogik**

Hellfeldt, G.: Fragen der Theorie der Bildung und Erziehung im Unterricht der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule der DDR  
(Hrsg. vom Fernstudium der Erzieher im Auftrag des MfV)  
Berlin: Volk und Wissen, 1960

Drewelow, H.: Die Schule der Zukunft  
Berlin: Volk und Wissen, 1962

Ewert, H.: Gruppenrat — Selbsttätigkeit — Pädagogische Führung  
Berlin: Volk und Wissen, 1969 (2. A. 1971)

Müller, F.; Schmelzer, P.: Von der Pädagogischen Fakultät zur Sektion Pädagogik und Psychologie der Universität Rostock  
Wiss. Z Rostock GR. — Rostock 20 (1971) 3/4

Drewelow, H.; Grassel, H.; Hellfeldt, G.; Lange, S.: Probleme der außerunterrichtlichen Tätigkeit Pädagogik. — Berlin 28 (1973) 4. Beiheft

Heller, H. (Mitarb.): Beiträge zur Berufsberatung  
Berlin: Volk und Wissen, 1976

Drewelow, H.; Hellfeldt, G.; Lange, S.: Zur Theorie und Praxis der außerunterrichtlichen Bildung und Erziehung in der sozialistischen Schule der DDR  
Rostock (WPU), 1977

Hellfeldt, G.; u. a.: Erziehungswissenschaftliche Beiträge zur außerunterrichtlichen Tätigkeit  
Rostock (WPU), 1977

Ewert, H.: Vielfältige FDJ- und Pioniertätigkeit mit Hilfe von Stäben, Kommissionen und Klubs  
Berlin: Zentrales Methodisches Kabinett, 1979

- Drewelow, H.; u. a.: Kommunistische Erziehung und außerunterrichtliche Tätigkeit  
Rostock, 1980 (Erziehungswiss. Beitr.; 3/II)
- Hellfeldt, G.; u. a.: Befähigung von Diplomlehrerstudenten zur selbständigen wissenschaftlichen Tätigkeit  
Rostock, 1981 (Erziehungswiss. Beitr.; 4)
- Rackow, H.-G.: A. A. Makarenko — Ein Lebensbild  
Berlin: Volk und Wissen, 1981
- Bauer, D.; Ewert, H. (Mitarb.): Die Führung der Jungpioniergruppe  
Berlin: Volk und Wissen, 1982 (2. A. 1984)
- Drewelow, H.; u. a.: Begabungsförderung in der Schule  
Rostock, 1983 (Erziehungswiss. Beitr.; 7)
- Drewelow, H.; u. a.: Untersuchungen zur Begabungsförderung  
Rostock, 1984 (Erziehungswiss. Beitr.; 9)
- Heller, H. (Mitarb.): Zur Theorie und Praxis der Berufsberatung  
Berlin: Volk und Wissen, 1984
- Hellfeldt, G.; Drewelow, H.; Rackow, H.-G.: Erkennen und Aktivieren von Begabungen der Schüler (russ.)  
Sovjetskaja pedagogika. — Moskva 48 (1984) 9
- Hellfeldt, G.; Rackow, H.-G.: Die Entwicklung des Schulwesens in der DDR unter dem Aspekt der Förderung von begabten Schülern (poln.)  
Zeszyty Naukowe Wydziału Humanistycznego Uniwersytetu Gdańskiego. — Pedagogika — Historia Wychowania nr. 15. — Gdańsk, 1985
- Bauer, D.; Kompaß, J.; Nürnberger, H.: Interessante außerunterrichtliche Tätigkeit  
Berlin: Volk und Wissen, 1985
- Drewelow, H.; Hess, D.; Weck, H.: Hausaufgaben — Ratschläge für Lehrer  
Berlin: Volk und Wissen, 1985

## Wissenschaftsbereich Psychologie

- Grassel, H.; Kulka, H.: Psychologische Untersuchungen über Berufswahl und Lehrausbildung  
Berlin: Volk und Wissen, 1958
- Grassel, H.; Heilbock, K.: Erziehung zur zukünftigen Liebe  
Berlin: Volk und Wissen, 1958
- Grassel, H.: Wie sagen wir es unserem Kinde?  
Berlin: Volk und Gesundheit, 1966
- Grassel, H.: Jugend — Sexualität — Erziehung  
Berlin: Staatsverlag der DDR, 1967
- Grassel, H.: Methodische Hinweise zur Sexualerziehung in Jugendweihegruppen  
Dresden: Schriftenreihe Deutsches Hygienemuseum, 1967
- Otto, Kh.: Disziplin bei Jungen und Mädchen  
Berlin: Volk und Wissen, 1970
- Grassel, H.: Entwicklung des Pädagogischen Könnens  
Rostock: WPU, 1977
- Kurth, E.: Motometrische Entwicklungsdiagnostik  
Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1978
- Grassel, H.; u. a.: Probleme und Ergebnisse der Untersuchung der Lehrertätigkeit und Lehrerwirksamkeit  
Rostock: Studienmaterial der Päd. Psychologie, 1978
- Grassel, H.; Bach, K.-R. (Hrsg.): Kinder- und Jugendsexualität  
Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1979
- Kurth, E.; Schrader, W. (Hrsg.): Studentexte zur Psychologie des schulbildungsfähigen Schwachsinnigen  
Lehrmaterial zur Ausbildung von Diplomlehrer für Hilfsschulen, Berlin, 1980
- Grassel, H.; Meyer, K.; u. a.: Lehrertätigkeit — Lehrerpersönlichkeit — Lehrer gesundheit  
Rostock, 1982 (Erziehungswiss. Beitr.; 6)

Kurth, E. (Hrsg.): Ergebnisse und Probleme der Reha-  
bilitationspsychologie  
(7. Kühlungsborner Arbeitstagung)  
Mitteilungen und Probleme der Rehabilitation,  
III/1984

Kurth, E.: Testreihe zur Prüfung der Konzentrationsfä-  
higkeit von Kindern  
Berlin: Psychodiagnostisches Zentrum, 1984

### **Wissenschaftsbereich Hoch- und Fachschulpädagogik**

Roger, G.: Die pädagogische Bedeutung der proleta-  
rischen Jugendbewegung  
Berlin: Volk und Wissen, 1956

Roger, G.; Weiden, H.: Systematische Untersuchung  
über die Steigerung der Wirksamkeit des Erziehungs-  
und Bildungsprozesses an der Hochschule  
Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1963

Roger, G.: Untersuchungen zur Kollektiverziehung an  
Hochschulen (ungar.)  
Budapest, 1969

Roger, G.; u. a.: Einführung in die Hochschulpädago-  
gik I — Grundfragen  
Schriftenreihe der PH Potsdam, H. 2. —  
Potsdam, 1968

Martin, H.-J.; u. a.: Einführung in die Hochschulpäda-  
gogik VI — Die wissenschaftlich-produktive Tätigkeit  
der Studenten  
Schriftenreihe der PH Potsdam, H. 3. —  
Potsdam, 1968

Roger, G.; Meyer, Chr.: Einführung in die Hochschul-  
pädagogik IX — Kollektiverziehung an Hochschulen  
Schriftenreihe der PH Potsdam, H. 5. —  
Potsdam, 1969

Knöchel, Kr.: Einige Bedingungen der Herausbildung  
eines sozialistischen wissenschaftlichen Nachwuchses  
Schriftenreihe der Gewerkschaft Wissenschaft,  
H. 1. — Berlin, 1970

Roger, G.; u. a.: Pädagogisch-methodische Hinweise  
für die effektive Gestaltung der politisch-erzieheri-  
schen Tätigkeit des Seminargruppenberaters  
Studien zur Hochschulentwicklung Nr. 39  
Berlin: Institut für Hochschulbildung, 1973

Martin, H.-J.: Hochschulpädagogische Anforderungen  
an die Leistungskontrolle im Hochschulstudium  
Wissenschaftliche Beiträge — Schriftenreihe der  
Technischen Universität Dresden, H. 1, Jg. 1973. —  
Dresden, 1973

Roger, G.: Hermann Duncker — Lehrer und Erzieher  
dreier Generationen der deutschen Arbeiterbewe-  
gung  
Rostocker Universitätsreden. — Rostock: WPU, 1974

Roger, G.: Hochschulausbildung und Erziehung sozia-  
listischer Persönlichkeiten  
Rostocker Universitätsreden. — Rostock: WPU, 1975

Roger, G.; u. a.: Zur erzieherisch wirksamen Gestaltung  
der Resultatsermittlung und -bewertung an soziali-  
stischen Hochschulen  
Studien zur Hochschulentwicklung Nr. 58  
Berlin: Institut für Hochschulbildung; 1975

Knöchel, W.: Grundlagen der Fachschulpädagogik  
Karl-Marx-Stadt: Institut für Fachschulwesen, 1976

Trenschel, W.: Das Phänomen der Nasalität  
Berlin: Akademie-Verlag, 1977

Knöchel, W.; u. a.: Einführung in die Hochschulpäd-  
agogik — Arbeitsmaterial  
Teil I. — Rostock, 1977 / Teil II. — Rostock, 78 /  
Teil III. — Rostock, 1978

Knöchel, W. (Hrsg.): Einführung in die Hochschuldidak-  
tik — Sammelband  
Berlin, 1978

Roger, G.: Festansprache zu Ehren Prof. Dr. Schlesin-  
gers  
Rostocker Universitätsreden. — Rostock: WPU, 1981



- Roger, G.; Jackstel, K.; Kehr, W.; Möhle, H.: The connection between formal and non-formal education at university level: the experience of the German Democratic Republic  
Paris: UNESCO-Studien, 1982
- Roger, G.; Knöchel, W.: Zur erzieherischen Wirksamkeit der Hochschullehrkräfte  
Berichte und Informationen zur Hochschulentwicklung  
Berlin: Zentralinstitut für Hochschulbildung, 1982
- Roger, G.; Kleditzsch, M.: Politisch-ideologische Erziehung — Kernstück der kommunistischen Erziehung der Studenten  
Rostocker Universitätsreden. — Rostock: WPU, 1983
- Knöchel, W.; Roger, G.: Grundlagen und Aufgaben der kommunistischen Erziehung an Fachschulen  
Karl-Marx-Stadt: Institut für Fachschulwesen, 1983
- Knöchel, Kr.; Knöchel, W.: Die Entwicklung der pädagogischen Autorität an den Fachschulen der DDR  
Karl-Marx-Stadt: Institut für Fachschulwesen, 1983
- Knöchel, W.; Lehmann, H.; Roger, G.: Einführung in die Hochschulpädagogik, Teil 1  
Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1984
- Knöchel, W.; Lichtenecker, F.; Retzke, R.: Einführung in die Hochschulpädagogik, Teil 2  
Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften, 1986
- Wissenschaftsbereich Sonderpädagogik**
- Bröse, B.; Winter: Für eine höhere Qualität der Unterrichtsarbeit an Hilfsschulen. — Eine Sammlung von Beiträgen aus der Fachzeitschrift „Die Sonderschule“ zur Arbeit nach den neuen Hilfsschullehrplänen. —  
Ministerium für Volksbildung der DDR, 1976.
- Löbel, E.: Kunst selbst gestaltet. —  
6. Auflage. — Leipzig, Jena, Berlin: Urania Verlag, 1976.
- Bröse, B.: Geistige Aktivierung von Intelligenzgeminderten im Unterricht der Hilfsschule. —  
2., bearbeitete Auflage. — Berlin: Verlag Volk und Gesundheit, 1978.
- Bröse, B.: Studentexte zur Einführung in die Pädagogik der Schwachsinnigen. 1978.
- Bröse, B.: Empfehlungen zur Zensurierung der Schülerleistungen in den Fächern der Klassenstufen 2 bis 5 des allgemeinbildenden Schulteils der Hilfsschule (Abt. I). — 1979. 55 S.
- Bröse, B.: Lehr- und Lernmittel für den Unterricht mit debilden Schülern. — 1979.
- Angerhoefer, U.: Kleines Wörterbuch zur Defektologie, Teil I (Russisch/Deutsch) und Teil II (Deutsch/Russisch). — 1979.
- Patjedi, W.: Quellen zur beruflichen Eingliederung schulbildungsfähiger Schwachsinniger-Rechtsnormen. 1980.
- Angerhoefer, U.: Kleines Wörterbuch zur Defektologie, Schulpraktikum — Hinweise für Mentoren und Praktikanten der Fachrichtung Hilfsschulpädagogik. — 1980.
- Bröse, B.; u. a.: Die Aktivierung des Hilfsschulkindes durch Aufgaben (Beitrag zur Unterrichtsgestaltung in der Hilfsschule). — 1. Auflage, 1980.
- Bröse, B.: Training geistiger Prozesse bei Debilen (russisch). — Moskau: Verlag Medicina, 1981.
- Brunner, U.: Aktivierung der Erkenntnistätigkeit debiler Schüler durch den Einsatz von Lernaufgaben im Biologieunterricht der Hilfsschule, dargestellt an methodischen Verfahren. — 1981.
- Angerhoefer, U.: Einführung in die Didaktik des Unterrichts in Hilfsschulen. — Teil I und Teil II. — 1981.
- Bröse, B.: Leistungsbewertung in Hilfsschulen. — 1981
- Bröse, B.; u. a.: Zur besonderen Vorbereitung der Debilen auf die praktischen Anforderungen des Lebens. Rostock, 1981 (Erziehungswiss. Beitr.; 5)

Löbel, E.: Aus Glas, Holz und Ton. —  
Berlin: Neues Leben, 1981. — 215 S.

Baudisch, W.; Bröse, B.; Samski, Ch.: Einführung in die  
Hilfsschulpädagogik / 1. Auflage. —  
Berlin: Volk und Wissen, 1982.  
(Dieses Buch wird z. Z. ins Russische und ins Tsche-  
chische übersetzt.)

Löbel, E.: Kleine Kostbarkeiten von eigener Hand. —  
4. durchgesehene Auflage. —  
Berlin: Neues Leben, 1982.

Wagener, S.: Mitautor bei Becker, K.-P./Becker, R.:  
Rehabilitative Sprecherziehung. —  
Berlin: Volk und Gesundheit, 1983.

### **Wissenschaftliche Kolloquia der Universitäts- kommission für Lehrerbildung der Wilhelm- Pieck-Universität Rostock zu aktuellen Fragen der Diplomelehrausbildung, veranstaltet von der Sektion Pädagogik und Psychologie mit allen lehrerbildenden Sektionen**

1. „Zur Einheit von Theorie und Praxis in der Lehrer-  
bildung“, 1975
2. „Zur Einheit von Bildung und Erziehung in der Di-  
plomelehrausbildung“, 1976
3. „Zur Entwicklung des Pädagogischen Können“, 1977
4. „Erziehung von Lehrerstudenten für einen erzie-  
hungswirksamen Unterricht“, 1979
5. „Befähigung von Diplomelehrerstudenten zur selb-  
ständigen wissenschaftlichen Tätigkeit“, 1981
6. „Koordination und Integration der Lehre in der Di-  
plomelehrausbildung“, 1983
7. „Befähigung der Diplomelehrerstudenten zur schul-  
praktischen Tätigkeit“, 1985

### **Struktur der Sektion Pädagogik und Psychologie**

Leistungsstruktur

Sektionsdirektor:	Prof. Dr. sc. paed. Günther Hellfeldt
Stellv. Sektions- direktor für Forschung:	Prof. Dr. paed. habil. Wolfram Knöchel
Stellv. Sektions- direktor für Erziehung und Ausbildung:	Dozent Dr. paed. Kurt Meyer
Wissenschaftlicher Sekretär:	Dr. paed. Heli Festerling

### **Forschungsgruppen**

1. Schulpädagogik  
(Leiter: Prof. Dr. sc. Horst Drewelow)
2. Pädagogische Psychologie  
(Leiter: Doz. Dr. sc. Eyke-Maria Lajewski)
3. Hoch- und Fachschulpädagogik  
(Leiter: Prof. Dr. habil. Wolfram Knöchel)
4. Sonderpädagogik  
(Leiter: Prof. Dr. sc. Bodo Bröse)
5. Psychologie der Debilen  
(Leiter: Prof. Dr. sc. Erich Kurth)
6. Geschichte der Erziehung  
(Leiter: Prof. Dr. sc. Heinz-Gerd Rackow)
7. Sprecherziehung  
(Leiter: Dr. sc. Walter Trenschele)

## Wissenschaftsbereiche

### Wissenschaftsbereich Schulpädagogik (Leiter: Prof. Dr. sc. paed. Horst Drewelow)

Lehrgebiete:  
Grundlagen der  
Pädagogik

Didaktik

Erziehungstheorie

Geschichte der  
Erziehung

Gesundheits-  
erziehung

Leiter:  
Prof. Dr. sc. paed.  
Günther Hellfeldt

Prof. Dr. sc. paed.  
Horst Drewelow

Doz. Dr. sc. paed.  
Dietrich Bauer

Prof. Dr. sc. paed.  
Gerd Rackow

Dr. paed.  
Heinz Langejürgen

### Wissenschaftsbereich Psychologie (Leiter: Prof. sc. phil. Erich Kurth)

Lehrgebiete:  
Allgemeine  
und Persönlich-  
keitspsycholo-  
gie

Entwicklungs-  
psychologie

Diagnostik

Lern- und Er-  
ziehungs-  
schwierig-  
keiten

Psychologie  
der intellek-  
turell Ge-  
schädigten

Diagnostik  
für Sonder-  
pädagogen

Lern- und Ver-  
haltensstö-  
rungen für Sonder-  
pädagogen

Leiter:  
Doz. Dr. sc.  
paed. Eyke-  
Maria Lajewski

Doz. Dr. paed.  
Kurt Meyer

Dr. paed.  
Elisabeth  
Klinker

Dr. sc. paed.  
Helga Wiese

Prof. Dr. sc.  
phil.  
Erich Kurth

Prof. Dr. sc.  
phil.  
Erich Kurth

Prof. Dr. sc.  
phil.  
Erich Kurth

**Wissenschaftsbereich Hoch- und Fachschulpädagogik (Leiter: Prof. Dr. sc. paed. Gerhard Roger)**

Lehrgebiet:  
Hochschulpädagogik

Leiter:  
Doz. Dr. sc. paed. Hans Martin

Fachschulpädagogik

Prof. Dr. paed. habil. Wolfram Knöchel

**Wissenschaftsbereich Sonderpädagogik (Leiter: Prof. Dr. sc. paed. Bodo Bröse)**

Lehrgebiete:  
Grundlagen der Pädagogik  
Geschädigter

Leiter:  
Prof. Dr. sc. paed. Bröse

Sprecherziehung

Dr. sc. phil. Trenchel

Didaktik / Methodik für Hilfsschulen

Doz. Dr. sc. paed. Angerhoefer



# Veröffentlichungen zur Universitätsgeschichte

## Geschichte der Universität Rostock 1419 — 1969

Festschrift zur Fünfhundertfünfzig-Jahr-Feier der Universität

Band I: Die Universität 1419 — 1945

Band II: Die Universität 1945 — 1969

Autorenkollektiv unter Leitung von Gerhard Heitz  
Berlin 1969

Leinen, 48,00 Mark

In der Reihe

### „Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität“

erschienen bisher (Heft 1 — 5 vergriffen):

- Heft 1 25 Jahre Historisches Institut/Sektion Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität  
Rostock 1956 — 1981  
Rostock 1981
- Heft 2 Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität  
Rostock 1982
- Heft 3 Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität  
Rostock 1983
- Heft 4 Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität  
Rostock 1983
- Heft 5 125 Jahre Germanistik an der Universität Rostock 1858 — 1983  
Rostock 1983
- Heft 6 Beiträge zur Geschichte der Wilhelm-Pieck-Universität  
Rostock 1984
- Heft 7 25 Jahre landtechnische Ausbildung an der Universität Rostock  
Rostock 1985

### Bezugsmöglichkeiten

Die Hefte der Schriftenreihe sind im Rahmen des Schriftentausches über die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Universitätsbibliothek, Tauschstelle, Universitätsplatz 5, Rostock, DDR-2500, zu beziehen.

Es bestehen Bezugsmöglichkeiten für

- Bestellungen aus der DDR über die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Abt. Wissenschaftspublizistik, Vogelsang 13/14, Rostock, DDR-2500
- Bestellungen aus dem Ausland über die Firma Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Leninstr. 16, Leipzig, DDR-7010.

## Rostocker Wissenschaftshistorische Manuskripte

- Heft 1 Die Herausbildung wissenschaftlicher Disziplinen in der Geschichte (Teil I). 1978. 144 S. (vergriffen)
- Heft 2 Die Herausbildung wissenschaftlicher Disziplinen in der Geschichte (Teil II). 1978. 144 S. (vergriffen)
- Heft 3 Zu F. U. Th. Aepinus (1724—1802) und den Beziehungen von Wissenschaft und Gesellschaft in der Geschichte. 1979. 104 S.
- Heft 4 Zur gesellschaftlichen Stellung von Gelehrten in den vorkapitalistischen Gesellschaftsformationen. 1980. 76 S. (vergriffen)
- Heft 5 Der bürgerliche Gelehrte und seine gesellschaftliche Stellung im 18. und 19. Jahrhundert. 1980. 80 S. (vergriffen)
- Heft 6 Zur gesellschaftlichen Wirksamkeit von Gelehrten. 1981. 96 S.
- Heft 7 Zur Tätigkeit und gesellschaftlichen Stellung von Natur- und Technikwissenschaftlern im 19. Jahrhundert. 1981. 96 S.
- Heft 8 Probleme der Disziplingenese in der Wissenschaftsgeschichte und Wissenschaftsgeschichtsschreibung. 1982. 112 S. (vergriffen)
- Heft 9 Beiträge zum Verhältnis von Persönlichkeit und sozialer Schicht in der Wissenschaftsgeschichte. 1983. 140 S.
- Heft 10 Studien zur Entstehungsgeschichte naturwissenschaftlicher Disziplinen. 1984. 88 S.
- Heft 11 Dmitri Ivanovič Mendeleev. Beiträge zur 150-Jahr-Feier seines Geburtstages. 1985. 68 S.
- Heft 12 Beiträge zur Kulturgeschichte Mecklenburgs aus Wissenschaft und Technik. 96 S.
- Heft 13 Mecklenburgische Persönlichkeiten und ihre Beiträge zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt in der Geschichte. 1986. 88 S.

Die vergriffenen Hefte können als Mikrofiches über die Bibliothek der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Abt. Information, Universitätsplatz, Rostock, DDD-2500, bezogen werden.

### Bezugsmöglichkeiten

Die Hefte der Schriftenreihe sind im Rahmen des Schriftentausches über die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Universitätsbibliothek, Tauschstelle, Universitätsplatz 5, Rostock, DDR-2500, zu beziehen.

Es bestehen Bezugsmöglichkeiten für

- Bestellungen aus der DDR über die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Abt. Wissenschaftspublizistik, Vogelsang 13/14, Rostock, DDR-2500
- Bestellungen aus dem Ausland über die Firma Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Leninstr. 16, Leipzig, DDR-7010.

## Erziehungswissenschaftliche Beiträge

Als unnummeriertes Heft der Reihe wurde von der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock herausgegeben:

Erziehungswissenschaftliche Beiträge zur außerunterrichtlichen Tätigkeit (1977)

In Fortsetzung sind erschienen:

- Heft 1 Gestaltung außerunterrichtlicher Prozesse (1978)
- Heft 2 Erziehung von Lehrerstudenten für einen erziehungswirksamen Unterricht (1979)
- Heft 3/I Kommunistische Erziehung und außerunterrichtliche Tätigkeit (Konferenzbeiträge im Plenum 1980)
- Heft 3/II Kommunistische Erziehung und außerunterrichtliche Tätigkeit (Beiträge in drei Arbeitsgruppen 1980)
- Heft 4 Zur besonderen Vorbereitung der Deblen auf die praktische Anforderungen des Lebens (1981)
- Heft 5 Befähigung von Diplom-Lehrerstudenten zur selbständigen wissenschaftlichen Tätigkeit (1981)
- Heft 6 Lehrtätigkeit, Lehrerpersönlichkeit, Lehrergesundheit (1982)
- Heft 7 Begabungsförderung in der Schule (1983)
- Heft 8 Koordination und Integration der Lehrer in der Diplomlehrausbildung (1983)
- Heft 9 Untersuchungen zur Begabungsförderung (1984)
- Heft 10 Befähigung der Diplomlehrerstudenten zur schulpraktischen Tätigkeit (1985)
- Heft 11 Begabungsförderung und außerunterrichtliche Tätigkeit in der sozialistischen Schule (1986)
- Heft 12 Begabungsförderung im pädagogischen Prozeß (1986)

### Bezugsmöglichkeiten

Die Hefte der Schriftenreihe sind im Rahmen des Schriftentausches über die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Universitätsbibliothek, Tauschstelle, Universitätsplatz 5, Rostock, DDR-2500, zu beziehen.

Es bestehen Bezugsmöglichkeiten für

- Bestellungen aus der DDR über die Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, Abt. Wissenschaftspublizistik, Vogelsang 13/14, Rostock, DDR-2500
- Bestellungen aus dem Ausland über die Firma Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR, Leninstr. 16, Leipzig, DDR-7010.



- 1. Die Bedeutung der ...
- 2. Die Bedeutung der ...
- 3. Die Bedeutung der ...
- 4. Die Bedeutung der ...
- 5. Die Bedeutung der ...
- 6. Die Bedeutung der ...
- 7. Die Bedeutung der ...
- 8. Die Bedeutung der ...
- 9. Die Bedeutung der ...
- 10. Die Bedeutung der ...
- 11. Die Bedeutung der ...
- 12. Die Bedeutung der ...
- 13. Die Bedeutung der ...
- 14. Die Bedeutung der ...
- 15. Die Bedeutung der ...

### Autorenverzeichnis:

Dr. paed. Christa Adam  
Prof. Dr. sc. paed. Bodo Bröse  
Prof. Dr. sc. paed. Horst Drewelow  
Dr. paed. Heinz Heller  
Prof. Dr. sc. paed. Günther Hellfeldt  
Prof. Dr. paed. habil. Wolfram Knöchel  
Prof. Dr. sc. phil. Erich Kurth  
Prof. Dr. sc. paed. Siegfried Lange  
Doz. Dr. paed. Kurt Meyer  
Dr. sc. paed. Walter Patjedl  
Prof. Dr. sc. paed. Heinz-Gerd Rackow  
Prof. Dr. habil. paed. Gerhard Roger  
D. paed. Liesel Stopperam  
Dr. paed. Wolf Völker  
Diplomlehrer Christiane Bannuscher  
Diplomlehrer Sigrid Hermes  
Diplomlehrer Lutz Nörenberg

### Bildnachweis

Das Autorenkollektiv dankt für die Bildvorlagen:

Titelbild und 10 Bilder — Film und Bildstelle der  
Wilhelm-Pieck-Universität  
Rostock

3 Bilder — Archiv der Wilhelm-Pieck-  
Universität Rostock

7 Bilder — aus privater Hand

Herausgeber: Der Rektor der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock  
Redaktionskollegium: Lothar Elsner (Leiter), Martin Guntau, Gerhard Heitz, Ulrich Seemann  
Redaktionsschluß: 25. 11. 1985

**Zitat-Kurztitel: Beitr. Gesch. Wilhelm-Pieck-Univ. Rostock (1986) 8**

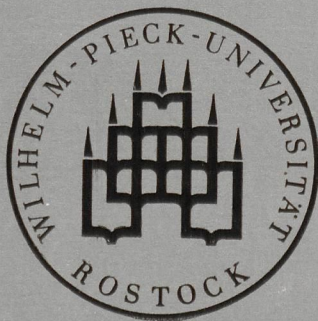
Wilhelm-Pieck-Universität Rostock  
Abt. Wissenschaftspublizistik  
Vogelsang 13/14, Telefon 36 95 77, Rostock, DDR-2500

Typografische Gestaltung: Heinrich Hoffmann

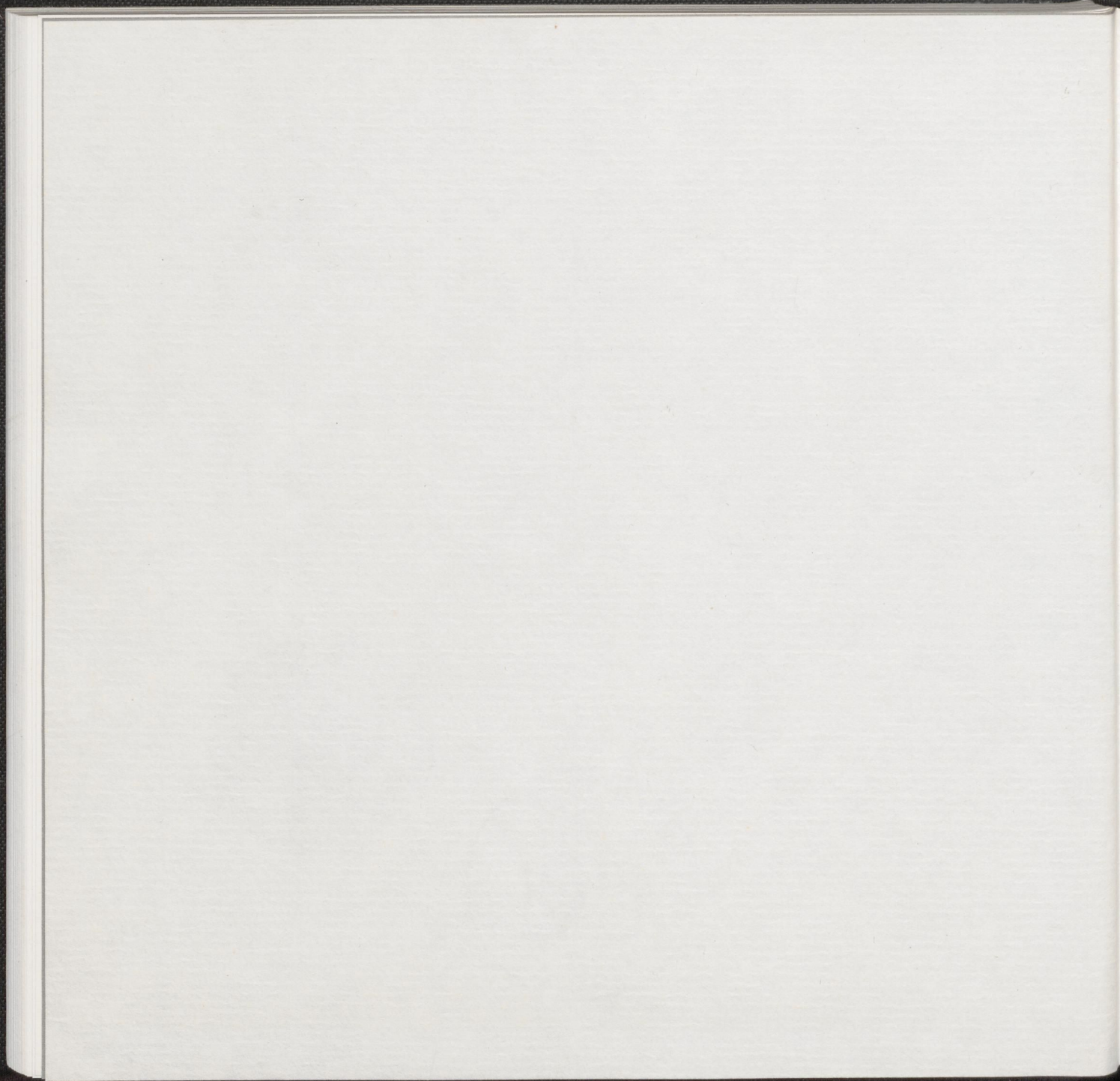
Satz und Druck: Ostsee-Druck Rostock, Betriebsteil Wismar II 20 8 C 154 86 - 4710

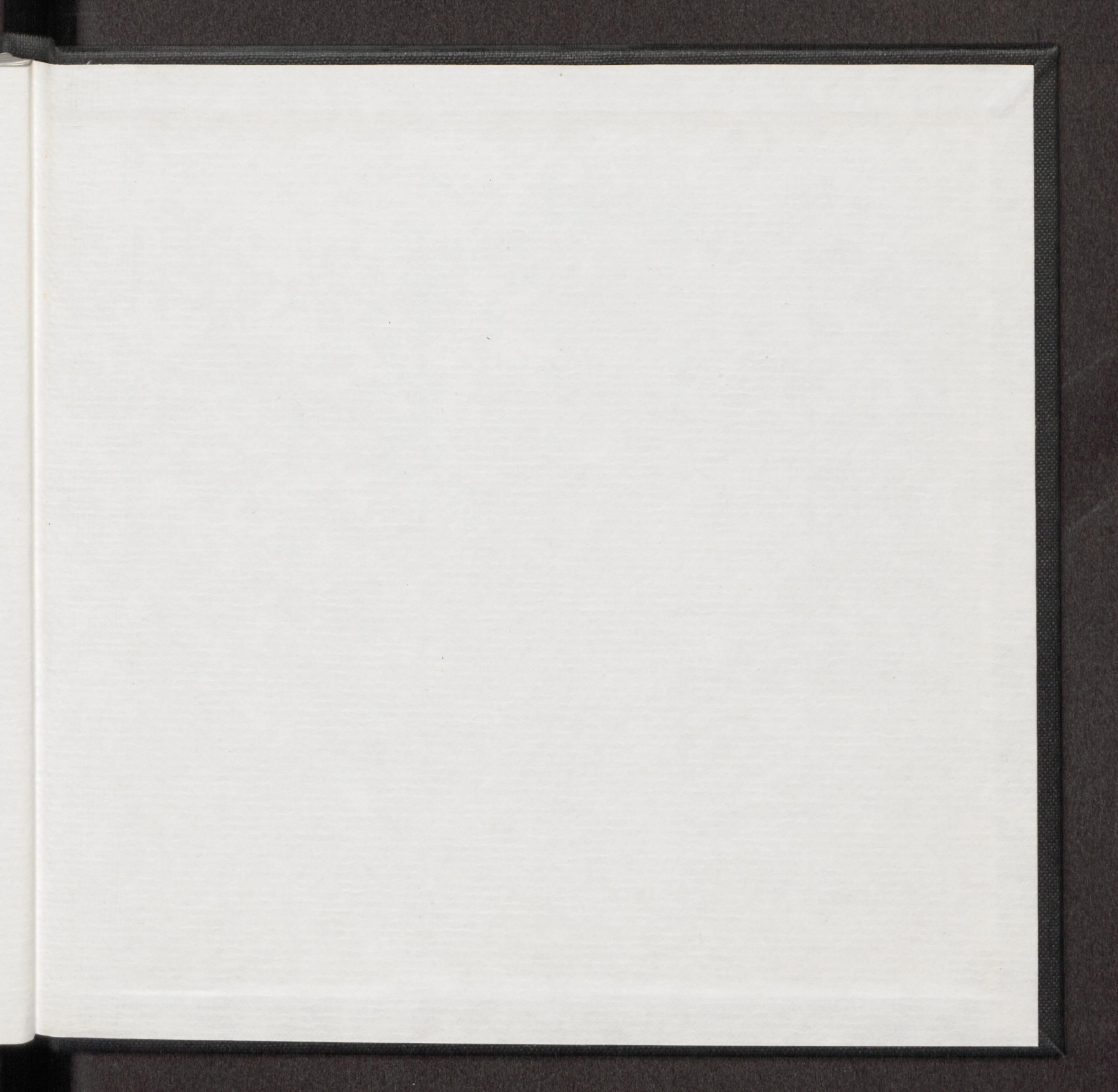
20.63

26. Jan 1987

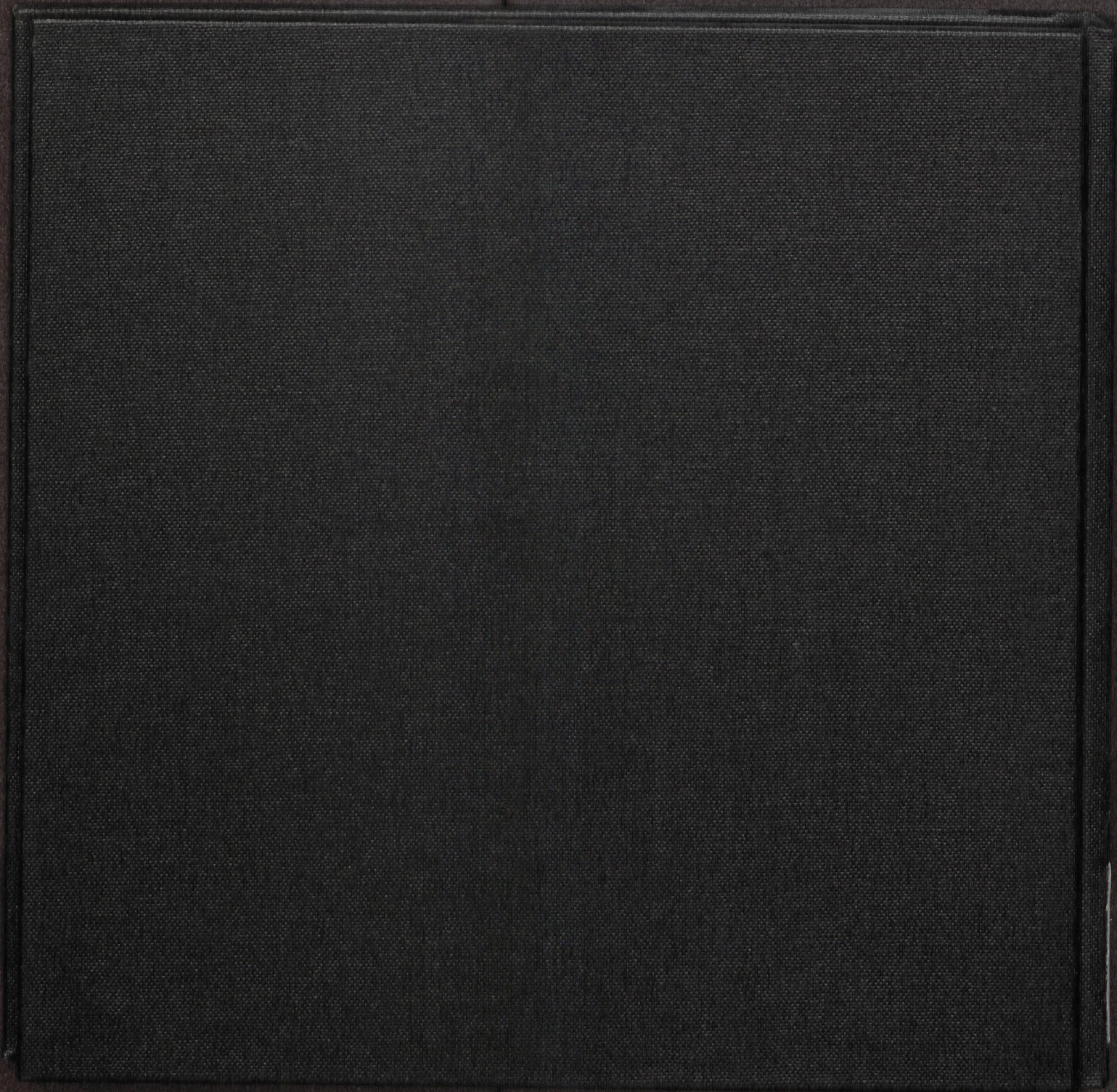












Löbel, E.: Aus Glas, Holz und Ton. —  
Berlin: Neues Leben, 1981. — 215 S.

Baudisch, W.; Bröse, B.; Samski, Ch.: Einführung in die  
Hilfsschulpädagogik / 1. Auflage. —  
Berlin: Volk und Wissen, 1982.  
(Dieses Buch wird z. Z. ins Russische und ins Tsche-  
chische übersetzt.)

Löbel, E.: Kleine Kostbarkeiten von eigener Hand. —  
4. durchgesehene Auflage. —  
Berlin: Neues Leben, 1982.

Wagener, S.: Mitautor bei Becker, K.-P./Becker, R.:  
Rehabilitative Sprecherziehung. —  
Berlin: Volk und Gesundheit, 1983.

### **Wissenschaftliche Kolloquia der Universitäts- kommission für Lehrerbildung der Wilhelm- Pieck-Universität Rostock zu aktuellen Fragen der Diplomaltehrerausbildung, veranstaltet von der Sektion Pädagogik und Psychologie mit allen lehrerbildenden Sektionen**

1. „Zur Einheit von Theorie und Praxis in der Lehrer-  
bildung“, 1975
2. „Zur Einheit von Bildung und Erziehung in der Di-  
plomaltehrerausbildung“, 1976
3. „Zur Entwicklung des Pädagogischen Können“, 1977
4. „Erziehung von Lehrerstudenten für einen erziehu-  
ngswirksamen Unterricht“, 1979
5. „Befähigung von Diplomaltehrerstudenten zur selb-  
ständigen wissenschaftlichen Tätigkeit“, 1981
6. „Koordination und Integration der Lehre in der Di-  
plomaltehrerausbildung“, 1983
7. „Befähigung der Diplomaltehrerstudenten zur schul-  
praktischen Tätigkeit“, 1985

### **Struktur der Sektion Pädagogik und Psychologie**

Leistungsstruktur

Sektionsdirektor: Prof. Dr. sc. paed.  
Günther Hellfeld

Stellv. Sektions-  
direktor für  
Forschung: Prof. Dr. paed. H.  
Wolfram Knöchel

Stellv. Sektions-  
direktor für  
Erziehung und  
Ausbildung: Dozent Dr. paed.

Wissenschaftlicher  
Sekretär: Dr. paed. Heli B.

### **Forschungsgruppen**

1. Schulpädagogik  
(Leiter: Prof. Dr. sc. Horst Drewelow)
2. Pädagogische Psychologie  
(Leiter: Doz. Dr. sc. Eyke-Maria Lajewski)
3. Hoch- und Fachschulpädagogik  
(Leiter: Prof. Dr. habil. Wolfram Knöchel)
4. Sonderpädagogik  
(Leiter: Prof. Dr. sc. Bodo Bröse)
5. Psychologie der Deblen  
(Leiter: Prof. Dr. sc. Erich Kurth)
6. Geschichte der Erziehung  
(Leiter: Prof. Dr. sc. Heinz-Gerd Racke)
7. Sprecherziehung  
(Leiter: Dr. sc. Walter Trensche)

